

37. Sitzung

am Dienstag, dem 17. Juni 2014

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung	1958
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	1958

Fragestunde

- 1. Erfüllung des Betreuungsbedarfs im U3-Bereich**
Anfrage der Abgeordneten Tuncel, Frau Vogt
und Fraktion DIE LINKE vom 14. Mai 2014 1958
- 2. Baumaßnahmen an der Oberschule Lehmhorster Straße**
Anfrage der Abgeordneten Fecker, Dr. Schlenker, Dr. Güldner
und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 15. Mai 2014 1959
- 4. Bauvorhaben Gröpelinger Heerstraße 9 bis 13**
Anfrage der Abgeordneten Kottisch, Pohlmann, Tschöpe
und Fraktion der SPD vom 20. Mai 2014 1961
- 5. Schulische Angebote zum Erlernen der Gebärdensprache**
Anfrage der Abgeordneten Frau Grönert, Frau Neumeyer, Röwekamp
und Fraktion der CDU vom 20. Mai 2014 1962
- 6. Gefahren auf öffentlichem Grün?**
Anfrage der Abgeordneten Frau Grotheer, Gottschalk, Tschöpe
und Fraktion der SPD vom 22. Mai 2014 1964
- 7. Auswirkungen auf das Hulsberg-Viertel durch Verzögerungen
beim Klinikum Mitte**
Anfrage der Abgeordneten Frau Neumeyer, Dr. vom Bruch, Röwekamp
und Fraktion der CDU vom 23. Mai 2014 1965

8. Geplante Parkplatzsituation im zukünftigen Hulsberg-Viertel
 Anfrage der Abgeordneten Strohmann, Röwekamp
 und Fraktion der CDU vom 23. Mai 2014 1966

9. Liegenschaft der ehemaligen Freiwilligen Feuerwehr St. Magnus
 Anfrage der Abgeordneten Frau Neumeyer, Hinners, Röwekamp
 und Fraktion der CDU vom 26. Mai 2014 1966

**10. Sanierung oder Neubau - wohin führt der Weg der Oberschule
 Hermannsburg?**
 Anfrage der Abgeordneten Fecker, Dr. Güldner
 und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 26. Mai 2014 1967

11. Pfandsammeln erleichtern
 Anfrage der Abgeordneten Frau Wendland, Frau Dr. Schaefer, Dr. Güldner
 und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 28. Mai 2014 1967

12. Gemeinschaftliches Wohnen
 Anfrage der Abgeordneten Strohmann, Frau Neumeyer, Dr. vom Bruch,
 Röwekamp und Fraktion der CDU vom 3. Juni 2014 1968

13. Studentenwohnungen: Wohnen für Hilfe
 Anfrage der Abgeordneten Frau Neumeyer, Frau Grobien, Röwekamp
 und Fraktion der CDU vom 5. Juni 2014 1969

14. Wohnbebauung an der Marcusallee gegen Beiratsbeschluss?
 Anfrage der Abgeordneten Pohlmann, Tschöpe
 und Fraktion der SPD vom 10. Juni 2014 1969

Aktuelle Stunde 1970

Arbeit der Tagesmütter wertschätzen - pünktliche Bezahlung endlich sicherstellen!

Antrag der Fraktion der CDU
 vom 20. November 2012
 (Drucksache 18/251 S)

Arbeit der Tagesmütter wertschätzen - pünktliche Bezahlung endlich sicherstellen!

Bericht der städtischen Deputation für Soziales, Kinder und Jugend
 vom 15. Januar 2014
 (Drucksache 18/496 S)

Abg. Frau Ahrens (CDU) 1970
 Abg. Möhle (SPD) 1972
 Abg. Tuncel (DIE LINKE) 1973

Abg. Dr. Schlenker (Bündnis 90/Die Grünen)	1974
Abg. Frau Ahrens (CDU)	1975
Abg. Möhle (SPD)	1976
Senatorin Stahmann	1977

**Wie bewertet der Senat die Gutachten des Bundes der Steuerzahler
Niedersachsen und Bremen e. V. und des Rechnungshofs?**

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 29. Januar 2014
(Drucksache 18/503 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 4. März 2014

(Drucksache 18/519 S)

**Sonderbericht nach § 99 Landeshaushaltsordnung
über die Risiken für die Freie Hansestadt Bremen infolge der finanziellen
Situation der Gesundheit Nord gGmbH**

Bericht des Rechnungshofs vom 27. Januar 2014
(Drucksache 18/500 S)

**Sonderbericht nach § 99 Landeshaushaltsordnung
über die Risiken für die Freie Hansestadt Bremen infolge der finanziellen
Situation der Gesundheit Nord gGmbH**

Bericht und Antrag des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses
vom 19. Mai 2014
(Drucksache 18/561 S)

Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen)	1980
Abg. Bensch (CDU)	1981
Abg. Brumma (SPD)	1983
Abg. Frau Dr. Kappert-Gonther (Bündnis 90/Die Grünen)	1984
Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE)	1986
Abg. Bensch (CDU)	1986
Abg. Frau Dr. Kappert-Gonther (Bündnis 90/Die Grünen)	1987
Abg. Brumma (SPD)	1989
Abg. Bensch (CDU)	1989
Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE)	1990
Abg. Frau Dr. Kappert-Gonther (Bündnis 90/Die Grünen)	1990
Senator Dr. Schulte-Sasse	1991
Abg. Bensch (CDU)	1992
Senator Dr. Schulte-Sasse	1993
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen)	1993
Abstimmung	1994

Transparentes Verfahren bei der Vergabe des Betriebes von Kindertagesstätten

Antrag der Fraktion der CDU

vom 11. Februar 2014

(Drucksache 18/504 S)

Abg. Frau Ahrens (CDU)	1994
Abg. Möhle (SPD)	1995
Abg. Tuncel (DIE LINKE)	1996
Abg. Dr. Schlenker (Bündnis 90/Die Grünen)	1997
Abg. Frau Ahrens (CDU)	1997
Abg. Möhle (SPD)	1998
Senatorin Stahmann	1999
Abstimmung	1999

Freihändige Vergabe/Verkauf von Grundstücken im Büropark Oberneuland

Antrag des Beirats Oberneuland

vom 6. Mai 2014

(Drucksache 18/547 S)

Frau Kreyenhop, Sprecherin des Beirats Oberneuland	1999
Abg. Kottisch (SPD)	2001
Abg. Werner (Bündnis 90/Die Grünen)	2003
Abg. Strohmann (CDU)	2005
Abg. Rupp (DIE LINKE)	2007
Frau Kreyenhop, Sprecherin des Beirats Oberneuland	2008
Abg. Kottisch (SPD)	2008
Abg. Werner (Bündnis 90/Die Grünen)	2009
Abg. Strohmann (CDU)	2010
Abg. Rupp (DIE LINKE)	2011
Staatsrat Dr. Heseler	2012

Flagge zeigen für sexuelle Vielfalt - Regenbogenfahne ans Rathaus zum CSD

Antrag der Fraktion DIE LINKE

vom 11. Juni 2014

(Drucksache 18/573 S)

Die Bürgerschaft will Flagge zeigen

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen

vom 17. Juni 2014

(Drucksache 18/575 S)

Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE)	2014
Abg. Tschöpe (SPD)	2015

Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen) 2016
 Abg. Frau Häsler (CDU) 2017
 Abstimmung 2018

Wie sozial ist Bremen? - Inklusion auf Kosten sozial benachteiligter Kinder?

Große Anfrage der Fraktion der CDU
 vom 18. Februar 2014
 (Drucksache 18/507 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 25. März 2014

(Drucksache 18/528 S)

Abg. Frau Ahrens (CDU) 2019
 Abg. Tuncel (DIE LINKE) 2020
 Abg. Frau Wendland (Bündnis 90/Die Grünen) 2021
 Abg. Möhle (SPD) 2022
 Abg. Frau Ahrens (CDU) 2023
 Abg. Möhle (SPD) 2024
 Senatorin Stahmann 2025

**Polzeiverordnung zur Änderung der Polzeiverordnung über das Verbot
 des Führens von gefährlichen Gegenständen**

Mitteilung des Senats vom 10. Juni 2014

(Drucksache 18/571 S) 2026

**Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 29
 vom 11. Juni 2014**

(Drucksache 18/574 S) 2026

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Gottschalk, Frau Hoppe, Kastendiek, Röwekamp.

Präsident Weber**Vizepräsident Ravens**
Vizepräsidentin Schön**Schriftführerin Grotheer**
Schriftführerin Dr. Mohammadzadeh

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senator für Inneres und Sport **Mäurer** (SPD)

Senator für Umwelt, Bau und Verkehr **Dr. Lohse** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senatorin für Bildung und Wissenschaft Professor **Dr. Quante-Brandt** (SPD)

Senator für Gesundheit **Dr. Schulte-Sasse**

Staatsrat **Dr. Joachim** (Senatskanzlei)

Staatsrat **Frehe** (Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen)

Staatsrätin **Friderich** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Golasowski** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Härtl** (Senator für Gesundheit)

Staatsrat **Dr. Heseler** (Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen)

Staatsrat **Kück** (Senatorin für Bildung und Wissenschaft)

Staatsrat **Münch** (Senator für Inneres und Sport)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.02 Uhr.

Präsident Weber: Ich eröffne die 37. Sitzung der Stadtbürgerschaft.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und Vertreter der Medien.

Zur Reihenfolge der Tagesordnungspunkte wurde vereinbart, dass im Anschluss an den Tagesordnungspunkt 8 der Tagesordnungspunkt 29, Flagge zeigen für sexuelle Vielfalt - Regenbogenfahne ans Rathaus zum CSD, und um 17.00 Uhr der Tagesordnungspunkt 20, Freihändige Vergabe/Verkauf von Grundstücken im Büroпарк Oberneuland, aufgerufen werden sollen.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, die Sie dem Umdruck der Tagesordnung mit Stand von heute, 13.00 Uhr, entnehmen können.

Diesem Umdruck können Sie auch den Eingang gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung entnehmen, bei dem interfraktionell vereinbart wurde, ihn nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen. Es handelt sich um Tagesordnungspunkt 31, Die Bürgerschaft will Flagge zeigen, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen, Drucksache 18/575 S.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten weiteren Umdruck zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

1. Bremen zur „Smart City“ entwickeln - ganzheitliche Strategie bei der Stadtentwicklung verfolgen
Antrag der Fraktion der CDU vom 11. Juni 2014
(Drucksache 18/572 S)
2. Ortsgesetz über die zweite Verlängerung der Geltungsdauer des 159. Ortsgesetzes über eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch für ein Gebiet in Bremen-Blumenthal für das Grundstück Lüssumer Straße 105
(Flurstück 421/16, VR Flur 148/1)
Mitteilung des Senats vom 17. Juni 2014
(Drucksache 18/576 S)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Juli-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Entscheidungspraxis im Rahmen des § 34 Baugesetzbuch beim Bauamt Bremen-Nord
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 8. Januar 2013

2. HalloTaxi! Standplätze mit Problemen
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 29. April 2014
Dazu
Antwort des Senats vom 3. Juni 2014
(Drucksache 18/568 S)
3. Versorgung mit sozialem Wohnraum
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 30. April 2014
Dazu
Antwort des Senats vom 3. Juni 2014
(Drucksache 18/569 S)
4. Berufswahlmöglichkeiten für jugendliche Flüchtlinge
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 21. Mai 2014
5. Saubere Stadt
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 2. Juni 2014

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? - Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, teile ich Ihnen mit, dass die Fraktion DIE LINKE ihre stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden neu gewählt hat. Seit dem 1. Juni 2014 sind die Abgeordneten Frau Bernhard und Herr Erlanson stellvertretende Fraktionsvorsitzende.

Meinen herzlichen Glückwunsch!

(Beifall)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen 14 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor. Die Anfrage 3 wurde inzwischen vom Fragesteller, der SPD-Fraktion, zurückgezogen.

Die erste Anfrage trägt den Titel „Erfüllung des **Betreuungsbedarfs im U3-Bereich**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Tuncel, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE.

Bitte, Herr Kollege Tuncel!

Abg. **Tuncel** (DIE LINKE): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie wird die Diskrepanz zwischen der Nachfrage von Eltern nach einer Kindertagesbetreuung im U3-Bereich von mehr als vier Stunden täglich und dem derzeitigen Platzangebot - gemäß Statusbericht I werden 448 Plätze mehr nachgefragt als vorhanden - zum Kindergartenjahr 2014/2015 aufgelöst?

Zweitens: Kann der Senat bestätigen, dass alle Kinder, die einen höheren Betreuungsbedarf haben als vier Stunden täglich, diesen auch erfüllt bekommen?

Drittens: Wann erscheint der Statusbericht II? - Diese Frage hat sich inzwischen erledigt.

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Stahmann.

Frau Senatorin Stahmann: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Kriterium für die Zuweisung von Stunden in der öffentlich geförderten Kindertagesbetreuung ist nach dem Sozialgesetzbuch VIII nicht die Nachfrage der Eltern, sondern der konkrete Betreuungsbedarf. Der Statusbericht I stellt die Anmeldungen dar, also die ungeprüfte Nachfrage. Bei der Prüfung im Einzelfall ergibt sich immer wieder, dass der tatsächliche Bedarf geringer ausfallen kann als die Nachfrage. Die Diskrepanz zwischen nachgefragten Plätzen mit mehr als vier Stunden Betreuung und dem Angebot vermindert sich dadurch.

Sofern der geprüfte Bedarf an Plätzen mit mehr als vierstündiger Betreuung über dem Angebot liegt, das im Statusbericht I dargestellt ist, wird das Angebot hinsichtlich des Stundenumfanges bedarfsentsprechend aufgestockt.

Zu Frage 2: Der Senat wird den Rechtsanspruch auch hinsichtlich der täglichen Betreuungszeiten der Eltern gemäß Sozialgesetzbuch VIII und Bremischem Aufnahmeortsgesetz erfüllen wie zuvor auch in den Jahren 2012 und 2013.

Zu Frage 3: Erlauben Sie mir die Antwort vorzutragen, auch wenn sich die Frage erledigt hat! Der Statusbericht II wurde dem Jugendhilfeausschuss in seiner Sitzung am 27. Mai 2014 und der Deputation für Soziales, Kinder und Jugend in ihrer Sitzung am 5. Juni 2014 vorgelegt. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Tuncel, haben Sie eine Zusatzfrage?

(Abg. Tuncel [DIE LINKE]: Nein, danke!)

Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Baumaßnahmen an der Oberschule Lehmhorster Straße**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Fecker, Dr. Schlenker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Fecker!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat die Auswirkungen der sich bereits über Jahre hinziehenden Baumaßnahmen an der Oberschule Lehmhorster Straße auf das Lernen der Schülerinnen und Schüler und die Arbeit der Lehrenden?

Zweitens: Aus welchen Gründen kommt es dort immer wieder zu Verzögerungen bei den Baumaßnahmen?

Drittens: Welche weiteren Planungen verfolgt der Senat, um sicherzustellen, dass diese Maßnahmen zügig abgeschlossen werden können, und wann werden sie abgeschlossen sein?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Linnert.

Bürgermeisterin Linnert: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die mit den Baumaßnahmen beabsichtigte Neuausrichtung der Schule, das neue Raumkonzept und die eintretende Konzentration an einem Standort stellen eine deutliche Verbesserung der schulischen Situation dar, die auch von den Betroffenen vor Ort begrüßt wird. Die mit den Bauarbeiten verbundenen Belastungen werden durch enge Kooperation zwischen Bauführern und Schulleitung so gesteuert, dass sie sich möglichst nicht innerhalb der Schulzeit auswirken.

Zu Frage 2: Die energetische Gesamtanierung der Oberschule und die Erweiterungsbauten an den Jahrgangshäusern sollten ursprünglich in einem Bauabschnitt realisiert werden; aus schulisch bedingten Gründen wurde eine Aufteilung auf zwei Bauabschnitte vorgenommen, was zu einer längeren Bauzeit beiträgt. Außerdem ist es aus verschiedenen anderen Gründen wie zwei Insolvenzen von Bauunternehmen, drei Kündigungen von Firmen wegen Baumängeln und auf-

grund von Witterungseinflüssen zu Verzögerungen gekommen.

Zu Frage 3: Nach den aktuellen Planungen sollen die Jahrgangshäuser D und E etwa im Herbst 2015 fertiggestellt sein; die Fertigstellung des neu zu bauenden sechsten Jahrgangshauses wird voraussichtlich im ersten Quartal 2017 erfolgen.

Der Erweiterungsbau G 2 mit Fachräumen, Mensa und Verwaltung erfordert aufgrund des hohen Auftragsvolumens zunächst ein europaweites Verfahren zur Architektensuche. Bei einem planmäßigen Verlauf wäre eine Fertigstellung etwa im Herbst 2018 zu erwarten.

Voraussetzung für die Einhaltung der genannten Termine sind die politische Zustimmung der Fachdeputation und eine Sicherstellung der Finanzierungsbedarfe in den Haushalten des Bildungsressorts in den Jahren 2016 bis 2018. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Fecker, haben Sie eine Zusatzfrage?

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Vielen Dank, Frau Bürgermeisterin, keine!)

Frau Bürgermeisterin, eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Schmidtke!

Abg. Frau **Schmidtke** (SPD): Frau Bürgermeisterin, um wie viel Euro hat sich die Bausumme durch diese Verzögerungen erhöht?

Bürgermeisterin Linnert: Das weiß ich nicht! Ich hoffe, um wenig! Vor allem liegt ja ein Teil der Probleme, die wir hatten darin, dass Baumängel bestanden, und Immobilien Bremen ist ganz streng gehalten, da niemals Gnade vor Recht ergehen zu lassen, sondern allem sehr sicher nachzugehen und die Haftungsmöglichkeiten auszunutzen. Ich hoffe, dass es, zumindest was das betrifft, nicht zu höheren Kosten gekommen ist. Ansonsten, denke ich, müsste man das herausfinden.

Die eigentliche Verzögerung liegt daran, dass wir uns aus schulischen Gründen entschlossen haben - auf Bitte der Schule! -, nicht während der Schulzeit zu bauen. Die Alternative war, Container aufzustellen. Es gibt eine Kosten-Nutzen-Analyse, die besagt, dass es günstiger ist, wenn man länger baut und nur die Schulferien nutzt, anstatt die Container aufzustellen. Da ist eine Wirtschaftlichkeitsbetrachtung gemacht worden. Wie hoch die Differenz genau ist, kann ich Ihnen hier nicht sagen, aber wir kennen sie, wir können es für Sie herausfinden.

Präsident Weber: Frau Kollegin Schmidtke, eine weitere Zusatzfrage?

Abg. Frau **Schmidtke** (SPD): Frau Senatorin, ich weiß, dass Container über einen relativ langen Zeitraum aufgestellt worden sind, und natürlich kostet das auch Geld, wir hatten mehrmals die Vorlage zur Genehmigung der Bausumme in der Bildungsdeputation vorliegen.

Ich entnehme Ihren Worten, dass die Verzögerungen nicht auf irgendwelche Großzügigkeiten, nicht richtiges Schauen, Verschulden oder Verantwortlichkeit des Senats zurückzuführen sind, sondern es so etwas wie höhere Gewalt ist, deshalb schiebe ich auch keinem eine Verantwortung zu.

Meine Frage ist: Was hat man aus diesen ganzen Verzögerungen, die wirklich leidvoll für die Schüler und Lehrer sind, lernen können, um in Zukunft solche Dinge möglichst zu vermeiden?

Bürgermeisterin Linnert: Von einem Verschulden ist mir nichts bekannt, aber dass wir insgesamt bei all diesen Baumaßnahmen an zwei Stellen Probleme haben, ist unbenommen. Die eine Stelle ist: Wie kommunizieren wir in diesem Fall zwischen dem Bildungsressort und Immobilien Bremen gut abgestimmt und konsistent gegenüber der Öffentlichkeit, gegenüber den Abgeordneten und in diesem Fall der Schule, wer wann was macht und mit welchem Zeitrahmen zu rechnen ist? An der Stelle ist die Abstimmung immer noch nicht gut genug, und vor allem ist es so, dass Menschen die Eigenschaft haben, das zu hören, was sie hören wollen. Deshalb findet man immer wieder jemanden, der gehört hat, dass es noch schneller geht oder dass noch etwas anderes passieren soll, und dadurch entstehen Gerüchte, dann steht etwas in der Zeitung, worüber man sich wieder neu Gedanken machen muss und so weiter. Das ist eine Schwachstelle bei der Art des Staates zu bauen, die ja sehr stark reglementiert ist und vielen Vorschriften unterliegt.

Für die zweite Schwachstelle, an der wir ja auch arbeiten, gibt es exemplarisch das Vorbild des Kulturressorts, in dem nach einer ganz klaren, abgestimmten Richtlinie erarbeitet wurde, wie genau vorgegangen werden soll, damit folgendes Problem nicht auftritt: Immobilien Bremen plant, und die Schule sagt dann, wir haben uns das jetzt anders überlegt, es gibt andere Beschlüsse, es muss jetzt anders gemacht und dann noch einmal geplant werden. Mit dieser Gemengelage haben wir es häufiger zu tun, und in diesem Fall war es ja sogar so, dass sich dann auch die Konzeption für die Schule verändert hat. Darüber verlieren wir

viel Zeit, und das müssen wir noch besser in den Griff bekommen.

Präsident Weber: Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Frau Schmidtke [SPD]: Nein, danke schön, das ist schon einmal ein guter Schritt!)

Frau Bürgermeisterin, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Dr. Schlenker!

Abg. **Dr. Schlenker** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, wissen Sie, um wie viel Prozent die Schülernachfrage gesunken oder gestiegen ist?

Bürgermeisterin Linnert: Nein! Wir gehen davon aus, dass die Schülernachfrage gesunken ist, weshalb sich ja wohl die Bildungssenatorin dafür entscheiden wird vorzuschlagen, dort nur noch dreizügig zu fahren, so ist jedenfalls mein Kenntnisstand.

Präsident Weber: Herr Kollege, eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Dr. Schlenker** (Bündnis 90/Die Grünen): Wenn jetzt die weitere Bauphase noch länger dauert, ist ja davon auszugehen, dass die Nachfrage an dieser Schule noch weiter sinken wird. Hätten Sie Bedenken, dass die Schule dann möglicherweise gar nicht so weit ausgebaut werden müsste?

Bürgermeisterin Linnert: Nein, ich finde, dass man sich an die Verabredungen jetzt einmal halten sollte und den Plan jetzt auch weiterverfolgt und nicht immer wieder von vorn beginnt.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über das **Bauvorhaben Gröpelinger Heerstraße 9 bis 13**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Kottisch, Pohlmann, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Kottisch!

Abg. **Kottisch** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat das Bauvorhaben von 37 barrierefreien Wohnungen, davon 25 des sozialen Wohnungsbaus, sowie einer Einrichtung der Seniorentagespflege inklusive Service-Wohnen mit mindestens zehn neuen Dauerar-

beitsplätzen in der Gröpelinger Heerstraße 9 bis 13?

Zweitens: Welche Möglichkeiten für die Realisierung dieses Projekts mit einem Investitionsvolumen von circa 6,5 Millionen Euro unter Einhaltung des hohen Energiestandard „KfW 70“ gibt es angesichts der seitens der Landesregierung präferierten sozialen und energetischen Anforderungen an den aktuellen Geschosswohnungsbau?

Drittens: Sprechen gegebenenfalls Gründe gegen das Vorhaben, und welche Genehmigungsvorbehalte gibt es gegebenenfalls?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Das Vorhaben, altersgerechte Wohnungen teilweise mit öffentlicher Förderung zu errichten, wird die Angebotssituation in einem künftig stärker nachgefragten Segment des Wohnungsmarktes verbessern. Auch die beabsichtigte Etablierung einer Seniorentagespflege wird grundsätzlich begrüßt. Das beantragte Vorhaben steht jedoch noch in Widerspruch zum geltenden Planungsrecht.

Zu Frage 2: Das Baugenehmigungsverfahren ist noch nicht abgeschlossen. Die Verwaltung berät den Bauherrn, wie er eine Genehmigungsfähigkeit seines Antrags erreichen kann. Alternativ besteht die Möglichkeit, das Planungsrecht mit einem Vorhaben- und Erschließungsplan zu überarbeiten.

Zu Frage 3: Am konkreten Standort Gröpelinger Heerstraße 9 bis 13 gilt der Bebauungsplan 494 aus dem Jahr 1966. Zu Jahresbeginn hat das Verwaltungsgericht Bremen konkretisiert, wie die Festsetzungen solcher Bebauungspläne anzuwenden sind. Im Ergebnis steht das ursprünglich beantragte Vorhaben in Widerspruch zum geltenden Planungsrecht. Das ist dem Bauherrn bekannt. Die Bauverwaltung ist auf der Suche nach Lösungsmöglichkeiten. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Kottisch, haben Sie eine Zusatzfrage?

Abg. **Kottisch** (SPD): Zunächst einmal bedanke ich mich für die Antwort, die positiv ist und über die ich mich freue!

Herr Senator, meines Wissens gab es für denselben Gebäudekorpus, wie er jetzt beantragt worden ist, schon einmal eine Baugenehmigung mit einer anderen Nutzungsart. Die Nutzungsart ist geändert worden, nun ist das Verfahren wieder aufgegriffen worden, und Sie antworten auf unsere dritte Frage auch, dass das Verwaltungsgericht zu Jahresbeginn eine neue Anwendung der Bebauungspläne angeordnet hat. Sehen Sie in diesem Zusammenhang die Gefahr, dass Bremen in Regress genommen werden könnte, da der Investor bereits eine Baugenehmigung hatte?

Senator Dr. Lohse: Es ist so, dass das Vorhaben des jetzigen Investors sich im Vergleich zum ursprünglichen Vorhaben in mehreren Punkten grundlegend geändert hat. Ich habe mit ihm persönlich gesprochen, aber auch mit meiner Verwaltung, und wir gehen aus mehreren Gründen davon aus, dass der alte Bescheid kein rechtskräftiges Baurecht schaffen würde, das heißt, es kann beklagt werden. Wir wollen auch Sicherheit für den Investor schaffen.

Ich nenne Ihnen noch einmal die Abweichungen: Zum einen ist der hintere Gebäudeteil um ein Staffelgeschoss auf nun zweieinhalb Geschosse erhöht worden, insofern hat sich auch die Kubatur etwas geändert. Im hinteren Grundstücksteil soll das Gelände umfangreich abgegraben werden, auch das ist eine Änderung gegenüber der ursprünglichen Baugenehmigung. Die Betriebsbeschreibung hat sich grundsätzlich geändert, denn es soll kein Pflegeheim mehr errichtet werden, sondern eine Tagespflegeeinrichtung, aber auch Wohnungen, Gewerbe und Büros, also eine andere Mischnutzung. Letztendlich hat der Bauherr gegenüber der Genehmigung vom März 2013 gewechselt. Wir halten all diese Dinge für gravierend - sie stehen ja nicht dem Vorhaben als solchem im Wege -, und deswegen sagen wir, das funktioniert jetzt nicht.

Es sind zu viele Abweichungen, um die Veränderungen in die alte Genehmigung, die unter den genannten anderen Rahmenbedingungen erteilt worden ist, jetzt zu integrieren. Das heißt, entweder der Bauherr muss sich jetzt sozusagen stärker dem anpassen, was die alte Genehmigung enthält, oder er muss mit seinem Vorhaben noch einmal das veränderte Baugenehmigungsverfahren durchlaufen, auch da beraten wir ihn. Das dauert dann noch ein bisschen und drückt ihn auch ein bisschen, das hat er mir persönlich gesagt, aber wir bemühen uns, dass es so schnell wie möglich geht. Kurz gefasst: Wir bemühen uns, eine Lösung zu finden, mit der dann alle gut leben können.

Präsident Weber: Herr Kollege Kottisch, eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Kottisch** (SPD): Herr Senator, wäre es vermessen, wenn ich Sie bitte, sich auch weiterhin persönlich für dieses Vorhaben einzusetzen, gegebenenfalls auch mit meiner Unterstützung als Gröpelinger Abgeordneter?

Senator Dr. Lohse: Die Verwaltung arbeitet nach Recht und Gesetz, aber Ihre Unterstützung nehme ich natürlich jederzeit gern in Anspruch.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf **Schulische Angebote zum Erlernen der Gebärdensprache**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Grönert, Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Grönert!

Abg. Frau **Grönert** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie beurteilt der Senat den Nutzen schulischer Angebote zum Erlernen der Gebärdensprache an allgemeinbildenden Schulen in Bremen?

An welchen allgemeinbildenden Schulen finden derzeit im Rahmen des Regelunterrichts oder in Arbeitsgemeinschaften gebärdensprachliche Unterrichtsangebote statt?

Welche Maßnahmen plant der Senat, um schulische Angebote zum Erlernen der Gebärdensprache an allgemeinbildenden Schulen in Zukunft weiter auszubauen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt.

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Deutsche Gebärdensprache ist die Sprache der Gehörlosengemeinschaft. Sie ist seit 2002 auf der Grundlage des Bundesgleichstellungsgesetzes als eine der deutschen Lautsprache gleichwertige Sprache anerkannt. Wie jede andere Sprache auch kann die Deutsche Gebärdensprache für jede Schülerin und jeden Schüler sowohl Basis- als auch Zielsprache sein. Schulische Angebote zum Erlernen der Gebärdensprache stehen im Kontext des Konzepts des

Bremer Senats zur Förderung der Mehrsprachigkeit. So kann auch der Erwerb der Deutschen Gebärdensprache dazu beitragen, eine im Alltag sinnvolle Mehrsprachigkeit abzusichern. Der Aufbau und die Förderung einer individuellen Mehrsprachigkeit ist eine wichtige Aufgabe der Schule.

Zu Frage 2: Im Schuljahr 2014/2015 wird die Gebärdensprache an der Schule an der Marcusallee, Förderzentrum für Hören und Kommunikation, angeboten. Am Angebot nehmen insgesamt elf Schülerinnen und acht Schüler teil.

Zu Frage 3: Aus den in der Beantwortung zu Frage 1 genannten Gründen hält der Senat eine Erweiterung von Angeboten in der Gebärdensprache, die über die bestehenden Angebote der Schule an der Marcusallee hinausgehen, für sinnvoll. Eine Ausdehnung auf andere allgemeinbildende Schulen sollte sich dabei an der Nachfrage sowie den vorhandenen Umsetzungsmöglichkeiten an den jeweiligen Schulen orientieren.

Der Unterausschuss Inklusion und sonderpädagogische Förderung der Deputation für Bildung hat das Thema in seiner Sitzung am 12. Juni 2014 beraten und sich Überlegungen zu einem Ausbau von Angeboten in der Gebärdensprache vorstellen lassen. Der Ausschuss hat das geplante weitere Vorgehen zur Kenntnis genommen und begrüßt die angestrebte Ausweitung der Angebote. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin Grönert, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Grönert** (CDU): Ich hatte das in den letzten Monaten ab und an einmal so verstanden, und zwar im TEEK, dem Arbeitskreis, der den Plan für die Umsetzung der Behindertenrechtskonvention erarbeitet, dass öfter doch halbwegs Zusagen gemacht wurden - ich will es einmal ganz vorsichtig ausdrücken -, schon ab diesem Sommer im Rahmen der Ganztagschule solche Angebote anzubieten. Das stellt sich für mich jetzt nicht so dar. Habe ich es richtig verstanden, dass es in diesem Sommer oder Herbst noch keine Angebote geben wird?

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Auf der Sitzung des Unterausschusses wurde darüber beraten, in welchem Kontext und mit welchen Möglichkeiten dieses Thema sinnvoll und gut weiterentwickelt werden kann, und sobald wir Meldungen von den Schulen haben, dass sie dieses Angebot umsetzen möchten, und wir auch wissen, welche Personen die Gebärdensprache unterrichten können, werden wir sukzessive mit einem Aufbau eines Angebots beginnen.

Wir wissen zum Beispiel, dass es in den berufsbildenden Schulen ein Problem gibt. In diesem Bereich ist eine Unterweisung der gehörlosen Berufsschülerinnen und Berufsschülern notwendig, weil sie im Augenblick nach Essen fahren müssen, um die Sprache zu erlernen. Das wollen wir auf alle Fälle jetzt in Angriff nehmen, damit wir diese Schülerinnen und Schüler von dieser Last befreien können.

Präsident Weber: Frau Kollegin Grönert, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Grönert** (CDU): Sie haben vorhin beschrieben, wie wichtig Sie bei der Gebärdensprache finden, dass sie auch rechtlich anerkannt ist. Teilen Sie mit mir die Ansicht, dass es dann auch wichtig wäre, den Schülern, auch frei von persönlichen Bedarfen, jetzt einfach wirklich das Angebot so schnell wie möglich und so vielen Schülern wie möglich einzuräumen, die Gebärdensprache zu lernen, weil letztlich auch in den Ämtern eine Dolmetscherbegleitung erforderlich ist? Man sollte früh einen Grundstein legen. Ich habe den Eindruck, dass es einfach lange dauern wird.

Präsident Weber: Bitte stellen Sie Ihre Frage, Frau Grönert!

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Ihre Frage, wenn ich sie jetzt übersetzen darf, heißt, ob ich der Auffassung bin, dass wir ein Gebärdensprachenangebot in die allgemeinbildenden Schulen umfangreicher einbringen sollen. Die Frage kann ich mit einem Ja beantworten.

Präsident Weber: Frau Senatorin, eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Schmidtke!

Abg. Frau **Schmidtke** (SPD): Frau Senatorin, Sie waren auf der letzten Sitzung des Unterausschusses leider verhindert, das ist bedauerlich, aber nicht schmerzlich, denn wir haben natürlich gut gearbeitet. Was mir ganz wichtig ist: Erwähne ich mich richtig, dass dieser Unterausschuss mit Vertretern des Gehörlosenverbandes tagte?

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Ja, der Gehörlosenverband war eingeladen. Der Gehörlosenverband hat sich, glaube ich, auch sehr darüber gefreut, dass wir direkt auf ihn aktiv zugegangen sind, um uns mit ihm gemeinsam zu beraten. Wir haben mit dem Gehörlosenverband eine Arbeitsgruppe eingerichtet, um genau die Fragen, die Frau Grönert jetzt zum Teil auch aufgeworfen hat, gemeinsam zu erörtern.

Präsident Weber: Frau Kollegin Schmidtke, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Schmidtke** (SPD): Erinnere ich mich richtig, Frau Senatorin, im Unterausschuss wurde auch begrüßt, dass das Ressort angeboten hat, eine Arbeitsgruppe zum Thema Gebärdensprache in den Regelschulen unter Einbeziehung der Betroffenen einzurichten?

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Ja, das ist so!

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage in der Fragestunde befasst sich mit dem Thema „**Gefahren auf öffentlichem Grün?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Grotheer, Gottschalk, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin Grotheer!

Abg. Frau **Grotheer** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Ist dem Senat bekannt, ob, und wenn ja, welche für Menschen und Tiere gefährlichen Pflanzen auf öffentlichem Grün wachsen?

Zweitens: Was unternimmt der Senat, um die zum Beispiel von Bärenklau oder Mäusegerste ausgehenden Gefahren zu vermindern?

Drittens: Wird der Senat eine Möglichkeit für Bürgerinnen und Bürger schaffen, auf derartige Pflanzen auf öffentlichem Grund hinzuweisen, sodass der Umweltbetrieb Bremen diese beseitigen kann?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Aus Beobachtungen sind die Bestände im Wesentlichen bekannt. Eine Vegetationskartierung der öffentlichen Grünflächen gibt es aufgrund der großen und vielfältigen Flächen nicht. Diese wäre weder zeitlich noch finanziell darstellbar.

Die sehr allgemeine Frage nach gefährlichen Pflanzen ist abschließend nicht zu beantworten, da sehr viele Pflanzen im menschlichen, öffentlichen und privaten Umfeld ein unterschiedlich hohes Gefahrenpotenzial besitzen, das zum Beispiel auch abhängig von Kontaktart ist. Dies können sowohl Wildpflanzen als auch gezielt gesetzte Pflanzen sein. Viele leicht bis stark giftige Pflan-

zen sind in Parks und Privatgärten verbreitet, zum Beispiel Kirschlorbeer.

Zu Frage 2: Soweit es möglich ist, schreiten die öffentlichen Flächenverwalter bei Gefahr ein. Die Herkulesstaude oder Bärenklau wird möglichst vor der Blüte abgeschnitten. Mäusegerste findet sich insbesondere an Straßen und wird mit dem üblichen Schnitt abgemäht. Die von Allergikern gefürchtete Ambrosia ist bislang in Bremen nicht gefunden worden.

Zu Frage 3: Auf Flächen, für die der Umweltbetrieb Bremen, UBB, einen Pflegeauftrag hat, wird dieser im Rahmen seiner Möglichkeiten tätig, wenn berechtigte Informationen über akute Gefährdungen an ihn herangetragen werden. Eine Erweiterung über das bisher geleistete Maß hinaus ist nicht möglich. Der UBB hat eine zentrale Servicenummer, welche die Bürgerinnen und Bürger nutzen können. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin Grotheer, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Grotheer** (SPD): Herr Senator, können Sie die zentrale Servicenummer des UBB nennen? Ich habe zugegebenermaßen auf der Internetseite versucht, sie zu finden, es ist mir nicht auf Anhieb gelungen, und da ich Sie jetzt hier sozusagen direkt im Gespräch habe, habe ich gedacht, ich frage einmal danach!

Senator Dr. Lohse: Frau Grotheer, für diesen Hinweis bin ich ausgesprochen dankbar. Wir erleben immer wieder, dass Dinge, von denen wir denken, sie seien auf unseren Internetseiten leicht auffindbar, dann nicht gefunden werden, es geht mir selbst manchmal so. Wir werden dort nachbessern. Ich sage Ihnen hier die Nummer gleich zum Mitschreiben oder zum Einspeichern in das Handy. Es ist die Telefonnummer 0421/361-79000.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Grotheer** (SPD): Herr Senator, ich habe mich über die Antwort sehr gefreut, war dann aber am Wochenende doch sehr überrascht, als ich im „Stadtteil-Kurier Nordost“ nachlesen musste, dass es offenbar eine Beiratssitzung in Borgfeld gegeben hat, auf der die Pflege des öffentlichen Grüns beklagt worden ist. Dort ist insbesondere der übliche Schnitt oder der nicht durchgeführte übliche Schnitt sehr bemängelt worden. Wenn es jetzt in der Antwort heißt, dass zum Beispiel Mäusegerste im Rahmen des üblichen Schnitts abgemäht wird, dann stellt sich ja

schon die Frage: Was ist der übliche Schnitt? Was darf ich mir darunter vorstellen?

Senator Dr. Lohse: Es ist so, dass wir in diesem Jahr aufgrund der Witterungsbedingungen eine geradezu explosionsartige Entwicklung der Vegetation haben, die wir in anderen Jahren so nicht hatten. Das hängt mit den Temperaturen, den Trockenheits- und Feuchtigkeitsbedingungen zusammen, sodass es in der Tat in diesem Frühjahr - das können Sie der Presse oder den Zwischenrufen der Opposition gelegentlich auch entnehmen - dem Umweltbetrieb schwerfällt, überall zu mähen. Wir haben jetzt nicht doppelt so viel Personal, nur weil sich die Vegetation schneller entwickelt. Das heißt, wir bemühen uns auch da, das Versäumte nachzuholen.

Ich sage Ihnen aber auch ganz deutlich, ich glaube, es ist ganz wichtig, dass wir allen Bremerinnen und Bremern sagen, es wird uns nicht gelingen, die Vegetation in öffentlichen Grünanlagen völlig gefahrenfrei zu halten. Ich könnte Ihnen jetzt - ich erspare Ihnen das - eine Liste von 50 oder 60 Pflanzen vorlesen, die alle giftig sind, von denen wir aber sehr viele nicht missen möchten. Das fängt mit den Rhododendren an - wir haben einen wunderschönen Rhododendronpark -, es geht weiter mit Tulpen, Ginster und weiteren Pflanzen.

Es gibt bestimmte Pflanzen, die wir vermeiden wollen. Es gibt auch die Empfehlungen des Bundesverbands der Unfallkassen, dass man gerade bei Spielplätzen Pflanzen wie Goldregen, Pfaffenhütchen, Seidelbast oder Stechpalmen vermeiden soll, weil die Kinder dadurch natürlich gefährdet sind. Wir dürfen aber nicht mit einer Vollkas-komentalität in unsere Parks gehen und glauben, die Kinder könnten an allem knabbern und lutschen, und es wird ihnen nichts passieren. Die Eltern müssen schon ein bisschen aufpassen.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Imhoff!

Abg. **Imhoff** (CDU): Aus den Pflegestufen ergibt sich ja, wie oft die Parks gemäht oder gepflegt werden. Die Pflegestufen sind in den letzten Jahren immer weiter abgesenkt worden, sodass Flächen oft nur noch einmal gemäht worden sind. Meine Frage bezieht sich darauf, ob Sie die Pflegestufen weiter absenken wollen, sodass das Begleitgrün und die Parks weiterhin weniger gemäht werden!

Senator Dr. Lohse: Ich habe nicht vor, Herr Imhoff, die Pflegestufen weiter abzusenken, ich möchte aber darauf hinweisen - ich glaube, da ist sich die Mehrheit in diesem Hause einig -, dass

wir uns in einem Haushaltsnotlageland befinden, in dem wir auch sehr genau schauen müssen, wie viel Geld wir dem UBB für die Pflege zur Verfügung stellen. Natürlich kann der Haushaltsgesetzgeber - und das sind Sie! - politisch entscheiden, dass künftige Haushalte dem UBB mehr Geld für bestimmte Pflegestufen zur Verfügung stellen, wenn das eine entsprechende Priorität hat, und dann werden wir auch immer sagen müssen, was wir dafür nicht erledigen können. Das kann man alles miteinander besprechen. Im Moment haben wir die Pflegestufen, die wir in dem Vertragswerk mit dem UBB vereinbart haben, und danach wird verfahren.

Präsident Weber: Haben Sie noch eine weitere Zusatzfrage?

Ich meine, der Inhalt dieser ersten Frage sprengt jetzt ein wenig den Rahmen. Die Fragestellung von Frau Grotheer war eine andere, jetzt erweitern Sie das, ich weise nur darauf hin!

(Abg. Imhoff [CDU]: Herr Präsident, dann frage ich jetzt hier nicht mehr nach und werde die Frage in der Deputation noch einmal aufgreifen! - Beifall bei der SPD)

Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Rupp!

Abg. **Rupp** (DIE LINKE): Herr Senator, liegen Zahlen darüber vor, wie viele Menschen durch giftige Pflanzen in den Parks zu Schaden gekommen sind?

Senator Dr. Lohse: Mir liegen solche Zahlen nicht vor.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Auswirkungen auf das Hulsberg-Viertel durch Verzögerungen beim Klinikum Mitte**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Neumeyer, Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Neumeyer!

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Welche Auswirkungen haben die Verzögerungen beim Bau des Klinikums Bremen-Mitte auf die Entwicklung des Hulsberg-Viertels?

Welche finanziellen Folgen entstehen durch die Bauverzögerungen des Klinikums bei der Entwick-

lung des Hulsberg-Viertels und bei der Grundstückentwicklung Klinikum Bremen-Mitte GmbH & Co. KG?

Kann an dem bisherigen Zeitplan für das Hulsberg-Viertel festgehalten werden?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Präzisierung des aus dem Gutachterverfahren hervorgegangenen Rahmenplans sowie die Schaffung von verbindlichem Planrecht sind von der Bauverzögerung nicht betroffen. Verzögerungen beim Bau des Klinikums Bremen-Mitte können unter Umständen zu einer analogen Verlängerung der Gesamtlaufzeit des Projekts führen, sofern aus den Bauverzögerungen ein späterer Flächenfreizug resultiert.

Zu den Fragen 2 und 3: Die Grundlagen für die Abschätzung finanzieller Auswirkungen liegen zurzeit nicht vor. Um einer möglichen Verzögerung entgegenzuwirken, überarbeitet die GEG in Abstimmung mit der GeNo den Projektentwicklungsplan für das neue Hulsberg-Viertel. Dabei wird die Reihenfolge der Teilgebietsentwicklungen dergestalt neu aufgestellt, dass man mit Rücksicht auf das Umzugsmanagement beim Klinikum zunächst jene Teilgebiete und einzelne Bestandsimmobilien entwickelt, die frühzeitig aus der Kliniknutzung entlassen werden. Diese Herangehensweise soll einer möglichen signifikanten Verzögerung und daraus resultierenden Mehrkosten im Projekt entgegenwirken. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin Neumeyer, haben Sie eine Zusatzfrage?

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Herr Senator, sobald die ersten Ergebnisse vorliegen, können Sie sie uns in der Deputationssitzung dann bitte vorlegen?

Senator Dr. Lohse: Von welchen Ergebnissen sprechen Sie?

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Ob es finanzielle Steigerungen gibt, in welcher Art und Weise umgeplant wird, welche Projekte auf dem Gebiet zuerst verwirklicht werden!

Senator Dr. Lohse: Wenn sich das abzeichnet, können wir gern in der Deputation darüber informieren.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff „**Geplante Parkplatzsituation im zukünftigen Hulsberg-Viertel**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Strohmann!

Abg. **Strohmann** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie viele Parkplätze sind für wie viele Wohnungen im geplanten Hulsberg-Viertel vorgesehen?

Ist ein Parkhaus im zukünftigen Hulsberg-Viertel eingeplant, und wenn ja, mit wie vielen Stellplätzen?

Ist ein Ausweichen in benachbarte Stadtteile für Parkplatzsuchende möglich und geplant?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Für voraussichtlich 1 000 neue Wohnungen sind circa 400 Stellplätze geplant.

Zu Frage 2: Es sind ein Parkhaus mit circa 750 bis 900 Stellplätzen und zwei weitere Quartiersgaragen mit 120 bis 250 Stellplätzen geplant. Außerdem soll es ergänzende Tiefgaragen geben. Dieses Angebot deckt auch den Bedarf des Krankenhauses ab.

Zu Frage 3: Nein! - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage trägt die Überschrift „**Liegenschaft der ehemaligen Freiwilligen Feuerwehr St. Magnus**“. Diese Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Neumeyer, Hinners, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Neumeyer!

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie hoch waren die Einnahmen aus der Veräußerung des Grundstücks Am Kapellenberg 7, die der

ehemaligen Freiwilligen Feuerwehr St. Magnus zuzurechnen sind?

In welcher Höhe sind diese Einnahmen des Sondervermögens Immobilien und Technik (Stadt) für den anstehenden Neubau der Freiwilligen Feuerwehr Lehesterdeich bereits verwendet worden?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Linnert.

Bürgermeisterin Linnert: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen 1 und 2: Dem Innenressort stehen vom Verkaufserlös der Immobilie Am Kapellenberg 7 anteilig rund 275 000 Euro für notwendige Sanierungen von Immobilien im Sondervermögen Immobilien und Technik zur Verfügung. Für das Neubauprojekt der Freiwilligen Feuerwehr Bremen-Lehesterdeich wurden keine Sanierungsmittel eingesetzt. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zehnte Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Sanierung oder Neubau - wohin führt der Weg der Oberschule Hermannsburg?**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Fecker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Fecker!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wann legt der Senat den Gremien der Bürgerschaft seine Planungen für einen Neubau oder eine Sanierung der Oberschule Hermannsburg vor?

Zweitens: Plant der Senat auf Grundlage einer Drei- oder einer Vierzügigkeit der Schule?

Drittens: Ist sichergestellt, dass unabhängig von Neubau oder Sanierung das inhaltliche Konzept der Schule fortgesetzt werden kann?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Linnert.

Bürgermeisterin Linnert: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Senatorin für Bildung und Wissenschaft wird der Deputation für Bildung für die

Sitzung am 26. Juni 2014 eine Vorlage zum Ausbau der Oberschule Hermannsburg vorlegen. Der Wirtschaftlichkeitsvergleich und der nicht ausreichende Raumbestand im Altbau sprechen für die Neubauvariante.

Zu Frage 2: Die Vorlage wird einen Vorschlag für eine Dreizügigkeit der Oberschule enthalten.

Zu Frage 3: Das bei der Oberschule Hermannsburg bestehende inhaltliche Konzept kann sowohl bei einem Neubau als auch bei einer Sanierung des Gebäudes fortgeführt werden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Fecker, haben Sie eine Zusatzfrage?

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Eine Frage bezüglich des Verfahrens, Frau Bürgermeisterin! Diese Schule war vor der Schließung des Hauptgebäudes vierzünftig, und jetzt wird sie als eine dreizügige Schule umgebaut. Können Sie mir sagen, wer diese Entscheidung trifft? Ist das eine Sache des Bildungsressorts oder des bauenden Ressorts, also des Auftraggebers oder des Auftragnehmers?

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: IB Bremen ist Dienstleister. Wir bauen das, was wir bauen sollen und was bei uns bestellt wird. Ich gehe davon aus, dass solche Entscheidungen auch in der Deputation fallen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die elfte Anfrage in der Fragestunde trägt die Überschrift „**Pfandsammeln erleichtern**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Wendland, Frau Dr. Schaefer, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin Wendland!

Abg. Frau **Wendland** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Sieht der Senat eine Möglichkeit, die Einführung von Pfandsammelsystemen, wie Pfandsammelringe oder Pfandsammelkästen, an ausgewählten öffentlichen Standorten in Bremen als Pilotprojekt zu verwirklichen?

Zweitens: Wie bewertet der Senat private Initiativen zur Anbringung von Pfandringen oder Pfandkisten in Bremen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: In Bremen kann - wie in Bamberg, Hamm und Hameln - ein Pilotprojekt begonnen werden. Für die Durchführung eines Pilotprojekts müssen die Zuständigkeit geklärt, die Finanzierung abgesichert, Verkehrsbehinderungen ausgeschlossen und die Sauberkeit gewährleistet werden. Pfandringe und -kisten können hierfür kostengünstig bereitgestellt werden. Grundsätzlich würden sich beispielsweise als Standort die Bereiche eignen, in denen aktuell BigBelly-Solar-Papierkörbe aufgestellt sind beziehungsweise werden. Diese Papierkörbe befinden sich zum Beispiel am Hauptbahnhof Nordausgang, in der Gröpelinger Heerstraße/Ecke Lindenhofstraße sowie an der Berliner Freiheit und der Schlachte. Es können voraussichtlich 6 bis 8 Pfandvorrichtungen angebracht werden.

Zu Frage 2: Bei privat angebrachten Pfandkisten wird im Einzelfall geprüft, ob der Standort geeignet ist und Verkehrssicherheit und Sauberkeit gewährleistet werden. Ist dies der Fall, können privat angebrachte Pfandringe oder -kisten toleriert werden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin Wendland, haben Sie eine Zusatzfrage?

Abg. Frau **Wendland** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, haben Sie schon eine Idee, wann ungefähr solch ein öffentliches Pilotprojekt an den Start gehen kann?

Senator Dr. Lohse: Ich habe hier jetzt keinen konkreten Zeitplan vorliegen. In der Antwort des Senats war auf die Zuständigkeit hingewiesen worden, wir müssen einmal schauen, wer für die Flächen zuständig ist. Das heißt, ich denke, das dauert vielleicht ein paar Wochen, aber es kann eigentlich nicht ewig dauern. Ich werde mich dafür verwenden.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zwölfte Anfrage in der Fragestunde verlangt vom Senat Auskunft über **gemeinschaftliches Wohnen**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Strohmann, Frau Neumeyer, Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Strohmann!

Abg. **Strohmann** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie viele Mehrgenerationenhäuser oder andere Formen des gemeinschaftlichen Wohnens wurden seit 2011 jeweils jährlich in Bremen verwirklicht?

Wie viele Immobilien wurden in den jeweiligen Jahren für diese Form des Wohnens angeboten und neu gebaut?

Wie hoch sind die jährlichen Kosten für die halbe Stelle, die beim Bausenator als Beratungsangebot für diese Wohnformen geschaffen wurde, und ist diese zeitlich befristet?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Über die gesamte Zahl der Projekte, die seit 2011 als Mehrgenerationenhäuser oder andere Formen des gemeinschaftlichen Wohnens angeboten, neu gebaut oder verwirklicht wurden, hat der Senat keine Kenntnisse. Es können nur Aussagen zu solchen Projekten gemacht werden, die über Immobilien Bremen oder die Wirtschaftsförderung Bremen vermarktet wurden oder bei denen die Bauherren um Beratung oder Förderung nachgesucht haben.

Im Jahr 2013 wurden drei Grundstücke vermarktet, auf denen Projekte in Mehrgenerationenhäusern beziehungsweise andere Formen des gemeinschaftlichen Wohnens entstehen werden. Ein Mehrgenerationenhaus mit 13 Wohneinheiten ist fertiggestellt. In einem weiteren Fall wurde im Frühjahr 2014 mit dem Bau von 20 Wohnungen begonnen. Bei dem dritten Grundstück mit 10 geplanten Wohnungen steht der Abschluss des Kaufvertrags bevor.

Zu Frage 2: Über die in der Antwort zu Frage 1 genannten Grundstücke hinaus wurden in den Jahren 2011 und 2013 je ein Grundstück für Zwecke des gemeinschaftlichen Bauens und Wohnens ausgeschrieben. Hier hat keine Baugemeinschaft ein Gebot abgegeben, sodass die Grundstücke anderweitig vermarktet wurden. Darüber hinaus sind zurzeit sechs weitere Projekte von Mehrgenerationenhäusern beziehungsweise anderen Formen des gemeinschaftlichen Wohnens in Vorbereitung. Die Vermarktung ist kurz- bis mittelfristig vorgesehen.

Zu Frage 3: Um das gemeinschaftliche generationsübergreifende Wohnen dauerhaft zu unterstützen, ist beim Senator für Umwelt, Bau und Ver-

kehr zum 1. August 2013 eine halbe unbefristete Stelle eingerichtet worden. Die jährlichen Personal- und Sachkosten sind mit circa 46 000 Euro veranschlagt. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage?

(Abg. Strohmann [CDU]: Nein, danke!)

Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dreizehnte Anfrage bezieht sich auf **Studentenwohnungen: Wohnen für Hilfe**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Neumeyer, Frau Grobien, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Neumeyer!

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie viele Wohnungen wurden bisher durch das Konzept „Wohnen für Hilfe“ an Studenten vermittelt, wodurch Miete in Form von Dienstleistungen für den Vermieter abbezahlt werden kann?

Welche Kosten sind durch die Entwicklung und Vermarktung dieses Konzeptes bei der Stadt Bremen entstanden?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Für das Projekt haben sich seit dem Beginn am 13. Januar 2014 18 Studierende sowie 10 Wohnungsanbieterinnen und Wohnungsanbieter gemeldet. Sie wurden besucht, und mit ihnen wurden Beratungsgespräche geführt. Ein Wohnvertrag ist abgeschlossen. Drei Wohnangebote sind aktuell im Vermittlungsprozess.

Zu Frage 2: Die Entwicklung des Konzepts „Wohnen für Hilfe“ ist ohne Mehrkosten im Rahmen der Aufgaben der senatorischen Behörde erfolgt. Die Kosten für das Marketing haben insgesamt circa 1 900 Euro betragen. Die Marketingstrategie haben Auszubildende im Rahmen eines Projekts kostenlos erstellt. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Frau Senatorin, 18 potenzielle Mieter, ein bisher abgeschlossener Vertrag, sind Sie mit diesem Ergebnis zufrieden?

Senatorin Stahmann: Nein, das bin ich nicht! Es handelt sich für Bremen aber noch um ein junges neues Projekt. In anderen Universitätsstädten läuft das mit großem Erfolg. Ich glaube, dass wir noch einmal die Werbetrommel rühren müssen. Wir wollen noch einmal das Konzept - die Marketingstrategie wurde von Berufsschülern entwickelt, so, wie ich geantwortet habe - auch noch einmal der Öffentlichkeit vorstellen.

Ich glaube, dass es einen noch größeren Zuspruch geben kann, wenn wir die ersten Freiwilligen finden, die sich dann auch in der Öffentlichkeit zeigen und beweisen, dass es gut läuft. Ich glaube, Bremen muss sich noch ein bisschen herantasten.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierzehnte und damit letzte Anfrage in der Fragestunde steht unter dem Betreff „**Wohnbau an der Marcusallee gegen Beiratsbeschluss?**“ Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Pohlmann, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Pohlmann!

Abg. **Pohlmann** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wieso kam es nach der Stellungnahme des Beirats Horn-Lehe zum Entwurf des Flächennutzungsplanes, FNP Bremen 2025, zu Änderungen hinsichtlich der Bebauung einer Grünfläche mit See am Rhododendronpark/Marcusallee seitens der Behörde?

Zweitens: Wie wird sich der Senat angesichts des ablehnenden Votums des Beirats vom 22. April 2014 bezüglich der geplanten Änderung verhalten?

Drittens: Soweit der Senat trotz abweichender Positionierung der Lokalpolitik eine Bebauung für sinnvoll erachtet, beabsichtigt er auch bei einer möglichen Realisierung dieses Projekts, eine Sozialwohnungsquote von mindestens 25 Prozent vorzusehen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Das knapp ein Hektar große Grundstück an der Marcusallee ist im derzeit gültigen Flächennutzungsplan als Wohnbaufläche dargestellt. Nachdem in der frühzeitigen Trägerbeteiligung für den Flächennutzungsplan Bremen 2025 diese Fläche als Grünfläche dargestellt wurde, kamen sowohl zustimmende wie ablehnende Stellungnahmen.

Es handelt sich um eine Fläche im öffentlichen Besitz, Sondervermögen Infrastruktur, die im Moment nur eine sehr geringe öffentliche Nutzung aufweist und sich in Teilbereichen als Wohnbaufläche eignen würde. Im Flächennutzungsplanentwurf für die öffentliche Auslegung wurde die Fläche daher wieder als Wohnbaufläche dargestellt, jedoch mit der „Grünschraffung“ belegt.

Zu Frage 2: Derzeit werden die im Rahmen der öffentlichen Auslegung zum Flächennutzungsplan Bremen 2025 eingegangenen Stellungnahmen gesichtet und für die Beschlussfassung der Deputation zusammengestellt. Hierbei wird auch die Stellungnahme des Beirats Horn-Lehe in die Abwägung einbezogen.

Zu Frage 3: Es muss erst in einem weiteren Verfahren die grundsätzliche Möglichkeit und gegebenenfalls der mögliche Umfang einer Bebauung geklärt werden. Ob und inwieweit die Kriterien zur Anwendung der Sozialwohnungsquote erfüllt werden, ist zu prüfen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Pohlmann** (SPD): Es ist vollkommen richtig, dass natürlich auch Flächen gesucht werden, um das Wohnungsbauprogramm umzusetzen. Erachten Sie es nicht für wichtig, gerade die Lokalpolitik von diesen Inhalten zu überzeugen?

Senator Dr. Lohse: Das ist völlig richtig, Herr Pohlmann, wir sind ja auch in einem sehr frühen Stadium. Wir stellen im Augenblick keinen Bebauungsplan auf, sondern einen Flächennutzungsplan, der grundsätzliche Festlegungen ausweist. Es hat Stellungnahmen in die eine wie in die andere Richtung gegeben.

Wir müssen auch hier wieder im Kopf haben, dass es ein Kostenfaktor ist, da die Pflege dieser öffentlichen Grünfläche im Moment dann von der öffentlichen Hand durchzuführen ist. Das heißt, es spielen dabei finanzielle Überlegungen eine ge-

wisse Rolle, wie viele Flächen wir unterhalten wollen, die wenig genutzt werden.

Der Antwort des Senats ist zu entnehmen, dass es dazu noch eine Vorlage in der Deputation geben wird. Das heißt, wir haben dann auch noch einmal Gelegenheit, das wirklich miteinander zu besprechen und zu schauen, wie wir damit verfahren wollen.

Präsident Weber: Herr Kollege Pohlmann, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Pohlmann [SPD]: Nein, danke!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Mit der Beantwortung dieser Anfrage ist der Tagesordnungspunkt 1 erledigt.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist kein Thema beantragt worden.

Arbeit der Tagesmütter wertschätzen - pünktliche Bezahlung endlich sicherstellen!

Antrag der Fraktion der CDU
vom 20. November 2012
(Drucksache 18/251 S)

Wir verbinden hiermit:

Arbeit der Tagesmütter wertschätzen - pünktliche Bezahlung endlich sicherstellen!

Bericht der städtischen Deputation für Soziales, Kinder und Jugend
vom 15. Januar 2014
(Drucksache 18/496 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Stahmann.

Meine Damen und Herren, der Antrag der Fraktion der CDU, Drucksache 18/251 S, ist von der Stadtbürgerschaft in ihrer 18. Sitzung am 20. November 2012 an die städtische Deputation für Soziales, Kinder und Jugend überwiesen worden. Diese legt nunmehr mit der Drucksachen-Nummer 18/496 S ihren Bericht dazu vor.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens, Fraktion der CDU

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Seit dem Jahr 2008 wird die Bezahlung von Tagesmüttern vom

Senat leider stiefmütterlich behandelt. Immer wieder musste die CDU-Fraktion das Thema der pünktlichen Bezahlung der Tagesmütter auf die Tagesordnung der Bremischen Bürgerschaft setzen. Meine Kollegin Frau Garling, die in der letzten Wahlperiode auch noch für den Bereich zuständig war, kann davon genauso ein Lied singen wie mein Kollege von den Grünen, der heute sportpolitischer Sprecher ist und sich damals genauso wie ich mit dem Thema herumärgern musste.

Immer wieder gab es Hilferufe, es gab Zahlungsverzögerungen von teilweise einem halben Jahr und mehr, und die Tagesmütter sahen sich in ihrer Existenz bedroht, denn sie hatten nicht einmal so die Möglichkeit, auf 3 000 bis 4 000 Euro vom Staat zu verzichten. Die Arbeit von Tagesmüttern ist für Bremen allerdings unerlässlich, und Tagesmütter, die in ihrer Existenz bedroht sind, kann sich Bremen nicht leisten.

Warum ist das so? Derzeit stellen circa 330 Tagesmütter 1 269 Betreuungsplätze zur Verfügung. Zum 1. August 2014 bieten diese Tagesmütter im U3-Bereich etwa 25 Prozent aller Plätze in der Stadtgemeinde Bremen an, und sie bieten Kindern eine hervorragende Betreuung, meine Damen und Herren. Sie sollen nach dem Willen der Sozialbehörde insbesondere die ganz Kleinen betreuen, und sie helfen Bremen, den Rechtsanspruch für die unter Dreijährigen umzusetzen. Sie betreuen auch zu Zeiten, die keine Krippe abdeckt, frühmorgens, abends, am Wochenende, sie ermöglichen es den Eltern, im Schichtdienst zu arbeiten und ihre Kinder gut betreut zu wissen, was ansonsten bei den starren Angeboten eben nicht möglich wäre, kurzum, sie ermöglichen Familienleben und Arbeit.

(Beifall bei der CDU)

Tagesmütter, die in ihrer Existenz bedroht sind, kann sich Bremen nicht leisten. Aus diesem Grund hat die CDU-Bürgerschaftsfraktion seit dem Jahr 2008 immer wieder für die rechtzeitige Bezahlung der Tagesmütter gekämpft. Bisher galt stets, für eine gewisse Zeit wurde das Problem durch parlamentarische Intervention abgestellt, aber allein erschien es quasi ein unumstößliches Mantra zu sein, sodass nach einer kurzen Besserungsphase die alten Zustände wieder auftraten.

Ich begrüße es daher sehr, dass Frau Senatorin Stahmann Wort gehalten hat und nun, fünf Jahre später, dass die Auszahlung der Gelder an die Tagesmütter an den Träger PiB verlagert wurde, einen Träger, der dafür sorgen soll, dass die Tagesmütter nun wenigstens pünktlich bezahlt werden. Ich glaube, wir und alle Fraktionen, die hier

im Hause vertreten sind, begrüßen dies gemeinsam. Ich hoffe nur, dass die Umstellung auch das hält, was wir uns alle davon versprechen, denn Tagesmütter, die in ihrer Existenz bedroht sind, kann sich Bremen nicht leisten.

Tagesmütter sind, weil sie gerade bei der Betreuung von Kleinkindern so eine wichtige Rolle spielen, inzwischen auch gesetzlich den Betreuungseinrichtungen gleichgestellt worden. Leider sind sie aber für die Senatorin für Finanzen und die Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen dennoch ein aktiver Sparposten, denn sie kosten den Staat wesentlich weniger Geld als beispielsweise eine Krippe oder eine andere Einrichtung.

Tagespflegepersonen müssen nach wie vor um jede einzelne Betreuungsstunde feilschen. Gerade bei häufigen Überstunden der Eltern ist das bei einer Krippe kein Problem, aber von den Tagesmüttern höre ich immer wieder, dass sie mit dem Amt für Soziale Dienste um jede einzelne Stunde kämpfen müssen. Sie erreichen Mindestlöhne auch nur dann, wenn sie gleichzeitig fünf Kinder in Vollzeit betreuen. Die meisten betreuen aus guten und auch klar nachvollziehbaren pädagogischen Gründen allerdings nur drei Kinder, weil wir gerade die Kinder von unter einem Jahr bei ihnen unterbringen wollen. Wer sich nur einmal vorstellt, fünf Säuglinge von unter einem Jahr von einer Tagesmutter betreuen zu lassen, der weiß, dass das eigentlich gar nicht möglich ist.

Selbst den jetzigen Urlaubsanspruch musste die CDU-Fraktion durchkämpfen, weil die Verwaltung damals versucht hatte, diesen um die Wochenenden zu kürzen. Meine Kolleginnen und Kollegen haben sich uns damals angeschlossen, und wir haben gemeinsam dafür gesorgt, dass der Urlaubsanspruch wieder in Höhe der damals beschlossenen 20 Tage besteht. Von den Sachkostenpauschalen und den anderen Dingen will ich gar nicht sprechen. Mich freut sehr, dass dieses bei PiB ursprünglich vorgesehene Bürokratiemonster, wonach jede Tagespflegeperson für jedes dieser 1 000 Kinder monatlich einen Stundenzettel abgeben sollte, jetzt, Gott sei Dank, wohl angepasst wird und der Zettel nur noch zweimal im Jahr vorgelegt werden soll. Man sieht aber, dieses Thema ist nach wie vor auf der Tagesordnung.

Wir brauchen die Tagesmütter, wir müssen sie vernünftig ausstatten und ihnen auch eine gute, hohe pädagogische Arbeit ermöglichen. Das setzt natürlich voraus, sie auch rechtzeitig zu bezahlen, das setzt aber auch voraus, ihnen die Arbeit am Kind zu ermöglichen und sie nicht im Bürokratielabyrinth ertrinken zu lassen. Auf diesem Weg

befinden wir uns, aber nach dem, was ich in der Vergangenheit alles erlebt habe, bin ich mir noch nicht ganz sicher, ob wir das Endziel schon erreicht haben.

Lassen Sie uns gemeinsam dafür streiten, denn ich kann Ihnen nur eines sagen: Ich glaube, wir müssen hier dringend dafür sorgen, dass es bei den Tagesmüttern wirklich zu Verbesserungen kommt. Wir brauchen sie, und wir müssen sie wertschätzen. Das setzt eine rechtzeitige Bezahlung voraus, aber auch gute Arbeitsbedingungen. Wir als CDU-Fraktion werden uns weiterhin für eine Verbesserung dieser Rahmenbedingungen einsetzen. - Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Antrag der CDU-Fraktion „Arbeit der Tagesmütter wertschätzen - pünktliche Bezahlung endlich sicherstellen!“ stammt aus dem Jahr 2012, nur, um das erwähnt zu haben! Ich glaube, der Präsident hat das auch schon erwähnt, aber man kann es ja nicht deutlich genug sagen. Dies ist zum Beispiel ein Antrag, von dem ich angenommen hätte, man würde ihn eigentlich zurückziehen, weil sich die Tagesereignisse oder überhaupt die Ereignisse in dem Bereich komplett geändert haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Bezahlung der Tagesmütter - das hat Frau Ahrens ja eben richtigerweise auch schon bemerkt - ist jetzt bei PiB angesiedelt. Wir werden das sorgfältig beobachten in der Hoffnung, dass es keine Zahlungsprobleme mehr gibt. Ob es am Ende so ist, wird man abwarten müssen, bis jetzt scheint sich das als ein richtig guter Fortschritt abzuzeichnen.

Frau Ahrens, wenn die CDU das selbst gern als ihren politischen Erfolg verkaufen möchte,

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Ich habe nur vergessen, den Antrag zurückzuziehen!)

bitte schön, machen Sie das! Tatsache ist, dass wir hier im Haus insgesamt seit Längerem die Diskussion über die Tagespflege so intensiv führen, weil die Tagesmütter und Tagesväter - von ihnen gibt es nicht viele, aber auch sie sind davon betroffen - dem Rechtsanspruch genügen müssen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das heißt aber auch, dass wir darauf achten müssen, die Qualität der Tagespflege zu steigern und ihnen Aus- und Weiterbildung zu ermöglichen.

Die Behauptung, dass wir die Tagesmütter und -väter nicht wertschätzen, ist verkehrt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Selbstverständlich haben sie von uns eine sehr hohe Wertschätzung, weil nämlich die Frage, wie wir die Betreuung in Bremen insgesamt organisieren, extrem wichtig ist und die Tagesväter und -mütter ein Teil des gesamten Systems sind.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

So gesehen sind wir spätestens seit dem Rechtsanspruch dabei, genau diesen Bereich aufzuwerten.

Ich bin fest davon überzeugt, dass es noch Verbesserungen geben kann, und ich glaube auch, dass es Verbesserungen geben wird, zum Beispiel bei der Urlaubsregelung, die aber auch nur im Zusammenhang mit einer vernünftigen Vertretungsregelung geändert werden kann.

Darüber sollte, glaube ich, weiter nachgedacht werden. Ich glaube aber auch, dass wir bei der Bezahlung zumindest die Tarifsteigerungen einhalten müssen, das tun wir auch. Dazu kann man vielleicht auch noch die eine oder andere Diskussion führen, was ich durchaus sinnvoll fände.

Dass die Tagespflege, vertreten durch ver.di, ein Flugblatt druckt und verteilt, auf dem ihre Forderungen aus ihrer Sicht dargestellt werden, ist natürlich selbstverständlich. Das ist die Aufgabe einer Gewerkschaft, damit kann man auch gut leben. Man muss sich aber nicht als Abgeordneter hierhinstellen und sagen, wir übernehmen alles eins zu eins, genau das finde ich an dieser Stelle nicht in Ordnung. Wir müssen da diskussionsbereit sein.

Wenn eine pädagogisch ausgebildete Heilkraft in die Tagespflege geht und erwartet, dass sie als pädagogische Heilkraft bezahlt wird, dann ist das ungefähr so, als wenn ein Maschinenbauingenieur Taxi fährt und meint, er müsse aber als Maschinenbauingenieur bezahlt werden, das geht, finde ich, auch nicht.

(Beifall bei der SPD)

Man muss dann schauen, was vonseiten der Tagespflege angeboten wird. Wenn eine sonderpädagogische Stelle angeboten werden würde, dann wäre ich einverstanden, darüber nachzudenken, das Personal entsprechend zu bezahlen. Wenn ich aber eine Stelle als Tagespflegeperson anbiete, dann, finde ich, muss man die Arbeit auch entsprechend bezahlen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

So gesehen sind aus meiner Sicht einige Forderungen der Menschen, die in der Tagespflege arbeiten, überzogen.

Zu der Frage, ob man mehr als drei Kinder betreuen kann, habe ich eben von meiner Kollegin Frau Schmidtke den Hinweis bekommen: Was macht man eigentlich, wenn man Drillinge hat und man keine drei Kinder betreuen kann, gibt man dann ein Kind ins Heim? Natürlich kann man mehr als drei Kinder betreuen. Das ist ein Thema der eigenen Ausbildung und der eigenen Organisation. Ich selbst, um das auch noch einmal zu sagen, bin bei Pflegeeltern mit 10 Kindern aufgewachsen, und nach meinem Gefühl haben sie das gut bewältigt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

So gesehen, finde ich, muss man bei diesem Thema die Kirche im Dorf lassen.

Ich glaube, dass wir dieses Thema an dieser Stelle vielleicht erst einmal abschließen können. An den Diskussionen darüber, wie es mit der Tagespflege weitergeht, wie man die Tagespflege verbessern kann, wie man insgesamt die Kinderbetreuung verbessern kann, arbeiten wir mit ausgesprochen viel Herzblut in dieser Regierungskoalition. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tuncel, Fraktion DIE LINKE.

Abg. **Tuncel** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist richtig, die CDU hat vor eineinhalb Jahren beantragt, dass die Tagesmütter in Bremen pünktlich bezahlt werden. Das Anliegen ist unserer Meinung nach mehr als richtig, denn die Bezahlung der Tagesmütter verzögerte sich teilweise um mehrere Monate. Es ist nicht hinnehmbar, dass

Personen, die eine wichtige Dienstleistung erbringen, dafür nicht ordentlich bezahlt werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Tagespflegepersonen helfen dem Senat dabei, seine Verpflichtung zu erfüllen, dass ausreichend Betreuungsplätze zur Verfügung stehen, sie ermöglichen den Eltern, Familie und Beruf zu vereinbaren, und nicht zuletzt gewährleisten sie für die Kinder Frühförderung und Kontakt zu Gleichaltrigen.

Die Tagespflege wurde der Betreuung in Krippen gleichgestellt, damit sind die Tagesmütter eine gleichwertige Säule in der U3-Betreuung. Ich spreche hier von Tagesmüttern, da es sich zum allergrößten Teil um Frauen handelt. Angesichts ihrer wichtigen Rolle ist es also umso tragischer, wenn die Bezahlung nicht rechtzeitig erfolgt, um laufende Kosten zu decken. So werden Existenzen - das hat meine Vorrednerin Frau Ahrens auch gesagt - aufs Spiel gesetzt und die Arbeit komplett unattraktiv. Dabei sind die Arbeitsbedingungen ja schon schlecht genug: Das Einkommen reicht für viele Tagesmütter nicht aus, um ihre Existenz zu sichern.

Der Senat hatte letztes Jahr auf unsere Anfrage angegeben, dass Tagesmütter zwischen 1 200 und 1 700 Euro netto verdienen. Es ist aber eher die Ausnahme, dass eine Tagesmutter fünf Kinder jeweils 40 Stunden betreut. Das gibt es nicht. Mit weniger betreuten Kindern und kürzerer Betreuungszeit sinkt gleichzeitig das Einkommen. Durchschnittlich betreuen Tagesmütter 3,2 Kinder für 20 bis 30 Wochenstunden. Das führt dazu, dass viele von ihrem Einkommen nicht leben können. Die Urlaubsansprüche sind niedrig, und der Aufwand für Verwaltung, Elterngespräche oder Anschaffungen kommt häufig noch hinzu. Es muss daher nicht nur um eine pünktliche Bezahlung, sondern auch um eine gute Bezahlung gehen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der LINKEN und bei der CDU)

In den eineinhalb verstrichenen Jahren hat sich die Sozialdeputation mit dem Thema befasst. Ihr Bericht zum Antrag liegt uns vor, und er ist eine ziemliche Frechheit. Ganz lapidar heißt es darin, dass sich die Frage der Bezahlung erübrigt hat, weil die Koordination der Zahlungsabläufe mittlerweile auf die PiB übertragen wurde. Der Sozialdeputation fehlen allerdings jegliche Erkenntnisse, ob das Problem wirklich gelöst oder einfach nur verlagert wurde.

Wir haben damals gegen die Übertragung der Aufgabe gestimmt. Unsere Befürchtung ist, dass

öffentliche Aufgaben privatisiert werden und die Stadt so mittelfristig Personal abbaut und die Ausgaben senkt. Wenn die Wirtschaftliche Jugendhilfe die Anträge nicht rechtzeitig bearbeiten konnte, lag das nicht an ihrem Unvermögen, sondern an der chronischen Unterbesetzung.

Verstehen Sie uns nicht falsch, wir sind sicher, dass der Träger PiB die Antragsbearbeitung und Beratung gut erfüllen kann, lieber wäre uns aber gewesen, wenn die eigentlich zuständige öffentliche Verwaltung so ausgestattet worden wäre, dass sie ihre Arbeit vernünftig erledigen kann. Der Träger PiB hat jetzt in Vereinbarung mit der Stadt zwei Stellen für die Sachbearbeitung bekommen. Wenn das nicht reicht, um die Anträge der rund 1 000 Kinder in der Tagespflege zu bearbeiten, können die Zuwendungen noch einmal überprüft werden. Ob der PiB dann mehr Geld zur Verfügung gestellt wird, steht aber in den Sternen.

Eine Anpassung an die Inflation und Tarifentwicklung ist nicht automatisch vorgesehen, sodass PiB diese Aufgaben mittelfristig mit weniger Ressourcen erfüllen muss. Das ist das alte Prinzip der Stadt: öffentliche Zuständigkeiten verlagern und damit einhergehende Probleme privatisieren. So war es mit dem Jugendfreizeitheim und so machen Sie es auch mit der Kinderbetreuung! - Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schlenker, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Abg. **Dr. Schlenker** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die vierte Ansprache zu diesem Thema, die letzte liegt aber relativ weit zurück! Ich schätze es vor allem sehr, Frau Ahrens, dass Sie gerade in der jetzigen Zeit bei dem Thema der pünktlichen Bezahlung der Tagespflegemütter so sehr am Ball bleiben.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Vielen Dank!)

Ich komme zu Ihrem Antrag „Arbeit der Tagesmütter wertschätzen - pünktliche Bezahlung endlich sicherstellen!“, den wir jetzt schon mehrfach in der Deputation und auch im Jugendhilfeausschuss behandelt haben. Er ist im Übrigen nicht gegendert, es gibt auch Tagesväter. Es ist richtig, dass die pünktliche Bezahlung der Tagesmütter und -väter damals ein Fremdwort war, und deswegen haben wir damals zugestimmt, diesen Antrag an die Deputation zu überweisen.

Durch langwierige und komplizierte Verhandlungen ist es der Senatorin offensichtlich gelungen, der gemeinnützigen Gesellschaft Pflegeeltern in Bremen, PiB, die nun pünktliche Bezahlung zu übertragen. Im Jugendhilfeausschuss und in der Sozialdeputation wurde schon darüber berichtet, also ist der Antrag abgearbeitet und muss nun abgelehnt werden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Nun wäre es sicherlich falsch zu glauben, es sei nun alles geregelt, meine Vorredner haben darüber ja auch schon Auskunft gegeben. Insgesamt ging es bei der heutigen Diskussion gar nicht mehr um das Problem der pünktlichen Bezahlung, sondern um das Problem der Tagesmütter insgesamt, nämlich die Bezahlung und die Anstellung. Darauf sollte man, denke ich, noch einmal kurz ein kleines Schlaglicht werfen.

Dass heute wieder über die Situation der Tagespflegepersonen diskutiert wird, obwohl wir hier letztes Jahr in der Bürgerschaft schon ausführlich darüber geredet haben, ist, meine ich, nicht zielführend. Wir können die Probleme natürlich immer wieder ansprechen, aber wenn wir sie ansprechen, dann müssen wir etwas positiv verändern.

Dass selbstständige Tagespflegepersonen die Hälfte der Kranken- und Rentenversicherung erstattet bekommen, ist erreicht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dass Urlaubs- und Krankheitstage bezahlt werden, ist erreicht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dass im Sinne der Eltern Angebotspaletten der Tagespflegepersonen reduziert wurden, um eine Transparenz der Kosten zu erzielen, ist erreicht. Pünktliche Bezahlung ist erreicht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Im bundesweiten Vergleich der Tagespflegepersonen, muss man sagen, sind wir im oberen Drittel der Bezahlung. Unter dem Strich verdienen Tagespflegepersonen mehr als vor zwei Jahren. Das ist erreicht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Selbstständigkeit wurde erhalten. Das ist auch erreicht.

Immer wieder um das Thema herum zu dribbeln - das passt ja gut in die heutige Zeit - und hart am

Ball zu bleiben, Frau Ahrens, führt zu keinem Tor. Anstatt nun den Erfolg und die Bemühungen aller damit Befassten anzuerkennen, warten Sie, wie so oft, mit ein paar Geschichten auf.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Sie haben nicht zugehört, was ich gesagt habe!)

Ich bin froh, dass dieses Problem endlich erledigt wurde, doch Sie kannten wieder jemanden, der Ihnen etwas erzählt hat. Das Problem wurde endlich erledigt. Mir scheint, wenn ich Ihnen so zuhöre, als lebten wir in einer Gesellschaft, in der positive Entwicklungen - siehe Rechtsanspruch auf Kindertagespflege - unter den Tisch fallen müssen. Sehen Sie doch bitte Realitäten! Bremen ist trotz Haushaltsnotlage in der Qualität der Kinder-tagesbetreuung in Deutschland im Spitzenbereich,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

und das ist unserer Politik zu verdanken! Dies ist ein Bildungsschwerpunkt unserer Koalition.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir müssen lobend und tadelnd gemeinsam unser Gemeinwesen voranbringen und nicht nur alles schlechtreden. Daher müssen wir machbare Schwerpunkte setzen, zum Beispiel die frühkindliche Bildung zu fördern, Chancengerechtigkeit sowie Sprachförderung von Anfang an.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das kann anwachsende Armut nachhaltig mindern, also bitte ich Sie, an diesem Ziel mitzuwirken und nicht alles in Bausch und Bogen schlechtzumachen! Es wäre gut, wenn alle, die an diesem Ziel mitarbeiten, häufiger loben. Leider ist das Katastrophenbild, das Angst machen soll, das Versagen bedeutet, ein heute viel zu oft gebrauchtes Bild. Auf zu mehr Lob also und zu weiteren Verbesserungen für die Tagespflegepersonen und für die Kinder!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens, Fraktion der CDU.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich wusste gar nicht, dass die Opposition jetzt die Lobpropagandamaschine der derzeitigen Regierung werden muss.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, das hat er nicht gesagt!)

Diesen Hinweis und Spielball nehmen wir an der Stelle auch nicht auf, weil es die Aufgabe der Opposition ist, genau den Finger in die Wunde zu legen und zu schauen, wo es noch hapert. Das ist unsere Aufgabe, meine Damen und Herren, und der werden wir auch weiterhin nachkommen!

(Abg. Oppermann [SPD]: Und wenn keine Wunde da ist? Was dann?)

Wenn ich dann an der Stelle das Beispiel von Herrn Möhle höre, dann gebe ich Ihnen das Gegenbeispiel, Herr Möhle: Wenn eine Erzieherin in einer externen Großtagespflege arbeitet - das ist letztlich das Gleiche wie eine Krippe - und dort nur 90 Prozent des Erziehergehalts erhält, während sie in einer normalen Krippe die 100 Prozent erhalten würde, dann fängt Ihr Vergleich ziemlich an zu hinken, meine Damen und Herren, und dann zeigt sich eben doch, dass wir da Unterschiede machen.

Ich habe auch keine Flugblätter, die ich im Übrigen auch gar nicht kenne, von ver.di eins zu eins übernommen, sondern ich habe ganz einfach die Punkte, die wir als CDU-Fraktion für verbesserungsbedürftig halten, noch einmal aufgezählt.

Sie haben recht, ich glaube, ich habe in meinem ersten Wortbeitrag vergessen zu sagen, dass wir unseren Antrag zurückziehen, das tun wir natürlich. Wir wollten aber den heutigen Tagesordnungspunkt auch noch einmal nutzen, um auf ein paar Punkte aufmerksam zu machen, denn dass Sie nun den Tagespflegepersonen, den Tagesmüttern und den Tagesvätern die allergrößte Wertschätzung hier in Bremen entgegenbringen, davon fühlen die Tagesmütter und die Tagesväter in Bremen nichts, und das kann man auch so nicht unterschreiben.

Wenn Sie sage und schreibe seit dem Jahr 2008 an der Regierung sind,

(Abg. Pohlmann [SPD]: 2007! - Abg. Tschöpe [SPD]: Eigentlich seit 1947!)

seit dem Jahr 2008 diese Probleme der nicht rechtzeitigen Bezahlung bekannt sind und wir das im Jahr 2013 vorrangig lösen, dann ist das nicht unbedingt sehr schnell gelöst, sondern auf relativ langsame Art und Weise. Von den Tageseltern höre wir immer noch: Wir sind uns nicht sicher, ob es auch nachhaltig ist. Im Moment ist es das, deswegen habe ich die Senatorin auch gelobt, weil ich glaube, dass damit ein erster Schritt hin zur rechtzeitigen Bezahlung getan worden ist. Wie

es aber tatsächlich aussieht, können wir an der Stelle noch gar nicht sagen.

Wir sehen auch, dass Tagesmütter vermehrt immer jüngere Kinder aufnehmen sollen und gleichzeitig der Mindestlohn - das steht im Übrigen in Ihrer eigenen Vorlage, das hat Ihr Senat beziehungsweise die zuständige senatorische Behörde geschrieben - nur erreicht wird, wenn fünf Kinder gleichzeitig ganztags betreut werden. Dann muss ich an der Stelle schon deutlich darauf hinweisen - mein Kollege von der LINKEN hat es auch deutlich gesagt -, dass das an einigen Teilen bewusst nicht gemacht wird, denn fünf Säuglinge gleichzeitig zu betreuen, das können Sie mir glauben, ist extrem anspruchsvoll. Nicht umsonst hatten Vierlinge, die hier im Land Bremen geboren worden sind, damals neben der Mutter auch noch eine durch die senatorische Behörde bezahlte Tagespflegeperson, damit die Mutter das überhaupt schaffen konnte. Ganz so einfach, wie Sie das hier darstellen, ist die Realität also dann doch nicht.

Wenn ich hier im Hohen Haus höre, wie Sie ständig davon sprechen, dass Mindestlöhne gezahlt werden - der letzte Fall war der Caterer bei Werder Bremen, dem Sie das vorwarfen - und gleichzeitig den Tagesmüttern und Tagesvätern, die auch ein Recht auf angemessene Bezahlung haben, diesen Mindestlohn eigentlich tatsächlich nicht geben! Diese 3,2 Kinder, die sie betreuen, bedeuten nämlich trotzdem, dass sie eine 50- oder 60-Stunden-Woche haben, denn sie übernehmen gerade die Kinder, die eben auch in den Randzeiten et cetera betreut werden müssen.

Das heißt, sie betreuen früh morgens um 6.30 Uhr das erste Kind. Das zweite Kind kommt in der Mittagszeit, bleibt dann bis abends um 19.00 Uhr, und dazwischen, vielleicht am Nachmittag, kommt das dritte Kind und dann vielleicht noch ein viertes zusätzlich für ein paar Stunden hinzu, das sind die realen Arbeitsbedingungen, unter denen die Tagespflegepersonen arbeiten. Sie haben nicht den normalen Krippenbetrieb, morgens um 8.00 Uhr kommen die Kinder, und um 16.00 Uhr gehen sie bitte alle wieder. Das ist insbesondere auch das, was die Eltern bei Tagespflegepersonen im Regelfall nachfragen. Das ist unter anderem auch der qualitative Unterschied zwischen den Tagespflegepersonen und den institutionellen Einrichtungen.

Was machen wir denn mit den Eltern, die im Schichtdienst arbeiten, die den einen Tag morgens um 11.00 Uhr anfangen und bis abends um 19.00 Uhr arbeiten und den nächsten Tag morgens um 4.00 Uhr anfangen und um 15.00 Uhr Schluss haben? Wie wollen sie denen denn mit

einer institutionellen Einrichtung helfen, die die Öffnungszeiten von maximal 7.30 Uhr bis 17.00 Uhr oder, wenn sie Glück haben, bis 17.30 Uhr hat? Ohne eine zusätzliche Betreuung funktioniert das in einer solchen institutionellen Einrichtung nicht, und dann ist eine Tagesmutter eine sehr gute Alternative, meine Damen und Herren.

Ich sage an der Stelle auch noch einmal deutlich: Natürlich müssen wir uns über einige Themen unterhalten. Sie haben die Urlaubs- und die Krankheitsvertretung angesprochen, Sie haben aber auch die Vertretungsregelung angesprochen, die damit einhergehen muss. Das ist einer der Punkte, über die wir uns unterhalten müssen. Wir müssen uns aber auch über die Sachkostenpauschale unterhalten, die im Jahr 2008 das letzte Mal angepasst worden ist. Wir müssen uns auch noch darüber unterhalten, dass wir hier ja sogenannte Selbstständige haben, die wir trotzdem dermaßen gängeln und denen wir so viel vorschreiben, sodass das mit dem Begriff „selbstständig“ eigentlich gar nichts mehr zu tun hat, meine Damen und Herren. Vor diesem Hintergrund gibt es hier in diesem Bereich viel zu tun.

Wir dürfen nicht vergessen, diese Tagesmütter und Tagesväter stellen 25 Prozent der Plätze im U3-Bereich. Sie retten für den Staat den Rechtsanspruch, und deswegen müssen wir vernünftig mit ihnen umgehen, denn wenn sie aufhören, haben wir ein riesig großes Problem. Sie müssen noch 1 000 Plätze bauen. Stellen Sie sich vor, Sie müssten noch diesen entsprechenden Anteil von über 1 000 Plätzen bei den Tagespflegepersonen zusätzlich ersetzen! - Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle, Fraktion der SPD.

Abg. **Möhle (SPD):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Allmählich macht mich etwas ärgerlich.

(Beifall bei der SPD)

So zu tun, als würden wir die Tagespflegemütter und -väter nicht wertschätzen, immer wieder zu behaupten, wir schätzen sie nicht wert, das ist infam, und das weise ich ganz entschieden zurück!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie glauben gar nicht, wie viele Gespräche wir mit den Tagesmüttern geführt haben! Sie glauben gar nicht, wie oft wir in den politischen Gremien dar-

über diskutiert haben! Doch nicht, weil wir sie nicht wertschätzen! Wir suchen nach gescheiterten Lösungen, und wir wissen, dass das ein sehr ernst zu nehmendes, positives, gutes Angebot in der Kinderbetreuung ausmacht. Dieses Angebot ist durch den Rechtsanspruch sozusagen noch einmal verändert worden. Wenn Sie sagen, wir gängeln die Selbstständigen, dann sage ich Ihnen, dass der Rechtsanspruch Bedingungen definiert, die die Tagespflege einhalten muss! Deswegen muss man da sozusagen Leitplanken einziehen. Man kann nicht sagen: Macht es, wie ihr es wollt! Das kann im Übrigen keine Kita, weder KiTa Bremen noch die freien Träger, die Kirche, die AWO oder sonst irgendein Träger.

Ich sage Ihnen noch etwas, die Tagespflege ist auch im Konkurrenzbereich der Kinderversorgung durchaus tätig. Sie müssen ein Angebot machen, das für die Eltern attraktiv ist und attraktiv bleibt. Wir arbeiten daran, dass sie die Chance erhalten, aber sagen Sie nicht, dass die Selbstständigen gegängelt werden, das halte ich für puren Unsinn! Wir werden den Bereich der Tagespflege insgesamt ausbauen, die Tagespflege professionalisieren.

Die Diskussion über die Betreuungszeiten gerade in den Randzeiten werden wir insgesamt führen müssen, denn wenn man Kinderbetreuung und Beruf in Einklang bringen möchte, muss man natürlich über die Flexibilität der Betreuungszeiten nachdenken. Wir müssen nicht nur im Bereich der Tagespflege, sondern in allen Bereichen der Kinderbetreuung schaffen, ein adäquates Angebot vorzuhalten, das den Eltern, die arbeiten gehen möchten und sollen, gerecht wird. Das ist eine Herkulesaufgabe.

Das alles unter dem Gesichtspunkt, dass wir den Rechtsanspruch erfüllen müssen, zu machen, da muss man, glaube ich, einmal einen Moment innehalten und sich überlegen, was wir da für eine Aufgabe vor uns haben. Tun Sie doch um Gottes Willen nicht so, als wenn das eben so aus dem Ärmel geschüttelt wird!

Schauen Sie sich einmal die Summe im Haushalt an, die wir in dem Bereich ausgeben, damit wir genau diesen Rechtsanspruch umsetzen können! Das sind keine kleinen Summen, das sind richtig gewaltige Summen, die da bewegt werden müssen, und das alles, mit Verlaub, auch nicht so sehr im Interesse der Betreuerinnen und Betreuer, sondern zu allererst einmal im Interesse der Kinder.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Natürlich muss ich auch diejenigen, die in den Bereichen arbeiten, berücksichtigen, aber ich will nicht, dass die Kinder vergessen werden.

Im Übrigen stellt die Regierungskoalition deswegen auch immer wieder die Frage der sozialräumlichen Verteilung, denn wir wollen, dass gerade diejenigen Kinder, die einen schweren Start ins Leben haben - so möchte ich es einmal formulieren -, bessere Chancen bekommen. In dem Bereich kann und soll die Tagespflege einen Beitrag leisten.

Ich habe wenig Interesse daran, dass irgendjemand davon spricht, wir würden Kinder in irgendwelche Einrichtungen zwängen - das ist hier im Hause auch schon einmal von der CDU gesagt worden -, noch habe ich ein Interesse daran, Dinge zu verharmlosen. Wir sind dabei, die offenen Fragen zu lösen. Ich sage Ihnen, mit Verlaub, das ist keine so einfache Aufgabe, wie man hier gelegentlich hört. Das ist schon deswegen keine einfache Aufgabe, weil die Haushaltsmittel so begrenzt sind.

Wir müssen also die Rahmenbedingungen, die vom Haushaltsgesetzgeber gesetzt worden sind - das sind im Übrigen wir selbst -, einhalten und gleichzeitig dafür sorgen, dass wir nicht nur die Zahlen erreichen, sondern auch die Qualität erhöhen. Ich würde mir ganz viel Unterstützung wünschen, ich würde mir aber auch eine kritische Diskussion darüber wünschen, was für die Kinder das Richtige und Beste ist.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir müssen möglicherweise über die Angebotsform an der einen oder anderen Stelle offen nachdenken, wenig ideologisiert, eher interessengeleitet für die Kinder. In diesem Sinne war es vielleicht doch ganz gut, dass wir darüber noch einmal gesprochen haben. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann: Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Ich beginne ein Stück weiter vorne in der ganzen Geschichte, um dann zu dem Punkt zu kommen, den die Abgeordnete Frau Ahrens und die Rednerinnen und Redner in der Debatte hier anhand des damaligen Antrags der CDU aus dem Jahr 2012 thematisiert und wir hier schon mehrfach in der Bürgerschaft und auch

in den entsprechenden Ausschüssen besprochen haben, dem Jugendhilfeausschuss und der Sozialdeputation.

Als ich im Jahr 2011 meinen Job als Sozialsenatorin übernommen habe, stießen wir, Herr Staatsrat Frehe und ich, bei den Besuchen der Sozialzentren auf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die, wie Frau Ahrens auch treffend beschreibt, zum Teil mit ihren Aufgaben überfordert waren. Auch das war nichts Neues.

Unsere Aufgaben nehmen gewaltig zu, weil Menschen in Bremen in Armut leben und es mehr Menschen gibt, die die Grundsicherung benötigen. Es gibt mehr ältere Menschen, die zu Hause besucht werden müssen, es gibt mehr Kinderschutzfälle, und es gibt mehr Fälle, die das Amt für Soziale Dienste im Bereich der Tagespflege bearbeitet. Wir kümmern uns um den Ausbau im Bereich der Kindertagesbetreuung, wir kümmern uns um Senioren und Wohnungsnotstandsfälle. Das alles sind Aufgaben des Amtes für Soziale Dienste.

Mit einem Organisationgutachten haben wir alle Arbeitsbereiche des Amtes für Soziale Dienste vor dem Hintergrund wachsender Aufgaben durchleuchtet und einen sinkenden Personalbestand festgestellt. Dabei haben wir auch die Aufgabe mit in den Blick genommen, wie wir die Bezahlung der Tagespflegepersonen verbessern können. Wir haben mit den einzelnen Fachdiensten im Bereich der Wirtschaftlichen Jugendhilfe diskutiert und auch von den Fachdiensten eine breite Zustimmung bekommen, als wir vorgeschlagen haben, das umzuorganisieren.

Wir haben einen freien Träger in Bremen, PiB, Pflegekinder in Bremen, der bisher Tagespflegepersonen sucht und qualifiziert, aber die Bezahlung war bislang im Amt für Soziale Dienste organisiert. Das war ein ganz umfangreicher Beteiligungsprozess im Amt, den wir erst einmal durchlaufen mussten mit allen Befassungen auf Personalversammlungen. Erst auf der letzten Personalversammlung war das ein umstrittenes Thema, zu dem der Personalrat auch noch einmal Fragen stellte. Herr Tuncel hat auch einige Aspekte aufgezählt.

Unterm Strich habe ich gesagt, dass es sehr sinnvoll ist, alle Aufgaben im Bereich der Tagespflege an einem Ort zu bündeln, und das haben wir seit dem Jahr 2011 angegangen und konsequent umgesetzt. Ich muss sagen, Frau Ahrens, es ist besser geworden, damit drücken wir eine größere Wertschätzung für diese wichtige Aufgabe aus.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Mit der Einführung des Rechtsanspruchs - das ist hier erwähnt worden - im Jahr 2008 haben Bund und Länder verabredet, die institutionelle Kinderbetreuung auszubauen. Wir haben eine weitere Säule, das ist die Tagespflege, und zwar als selbstständige Tagespflege. Ich war eben so ein bisschen belustigt, Entschuldigung, aber dass ver.di ein Flugblatt für Selbstständige druckt, das habe ich geschichtlich noch nicht erlebt. Es ist von der schwarz-gelben Bundesregierung damals bewusst so entschieden worden, dass dies ein selbstständiger Berufsstand ist und wir keine kommunalen Tagespflegepersonen einstellen. Das ist gemeinsam mit Bund und Ländern so verabredet worden, deswegen muss man auch sagen, wenn man hier vom Mindestlohn spricht, Frau Ahrens, dass wir jetzt keinen Mindestlohn für Selbstständige fordern.

Man muss die Arbeitsbedingungen thematisieren, das ist richtig. Ich werde Ihnen gleich auch noch einmal sagen, was seit dem Jahr 2008 in der Amtszeit von Frau Rosenkötter umgesetzt wurde und welche Schritte wir in den letzten drei Jahren umgesetzt haben, es ist da eine ganze Menge in Bremen geschehen.

Wir sind bundesweit, das hat Herr Dr. Schlenker gesagt, auf Platz 2 bei den Standards, und wir zahlen eine steuerfreie Pauschale.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bin froh, dass das Finanzressort gerade nicht anwesend ist, wenn ich vom zweiten Platz spreche. Liebes Parlament, wir sind ein Haushaltsnotlageland, wir behandeln unsere Tagespflegepersonen in Bremen besser als andere Kommunen. Ich stehe auch dazu, und das ist auch richtig. Wir geben 2 000 Euro im Jahr mehr allein für die Vergütung aus.

Ich bin sehr dafür, dass wir uns immer alle Problemfälle anschauen. Frau Ahrens war uns dabei immer behilflich und hat gesagt, an welcher Stelle es kneift und noch etwas getan werden muss.

Ich möchte noch einmal kurz sagen, dass Tagespflegepersonen einen Sozialversicherungsschutz erhalten, der zur Hälfte vom Träger der öffentlichen Jugendhilfe übernommen wird. Die Finanzämter erkennen ohne Nachweis der tatsächlich anfallenden Kosten eine Betriebskostenpauschale von 300 Euro monatlich je Kind in der Ganztagsbetreuung an. Wenn man fünf Kinder betreut, sind

das immerhin 1 500 Euro. Die Zahlung wurde von elf auf zwölf Monate umgestellt.

Der Förderbeitrag für Tagespflegepersonen erhöht sich analog zu den Tarifierhöhungen, das heißt für die Zeit ab August 2014 übernehmen wir die Tarifierhöhung wie im öffentlichen Dienst. Es gibt dann 4 Euro für ungelernete Kräfte und 5 Euro für Erzieherinnen und Erzieher in externen Räumen pro Kind und Stunde mehr. Das addiert sich dann auf die eben erwähnten 200 000 Euro bis Ende 2015 inklusive der steuerfreien Sachkostenpauschale.

Im Bundesvergleich des Jahres 2012 lag Bremen bereits vor der Anhebung im Jahr 2013 bei der Vergütung der Erzieherinnen und Erzieher auf dem zweiten Platz mit damals 4,13 Euro, bei den unqualifizierten Kräften lag Bremen ungefähr im Bundesdurchschnitt.

Ich kann auch noch weiter ausführen, dass der Sachaufwand jetzt nach einem Stufenmodell berechnet wird. Wir haben uns von dem Modell nach Stunden verabschiedet, das war wirklich kein gutes Modell. Wir haben jetzt ein Modell, in dem halbtags, in Teilzeit oder ganztags gearbeitet wird, das ist handhabbar, das ist umsetzbar, das ist auch das, was damals der Jugendhilfeausschuss vorgeschlagen hat. Dieses Stufenmodell führt zur Besserstellung gegenüber der zeitgenauen Abrechnung und gibt auch den Tagespflegepersonen Planungssicherheit.

Es wurden vier Wochen bezahlter Urlaub und die Weiterzahlung im Krankheitsfall für 15 Tage eingeführt. Im Rahmen des U3-Ausbaus konnten Tagespflegepersonen Investitionszuschüsse in gleicher Höhe wie Kindertageseinrichtungen erhalten, und es wurden drei Tage Qualifizierung pro Jahr bei fortlaufender Vergütung finanziert. Die Veränderung der Bezahlungsstruktur war im Übrigen mit Mehrkosten verbunden, wir geben also in diesem Bereich mehr Geld aus.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben in diesem Bereich 276 000 Euro pro Jahr zusätzlich ausgegeben. Wenn das keine Wertschätzung ist, dann weiß ich es auch nicht.

Wir haben uns mit PiB bemüht, dass die Abrechnung zeitnah erfolgen soll. Es gibt Umstellungsprobleme, das will ich nicht verhehlen, wir werden uns aber in der Umstellungsphase ab August bemühen, auch mit Abschlüssen zu reagieren, wenn es zu Verzögerungen kommt. Allen ist klar, dass die Tagespflegepersonen von dem Geld leben, Kinder dort betreut werden und Eltern

einen Rechtsanspruch auf eine gute Kindertagesbetreuung haben, und das schätzen wir auch wert.

Frau Ahrens hat noch einmal gesagt, Wertschätzung ist wichtig. Wir haben vor anderthalb Jahren einen Senatsempfang gegeben. Man kann da nun fragen: Sind Senatsempfänge denn Wertschätzung? Ich finde: Ja! Wir haben die Tagespflegepersonen in Bremen im Rathaus empfangen, wir hatten den Bundesverband zu Gast, wir haben die Arbeit auch noch einmal vorgestellt und uns dort ganz offen darüber ausgetauscht, an welchen Stellen wir als Stadtgemeinde noch besser werden müssen. Ich glaube, das gehört zu diesem Dialog. Zur Wertschätzung gehört eben auch, dass man zuhört und, wenn es Probleme gibt, man sie löst. Wir befinden uns mitten in der Problemlösung.

Unter dem Strich kann ich sagen, es treten noch Probleme auf. Frau Ahrens, wir haben immer noch Einzelfälle, auch in den Sozialzentren, bei denen manchmal Formulare der Antragssteller fehlen, um Anträge abschließend bearbeiten zu können. Es kommt dann hier so an, als sei die Senatorin daran schuld. Ich bitte einfach um Nachsicht, wir versuchen wirklich, die Probleme aufzuarbeiten und besser zu werden, und ich glaube, die Übertragung an den Träger PiB war ein ganz wichtiger struktureller Schritt nach vorn.

Herr Tuncel, Sie haben angesprochen, dass man das auch begleiten muss. Es ist Aufgabe der Deputation, Fragen zu stellen und sich nach einer gewissen Zeit, nach einem Jahr, die Arbeit von PiB auch noch einmal vorstellen zu lassen. Wir wollen uns hier nicht aus der Verantwortung stellen, ich stehe aber dazu, dass wir mit Pflegekinder in Bremen gGmbH, mit dieser eingetragenen gemeinnützigen GmbH, die zertifiziert ist, mit der wir seit zehn Jahren einen Kooperationsvertrag als Stadtgemeinde haben, einen sehr guten Partner haben, die diese Arbeit hochwertig begleitet. Ich möchte das auch gern in dieser Form fortführen, und ich glaube, dass wir da auf einem guten Weg sind, Frau Ahrens.

Das Thema ist, glaube ich, an dieser Stelle dann auch erschöpft. Ich glaube, mehr kann man hier jetzt nicht bemängeln, so sehr man danach auch sucht. Es ist einfach in den letzten zwei Jahren eine ganze Menge passiert. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Die Fraktion der CDU hat mittlerweile ihren Antrag mit der Drucksachen-Nummer 18/251 S zurückgezogen.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von dem Bericht der städtischen Deputation für Soziales, Kinder und Jugend Kenntnis.

Wie bewertet der Senat die Gutachten des Bundes der Steuerzahler Niedersachsen und Bremen e. V. und des Rechnungshofes?

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 29. Januar 2014
(Drucksache 18/503 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 4. März 2014
(Drucksache 18/519 S)

Wir verbinden hiermit:

Sonderbericht nach § 99 Landeshaushaltsordnung über die Risiken für die Freie Hansestadt Bremen infolge der finanziellen Situation der Gesundheit Nord gGmbH

Bericht des Rechnungshofs vom 27. Januar 2014
(Drucksache 18/500 S)

und

Sonderbericht nach § 99 Landeshaushaltsordnung über die Risiken für die Freie Hansestadt Bremen infolge der finanziellen Situation der Gesundheit Nord gGmbH

Bericht und Antrag des städtischen Prüfungsausschusses vom 19. Mai 2014
(Drucksache 18/561 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Schulte-Sasse, ihm beigeordnet Herr Staatsrat Härtl.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, Herr Senator Dr. Schulte-Sasse, dass Sie die Antwort des Senats, Drucksache 18/519 S, auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU nicht mündlich wiederholen möchten, sodass wir gleich in die Aussprache eintreten können.

Ich frage, ob in eine Aussprache eingetreten werden soll. - Das ist der Fall.

Die gemeinsame Aussprache ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bensch, Fraktion der CDU.

(Abg. Tschöpe [SPD]: Der Berichterstatter kommt zuerst!)

Herr Kollege Bensch, Entschuldigung, dass ich Sie jetzt aufgerufen habe, aber es ist so, dass der Berichterstatter des Rechnungsprüfungsausschusses als Erster seinen Bericht abgeben sollte, nämlich der Kollege Dr. Kuhn.

(Abg. Bensch [CDU]: Die Anfrage ist vom 29. Januar, nicht eher!)

Das ist richtig, aber es wurde im Rechnungsprüfungsausschuss behandelt. Wir hatten es so vorgesehen, dass der Abgeordnete Dr. Kuhn seinen Bericht als Erster hier vorstellen wird, über den dann auch diskutiert werden kann.

Sind wir damit einverstanden? - Wir sind damit einverstanden!

Der Berichterstatter hat das Wort. - Bitte, Herr Dr. Kuhn!

Abg. **Dr. Kuhn**, Berichterstatter: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, die Worterteilung war im Geiste der Geschäftsordnung, die wir uns gemeinsam gegeben haben. Meine Aufgabe ist es, Ihnen einleitend - und das ist der Sinn der Sache - den Bericht und den Antrag des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses zu erläutern, den wir dort im Mai verabschiedet haben.

Der Rechnungshof hat die wirtschaftliche Lage der bremischen kommunalen Krankenhäuser der Gesundheit Nord gGmbH und die daraus resultierende Belastungen und Risiken für die bremischen Haushalte geprüft und dazu einen Sonderbericht vorgelegt. Die wesentlichen Ergebnisse der Prüfung und der Analyse des Rechnungshofes sind: Die gegenwärtig wirtschaftlich angespannte Lage der kommunalen Krankenhäuser hat ihre wesentliche Ursache in den, verglichen mit anderen vergleichbaren deutschen Kliniken, zu hohen Kosten für Personal und für medizinischen Sachbedarf. Der Kostennachteil betrage jährlich 38 Millionen Euro.

Der Rechnungshof weist darauf hin, dass die pauschal angemeldeten Investitionsbedarfe derzeit nur zu einem Drittel finanziell abgesichert

seien. Insgesamt ergeben sich aus der wirtschaftlichen Lage der GeNo absehbar Ausgaben für die Stadt Bremen von rund 150 Millionen Euro. Weitere Risiken sind Kostensteigerungen und Verzögerungen beim Teilersatzneubau. Unter der Annahme gleichbleibender Umstände würden sich die Risiken bis zum Jahr 2033 auf insgesamt 660 Millionen Euro summieren. Ungeachtet aller Schwierigkeiten und Risiken hält der Rechnungshof aber die Sanierung der GeNo für möglich, wenn die strukturellen Probleme beseitigt werden.

Der Bericht, der Ihnen heute vom Rechnungsprüfungsausschuss vorgelegt wird, zeigt eine hohe Übereinstimmung der Auffassungen des Senats mit den Analysen und Forderungen des Rechnungshofs. Das Gesundheitsressort - das können Sie dann im Einzelnen nachlesen - weist darauf hin, dass die GeNo seit den erneuten Beschlüssen des Senats Mitte des Jahres 2013 in eben dieser Richtung schon tätig ist. Mit der Zusammenführung der Kliniken werde ein wesentlicher Schritt getan, um die Umsteuerung und Sanierung zu erleichtern.

Das Finanzressort weist darauf hin, die Gesamtrisiken für die Stadt Bremen bis zum Jahr 2033 beruhen auf der Hypothese, dass sich über das bereits Eingeleitete hinaus nichts ändere, man wolle aber alles tun, damit diese Hypothese gerade nicht eintrete. Richtig sei aber in jedem Fall der Hinweis auf die Dringlichkeit weiteren Handelns. Es komme allerdings auch auf die Verbesserung der bundesweiten Rahmenbedingungen an.

Meine Damen und Herren, die Aufgabe des Rechnungsprüfungsausschusses ist es, die Feststellungen des Rechnungshofs zu beurteilen, die Auffassung der Senatsressorts einzuholen und die Schlussfolgerungen in der Regel in der Form zu ziehen, dass wir als Rechnungsprüfungsausschuss das Ressort oder die Ressorts bitten, die Anregungen umzusetzen und darüber zu berichten.

Das heißt in dem vorliegenden Fall, ich zitiere den Bericht des Rechnungsprüfungsausschusses: „Er bittet das Gesundheitsressort, über die Umsetzung der Sanierungsschritte, insbesondere zur detaillierten Analyse der Ursachen für die im Durchschnitt überhöhten Personalkosten - unter Berücksichtigung der länderspezifischen Ausgangsbedingungen - und zu den hier geplanten Maßnahmen, zum Abbau von Personal in der Verwaltung, zur deutlichen Reduzierung der Kosten für medizinischen Sachbedarf, zur Aufstellung einer auf die veränderte Organisationsstruktur der Krankenhausbetriebe abgestimmten Investitionsplanung sowie zur Neuausrichtung der Krankenhausbedarfsplanung einschließlich der Überle-

gungen zum Ausbau der Zusammenarbeit zwischen bremischen und niedersächsischen Kliniken und möglichen gemeinsamen Finanzierungen bis zum 31. Dezember 2014 Bericht zu erstatten.“

Meine Damen und Herren, diese Beschlussempfehlung ist mit den Stimmen von SPD, Bündnis 90/Die Grünen und CDU und gegen die Stimme der LINKEN gefasst worden. Ich bitte Sie, der Beschlussempfehlung beizutreten, und ich danke dem Rechnungshof - er ist jetzt leider nicht anwesend - für seine gründliche Prüfung und für die klare Botschaft, die diese Prüfung aussendet. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bensch, Fraktion der CDU.

Abg. **Bensch** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir debattieren heute bis zu dreimal 5 Minuten über umfangreiche Papiere. Es geht um den Sonderbericht des Rechnungshofs der Freien Hansestadt Bremen, es geht um das Gutachten des Bundes der Steuerzahler zum Zukunftsplan 2017 der Gesundheit Nord, es geht um die Große Anfrage der CDU zu diesem Thema, und es geht letztendlich um den Bericht und Antrag des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses.

Meine Damen und Herren, wir als CDU machen schon während dieser gesamten Legislaturperiode folgende Erfahrungen: Parlamentarischer Druck und parlamentarische Kontrolle ist zwingend notwendig und geboten, um den Senat zu einer vernünftigen Krankenhauspolitik zu treiben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Ich will Ihnen auch einmal an ein paar wenigen Beispielen erklären, warum das so ist.

Man braucht und darf auch nicht nur allein auf den Senat zeigen und sagen, er erfülle seine Aufgaben nicht richtig, das fing schon hier selbstkritisch im Hohen Hause an. Wir sind der Haushaltsgesetzgeber, und Sie, meine Damen und Herren von der SPD und Bündnis 90/Die Grünen, haben es in der Hand, durch Ihre Haushaltspolitik wesentliche Grundentscheidungen dafür zu treffen, ob es den Kliniken, und zwar nicht nur den städtischen, sondern allen Kliniken, weniger gut, gut oder sogar schlecht geht. Sie tragen die Verantwortung dafür, weil Sie viel zu wenig Investitionsmittel bereitgestellt haben, sodass nicht nur die GeNo-Kliniken,

sondern auch die freien Kliniken immense Investitionsprobleme haben, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Ich kann Ihnen auch noch einmal in Erinnerung rufen, es ist ja gar nicht so lange her - im November 2011 diskutierten wir hier im Hause meine erste parlamentarische Initiative, das war damals der Zwischenbericht zum Finanzierungskonzept des Teilersatzneubaus am Klinikum Bremen-Mitte -, es war Ihr gesundheitspolitischer Sprecher, Sie können das alles im Protokoll nachlesen, der gesagt hat: 230 Millionen Euro, das ist zu viel für uns als Haushaltsgesetzgeber, das muss und kann die GeNo auch selbst erwirtschaften. Meine Damen und Herren, wenn Sie sich das einmal anschauen, das ist erst zweieinhalb Jahre her, dann erkennen Sie - und ich sage es ganz deutlich -, wie unzureichend Sie damals nachgedacht und geprüft haben, welche Folgen das hat, wenn man zu wenig Investitionsmittel bereitstellt. Die Rechnung bekommen Sie geliefert, Sie von der SPD und Bündnis 90/Die Grünen tragen die Verantwortung dafür, dass es den Kliniken auf der Investitionsseite richtig schlecht geht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der LINKEN)

Ein weiteres Beispiel! Herr Senator Dr. Schulte-Sasse, Sie waren damals noch nicht im Amt, Ihre Vorgängerin, die SPD-Senatorin Jürgens-Pieper, hat hier an dieser Stelle uns von der CDU hochheilig versprochen: Machen Sie sich keine Sorgen, der Teilersatzneubau kommt, er ist im Frühjahr 2015 fertig und die Teileröffnung können wir schon im Jahr 2014 feiern! Jetzt schauen Sie sich einmal die aktuelle Lage an! Wo stehen wir denn? Chaos auf der Baustelle, vielleicht auch Chaos im Ressort, ich weiß es nicht! Wir werden Donnerstag eingehend prüfen, wie wir uns zu diesem Thema weiter verhalten. Jedenfalls sind Ihre Aussagen, weder des Parlaments noch des Senats, von Glaubwürdigkeit gekennzeichnet, sie sind genau das Gegenteil, sie sind unglaubwürdig, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Dass parlamentarischer Druck und parlamentarische Kontrolle auch aus Sicht der Opposition durchaus zum Erfolg führen kann, das haben wir mit der Einheitsgesellschaft bewiesen. Sie wurde jahrelang von uns gefordert und jahrelang von Ihnen abgelehnt. Bürgermeisterin Frau Linnert, die regelrecht eine Einheitsgesellschaftsallergie hatte, hat mittlerweile auch zugestimmt. Insofern können wir sagen, wir haben alles richtig gemacht, Kleine Anfragen, Große Anfragen, Anträ-

ge, Aktuelle Stunde, Sie wollten es nie wahr haben, aber jetzt kommt die Einheitsgesellschaft, meine Damen und Herren. Deswegen sage ich als CDU-Parlamentarier ganz stolz: Druck führt auch zu guten Ergebnissen, wir freuen uns, dass die Einheitsgesellschaft kommt.

(Beifall bei der CDU - Abg. Saxe [Bündnis 90/Die Grünen]: Es fehlt der Tusch!)

Ich möchte aber auch einmal diejenigen erwähnen, um die es im Wesentlichen geht, nämlich diejenigen, die für das operative Ergebnis zuständig sind. Im Übrigen schreiben die GeNo-Kliniken zum ersten Mal im operativen Bereich ein positives Ergebnis nach acht Quartalen, in denen Verluste vorgewiesen wurden.

Unabhängig davon leisten die Ärzte, Krankenschwestern und das übrige Personal, im Übrigen auch die Mitarbeiter der freien Kliniken, einen unschätzbar wertvollen Dienst, den wir auch in dieser Debatte einmal kurz anerkennen wollen. Auf deren Rücken darf diese Debatte nicht ausgetragen werden, meine Damen und Herren, und sie dürfen auch nicht gegeneinander ausgespielt werden. Wir wollen weiterhin, dass die Beschäftigten der vier Standorten an den vier kommunalen Kliniken bleiben, wir wollen aber auch, dass sie über das Jahr 2017 hinaus dort eine sichere Beschäftigung haben, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU - Abg. Erlanson [DIE LINKE] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

So, das ahnt man ja schon, komme ich zu Zwischennoten, und da will ich vier Gruppen ansprechen. Die Ärzte, Beschäftigten et cetera bekommen die Note 2, sie leisten gute Arbeit. Der Senat, das kann man sich gar nicht anders vorstellen, bekommt die Note 5. Jetzt können Sie fragen: Warum nicht die Note 4 oder 6? Nicht die Note 6, weil er zumindest die Einheitsgesellschaft auf den Weg bringt, aber die Note 4 bekommt er noch nicht. Die Note 4 bedeutet ausreichend, und Ihre Politik, meine Damen und Herren von Rot-Grün, ist schlichtweg nicht ausreichend, das sehen wir anhand der vielen Millionen Euro Fehlbeträge, und deswegen bekommen Sie eine glatte 5. Eine glatte 5 bekommt auch die Koalition, ich habe das schon gesagt, weil sie eindeutig zu wenig Investitionsmittel bereitstellt.

Jetzt einmal etwas Gutes: Herr Dr. Kuhn hat eben gesagt, der Rechnungsprüfungsausschuss schließt sich den Forderungen -

(Glocke - Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Hermann kriegt eine 2!)

ich bin gleich fertig! - Rechnungshofes an. Da gibt es eine neue große Koalition, Sie haben das gesagt, aus SPD, Bündnis 90/Die Grünen und CDU. Sie erwarten einen Bericht des Senats bis Ende 2014. Ich bin gespannt, ob das nur Worthülsen waren oder ob konkrete Taten folgen. Dazu können sowohl die Parlamentarier, als auch der Senat in dieser Debatte Stellung nehmen. - Vielen Dank!

(Abg. Tschöpe [SPD]: Herr Bensch, was kriegt er denn nun?)

Für Herrn Dr. Kuhn im Rechnungsprüfungsausschuss eine gute 2!

(Zurufe: Streber! - Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Mehr können Sie ihn gar nicht schaden!)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Brumma, Fraktion der SPD.

Abg. **Brumma** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Heute gehen wir auf das Gutachten des Bundes der Steuerzahler und den Bericht des Rechnungshofs ein. Wir unterstützen die Aussagen des Rechnungsprüfungsausschusses. Das Gutachten und der Bericht bestätigen unseren Kurs, dass der Klinikverbund sanierungsbedürftig, aber auch sanierungsfähig ist.

(Beifall bei der SPD)

Die Stellungnahme des Bundes der Steuerzahler macht deutlich, dass das Problem nicht die Dimensionen von Offenbach hat, da der Senat inzwischen gehandelt und ein Sanierungs- und Finanzierungsprogramm aufgelegt hat. Herr Bensch, das haben Sie wieder vergessen!

(Beifall bei der SPD)

Wenn Sie zu den Investitionen schon etwas sagen, dann müssen Sie aus meiner Rede hier auch richtig zitieren. Ich hatte gesagt, wir benötigen ein anderes Finanzierungssystem, das haben Sie in Ihrer Rede vorhin wieder unterschlagen. Daher, denke ich, sollten wir jetzt bei der Sache bleiben und nicht polemisch über das Thema und über Köpfe reden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Für die Verfasser des Gutachtens des Bundes der Steuerzahler ist die Zahlenbasis vernünftig und nicht überambitioniert, die GeNo steht also nicht schlechter dar als andere Kliniken. Ich kenne nur das Ergebnis aus München: Minus 80 Millionen

Euro! Hannover, Stuttgart und Oldenburg haben ebenfalls ein negatives Ergebnis, nur Vivantes in Berlin hat ein besseres Ergebnis. Allerdings muss man sagen, im Jahr 2004 wurde der Konzern Vivantes komplett entschuldet. Ich will hier nichts beschönigen, aber ich will sagen, dass Bremen kein Einzelfall ist. In den letzten Jahren wurden durch die Politik der schwarz-gelben Koalition viele Gelder, Tarifsteigerungen in den Krankenhäusern nicht komplett übernommen,

(Widerspruch bei der CDU)

das hat natürlich überall seine Spuren hinterlassen.

Des Weiteren ist die niedrige Investitionsquote aller Bundesländer eine schwere Bürde für die Kliniken.

Wie gesagt, sie müssen die Aufwendungen für die Abschreibungen und Zinsen aus den Personalkosten und mittels schnellerer Prozessabläufe bewältigen. Das halten wir auch für ein Problem. Deswegen gilt es aus unserer Sicht, bei den Verhandlungen zu den Bund-Länder-Finanzbeziehungen neue Regeln zu installieren, damit die Länder in die Lage versetzt werden, die gesetzlich vorgeschriebenen Krankenhausinvestitionen schultern zu können.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Positiv sieht der Bund der Steuerzahler den Marktanteil der Gesundheit Nord gGmbH von fast 60 Prozent. Hierdurch können nach seiner Ansicht Einkaufsvorteile realisiert werden. Die GeNo hat auch gute Chancen bei der Mitarbeitergewinnung durch ein Weiterbildungsangebot, das in verschiedenen Häusern stattfinden kann und vielseitige medizinische Angebote enthält. Kritisch sieht er einige Doppelangebote, die aus seiner Sicht reduziert werden könnten, und er sieht auch Bedarf für eine stärkere Professionalisierung im Aufsichtsrat. Er fordert mehr medizinisch-kaufmännischen Sachverstand. Ich sage, im Aufsichtsrat sind Kaufleute und Mediziner vertreten, und deshalb muss ich dieser Aussage widersprechen.

(Beifall bei der SPD)

Der Bund der Steuerzahler sieht die vier Standorte kritisch. Er will Leistungen an die freigemeinnützigen Kliniken abgeben und einen Standort schließen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, leider wurden in den vergangenen zwei Jahren auf Druck der Kassen schon Disziplinen, wie zum Beispiel die Urologie und die Kardiologie, an frei

gemeinnützige Kliniken abgegeben. Das erzeugt natürlich Doppelangebote, und das halten wir für ein Problem. Wir sehen diese Forderung daher als nicht sachgemäß an.

Aus unserer Sicht wurden die freigemeinnützigen Kliniken bisher unterstützt. Ich halte fest, das St. Joseph-Stift erhielt vor Jahren Kredite, das RKK hat Zuschüsse bekommen, beziehungsweise es wurden Bürgerschaftserklärungen abgegeben. Außerdem bekommen die freigemeinnützigen Kliniken, wie die anderen Kliniken auch, Pauschalen nach dem Landeskrankenhausgesetz. Wir haben auch immer mit den freigemeinnützigen Kliniken kooperiert, es wurden sogar Disziplinen getauscht. Aus unserer Sicht kann es aber nicht sein, dass bestimmte Kliniken sich die Rosinen aus der GeNo picken. Hier gilt, dass die Vorgaben der Landeskrankenhausplanung eingehalten werden.

Weitere Forderungen hat der Bund der Steuerzahler noch im Hinblick auf Tarifsenkungen, Reduktion, Besitzstandwahrung und Outsourcing formuliert. Wir sagen allerdings, dass das nicht so einfach geht. Das heißt, es wäre ein Notlagentarifantrag abzuschließen, und in der Regel wird das von den Mitarbeitern nach Jahren wieder eingeholt. Es wäre auch kontraproduktiv, bei dem gegenwärtigen Fachkräftemangel hier stärker tätig zu werden.

Die Forderung des Rechnungshofs unterstützen wir. Wir haben bei den Kliniken ein Kostenproblem, und der Rechnungshof schlägt eben keine Tarifkürzung vor, weil er sich in den Rahmenbedingungen auskennt.

Kritisch sind aus meiner Sicht die Vergleichsgrößen bei den Sach- und auch bei den Personalkosten zu sehen, wie sie der Rechnungshof darstellt, denn in anderen Bundesländern gibt es andere Bedingungen, beispielhaft sind hier die VBL im Osten oder die tarifvertragliche Situation an den anderen Kliniken zu nennen.

Die Kooperation mit Niedersachsen wird seitens des Senats vorangetrieben, und auch auf parlamentarischer Ebene sind wir bei diesem Thema auf einem guten Weg. Das ist ein Teil des Zukunftskonzepts, und daran sollten wir uns auch halten!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Kappert-Gonthier, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Abg. Frau **Dr. Kappert-Gonthier** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vorweg sage ich, ich bin auf mindestens zwei Debattenbeiträge eingestellt, das müssen Sie jetzt hinnehmen, denn das Thema ist so wichtig. Ich möchte auf einige Aspekte eingehen.

In wesentlichen Punkten habe ich Einigkeit festgestellt, selbst mit Herrn Bensch, dessen Rede ich einigermaßen polemisch fand. Ich habe verstanden, wir sind uns an dem Punkt einig, dass die kommunalen Kliniken einen wertvollen Beitrag zur medizinischen Versorgung der Bevölkerung leisten und es selbstverständlich öffentliche Aufgabe ist, diese Versorgung auch sicherzustellen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Nun hat die CDU in ihrem Beitrag gefordert: Mehr Geld in die Kliniken! Dazu sagen wir: Möglicherweise mehr Geld in die Kliniken, wenn es sinnvoll ist,

(Abg. Bensch [CDU]: Aha!)

denn mit den Steuergeldern muss sorgfältig umgegangen werden! Das heißt, es muss sichergestellt werden, dass das Geld der Bürgerinnen und Bürger auch wirklich den Bürgerinnen und Bürgern in ihrer Klinik zur Verfügung gestellt wird und ihnen dort zugutekommt. Darum haben wir das Gutachten des Bundes der Steuerzahler und den Sonderbericht des Rechnungshofs sehr begrüßt und Zeile für Zeile gelesen, und, ja, wir stellen uns hinter die Forderungen des Rechnungsprüfungsausschusses, denn wir sind uns doch einig, wir haben ein gemeinsames Interesse daran, die GeNo zu sanieren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Die gute Nachricht ist, die beiden Berichte kommen zu dem Ergebnis, dass die GeNo-Häuser sanierungsfähig sind, beide Berichte benennen aber eindeutig strukturelle Probleme. Dazu sage ich, es ist doch gut, dass sie benannt werden, damit können wir doch etwas anfangen, und das sollten wir auch tun.

Durch die aktuelle Berichterstattung hat das Thema jetzt zusätzliche Fahrt aufgenommen. In der letzten Gesundheitsdeputation - im „Weser-Kurier“ war es auch schon zu lesen - wurde uns berichtet, dass die Patientinnen und Patienten wieder mehr Vertrauen in ihre GeNo-Häuser bekommen haben, sie suchen die Häuser wieder häufiger auf. Es werden mehr Behandlungen durchgeführt, und

es gibt ein Plus von 8 Millionen Euro bei den Einnahmen, und das ist super!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es gibt aber, und auch das wurde uns berichtet und führt uns jetzt wieder zu den Gutachten zurück, nach wie vor erhebliche Schwierigkeiten mit der Kostenseite, insbesondere im Bereich Material und Personal, dort liegen die Ausgaben nach wie vor deutlich zu hoch.

Ich werde in den nächsten Minuten fünf Punkte aus den Berichten des Bundes der Steuerzahler und des Rechnungsprüfungsausschusses herausgreifen, die mir besonders wichtig erscheinen, um die Situation noch einmal vertieft aufzugreifen. Das sind Überlegungen zur Gesellschaftsform, dann selbstverständlich zum Personal als ein kostenintensives Moment, zu den Sach- und Materialkosten, zur Medizinstrategie und zu den Kooperationen, die wir in Zukunft anstreben sollten.

Sowohl der Bund der Steuerzahler als auch der Rechnungshof hatten in ihren Stellungnahmen angeregt, die Gesellschaftsform der GeNo zu reformieren. Die entsprechenden Entscheidungen wurden vom Senat im Februar getroffen, medial eng begleitet und öffentlich breit diskutiert. Nun konnten wir alle dem „Weser-Kurier“ der letzten Woche entnehmen, dass die Verschmelzung schon sehr bald vollzogen sein wird. Besonders wichtig ist mir, dass durch die Verschmelzung der vier Kliniken Zukunftsentscheidungen in zwei Richtungen getroffen werden: Strategische Entscheidungen sollen künftig zentral, aber medizinische und Budgetentscheidungen stärker innerhalb der Kliniken getroffen werden. Die Kombination dieser beiden Seiten wird für das Gelingen entscheidend sein.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Herr Dr. Kuhn hat es eben berichtet, die wirtschaftlich angespannte Lage hat ihre wesentlichen Ursache laut den beiden Gutachten, die wir heute debattieren, im Vergleich zu anderen deutschen Kliniken in zu hohen Kosten für Personal- und medizinischen Sachbedarf. Der Kostennachteil für die GeNo-Kliniken betrage jährlich 38 Millionen Euro, das ist sehr viel Geld. Wir beschäftigen uns also mit dem Personal und den medizinischen Sachkosten.

Zum Personal! Dazu ist es notwendig, erst einmal genau zu lesen, was in den Gutachten steht.

(Glocke)

Haben Sie schon geklingelt?

Präsident Weber: Ja!

Abg. Frau **Dr. Kappert-Gonther** (Bündnis 90/Die Grünen): Ach, du Schreck! Ich sage den Gedanken zu Ende, und dann komme ich gleich noch einmal wieder!

Herr Dr. Kuhn hat es schon gesagt, im Durchschnitt sind die Personalkosten zu hoch. Das heißt, eben nicht bei jedem, was auch unlogisch wäre, weil die Kliniken ganz regulär nach TVöD bezahlen. Für uns ist klar, eine Rasenmäherkürzung der Gehälter halten wir für falsch, aber eine auf Dauer über dem Benchmark liegende Bezahlung darf auch nicht sein. Was wir uns vorstellen: Fortsetzung folgt! - Bis gleich, vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Bernhard, Fraktion DIE LINKE.

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte einmal festhalten: Mit dem Sonderbericht aus dem Januar 2014 hat sich der Rechnungshof schon ziemlich deutlich auf eine Linie festgelegt, und die heißt relativ knapp zusammengefasst, die wirtschaftlichen Probleme würden sich im Wesentlichen durch eine Einheitsgesellschaft, sprich Zentralisierung, lösen lassen. Das ist die klare zentrale Botschaft.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Das steht nur gar nicht darin!)

Das ist der letzte Satz in dem Bericht des Rechnungshofs. Ich finde das ziemlich deutlich.

Die Stärke eines Rechnungshofs ist durchaus, die Dinge von außen zu betrachten und insofern aus der Distanz zu beurteilen, wie die Zusammenhänge sind. Die Schwachstelle liegt natürlich darin, welche Informationen er einbezieht und welche er ignoriert. Er hat zum Teil leider außer Acht gelassen, unter anderem auch die Empfehlungen und Ergebnisse des Untersuchungsausschusses zu berücksichtigen und nicht nur die wirtschaftlichen, sondern auch die medizinischen Zusammenhänge mit zu betrachten. Die Verengung des Blicks auf die betriebswirtschaftlichen Aspekte halten wir an dem Punkt nicht für zielführend, denn diese Verengung hat es schon einmal gegeben und uns durchaus in eine Reihe problematischer Entwicklungen gebracht.

Das Wundermittel Einheitsgesellschaft teilen wir so nicht, und ich finde es ganz hilfreich, dass in

der Antwort des Senats der Satz steht: Die Sanierung wird sich nicht allein durch eine andere Gesellschaftsform ergeben. Das halte ich auch für richtig.

Ich möchte auf vier Punkte eingehen. Es ist so, dass der Senat sehr schnell bei der handelsrechtlichen Umsetzung vorankommt, aber bei den anderen Punkten leider nicht in gleicher Weise das Tempo hält. Erstens, es gibt nach wie vor keinen Überleitungsstarifvertrag für die Beschäftigten, es gibt noch nicht einmal Verhandlungen in diese Richtung. Das heißt also, bezüglich der vertraglichen Stellung der Beschäftigten ist die Frage, wie das in Zukunft mit dem Kündigungsschutz und mit der Struktur der Mitbestimmung vor Ort aussieht. Wird ein Arbeitsgericht das insofern über den Haufen werfen können oder nicht? Ohne die Absicherung durch diesbezügliche tarifvertragliche Verhandlungen und Ergebnisse kann es eben passieren, dass wir darauf zulaufen. Ich halte für eine der zentralen Lehren aus dem Untersuchungsausschuss: Ohne die Beschäftigten ins Boot zu holen, werden wir nicht den Anforderungen gerecht, die für die GeNo letztendlich von qualitativer Bedeutung sind.

(Beifall bei der LINKEN - Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

Zweitens, wenn man sich jetzt die Struktur ansieht, dann stellt man fest, dass auf der Ebene der GeNo eine zusätzliche Geschäftsführung geschaffen wird, eine weitere kaufmännische. Vor Ort tritt an die Stelle der bisherigen drei Geschäftsführungen - da hatten wir bisher eine kaufmännische, eine ärztliche und eine pflegerische Geschäftsführung - ein Direktor oder eine Direktorin. Das ist letztendlich auch eine kaufmännische Position.

Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, wie wir im Zuge des Untersuchungsausschusses festgestellt haben, dass es eine ehrenamtliche medizinische Geschäftsführung am KBM gibt und wir das eigentlich als Fehler gesehen haben. Jetzt gibt es sie nicht mehr. Warum? Insofern kann ich nicht nachvollziehen, warum das eine positive Entwicklung ist. Ich halte das eher für beunruhigend.

(Beifall bei der LINKEN)

Drittens wird klar, dass die GeNo unter Herrn Dr. Hansen einen relativ unkoordinierten und durchaus schädlichen Personalabbau durchgeführt hat. Er hat in kritischen Bereichen der Patientensicherheit durchaus für erhebliche Nachteile gesorgt, da hat es dann auch gekracht. Im Moment kompensiert die GeNo finanzielle Belastungen auch dadurch, dass sie die Personalstellen nicht

wieder besetzt. Schon einmal hatte man die Situation. Wir haben stattdessen an mindestens drei Standorten einen erheblichen Anteil Leiharbeit. Nach wie vor wird nicht definiert und ausgewiesen, wie groß dieser Anteil der Leiharbeit ist, weil sich die Leiharbeit hinter den Sachkosten verbirgt. Das halte ich im Übrigen auch für eine Intransparenz, die dringend behoben werden muss.

(Beifall bei der LINKEN - Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist aber gesagt worden im Haushaltsausschuss! Das ist erläutert worden!)

Viertens wurde in den Untersuchungen des Ausschusses auch sehr deutlich, die GeNo kann unter den derzeitigen bundesweiten Rahmenbedingungen - und da sind wir glücklicherweise einen Schritt weitergekommen - eine schwarze Null schaffen, wenn sie nicht die Investitionskosten des Teilersatzneubaus mittragen muss, und da haben wir tatsächlich einen Fortschritt gemacht, das finde ich auch richtig und gut. Leider sind immer noch 60 Prozent übrig. Der Bund der Steuerzahler hat darauf hingewiesen, was es heißt und wohin es führen kann, wenn man den Kliniken das jeweils als Bürde auferlegt. Das Beispiel Offenbach hatten wir auch schon häufiger in dem Zusammenhang genannt, da funktioniert die Eigenfinanzierung von Investitionen eben nicht. Eine solche Erwartung ist und bleibt unrealistisch, und das müssen wir auch zur Kenntnis nehmen!

(Beifall bei der LINKEN - Glocke)

Der Rechnungshof hat mit seiner Empfehlung Einheitsgesellschaft diese Lehre aus der akuten Krise der GeNo weitgehend außer Acht gelassen. Das kann der Rechnungshof machen, aber ich finde, der Senat kann das nicht. Ich finde auch die Antwort des Senats, der das durchaus ein Stück weit differenzierter sieht, insofern richtig, weil ich mich der Einschätzung des Rechnungshofs nicht anschließen würde. Wenn sich dieser rein ökonomische Blick wieder breitmacht, sind wir relativ schnell wieder bei denselben Schwierigkeiten und Problemen. Das würden wir für leichtsinnig halten, und das sehen wir auch mit Sorge. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bensch, CDU-Fraktion.

Abg. **Bensch** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auf den Weg hierher hat man mir aus den Reihen der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen gesagt: Jetzt kommt die Gesamtnote! Nein, das nicht, das muss dann am Ende der Wähler entscheiden! Vor allem sind wir gespannt, wenn wir dann Ende des Jahres den

Bericht des Senats bekommen, ob zwischen der Berichterstattung im Dezember und den Wahlen im Mai 2015 noch ein Nachtragshaushalt oder Ähnliches kommt. Ich bin ganz gespannt, was Sie dann noch zu liefern haben.

Warum habe ich die Note „gute zwei“ für den städtischen Rechnungsprüfungsausschuss gegeben? Herr Dr. Kuhn hat es gesagt, der eine Grund ist, es ist die neue GroKo, die SPD-Grünen-CDU-Koalition, die sehr ernsthaft sagt, ja, der Rechnungshof hat recht mit seiner Kritik und mit seinen Vorschlägen. Ich lese Ihnen noch einmal vor, was die Empfehlung ist, und gerade die Abgeordneten von der SPD und den Grünen sollten sich schon ihrer Verantwortung bewusst sein, was ihre Forderung bedeutet:

„Der städtische Rechnungsprüfungsausschuss schließt sich den Forderungen des Rechnungshofs an. Er bittet das Gesundheitsressort, über die Umsetzung der dort beschriebenen Sanierungsschritte, insbesondere zur detaillierten Analyse der Ursachen für die im Durchschnitt überhöhten Personalkosten - unter Berücksichtigung der länderspezifischen Ausgangsbedingungen - und zu den hier geplanten Maßnahmen, zum Abbau von Personal in der Verwaltung, zur deutlichen Reduzierung der Kosten für medizinischen Sachbedarf, zur Aufstellung einer auf die veränderte Organisationsstruktur der Krankenhausbetriebe abgestimmten Investitionsplanung sowie zur Neuausrichtung der Krankenhausbedarfsplanung einschließlich der Überlegungen zum Ausbau der Zusammenarbeit zwischen bremischen und niedersächsischen Kliniken und möglichen gemeinsamen Finanzierungen bis zum 31. Dezember 2014 Bericht zu erstatten.“

Meine Damen und Herren, das ist ein starkes Pfund! Ich habe am Anfang von parlamentarischer Kontrolle und parlamentarischem Druck gesprochen, und ich finde es gut, dass die Parlamentarier von der SPD und den Grünen mit uns gemeinsam jetzt den Senat hin zu einer besseren Gesundheitspolitik in Bremen unter Druck setzen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Das Thema Personalkosten ist von Frau Dr. Kappert-Gonthier angesprochen worden. Ich nenne einmal drei Kennzahlen, damit Sie sehen, wie es Menschen aus anderen Kliniken von anderen Trägern gehen muss, wenn sie sich diese Zahlen anhören. Im weißen Bereich ist die durchschnittliche Kostengröße pro Vollzeitkraft „nur“ 3 730 Euro über dem Bundesdurchschnitt. Jetzt geht es aber weiter, im technischen Dienst sind die Beschäftigten der GeNo 7 980 Euro teurer, und was

die Verwaltung angeht, sage und schreibe 14 060 Euro teurer! Erklären Sie das einmal irgendjemandem in einer frei gemeinnützigen Klinik, wo genauso wertschätzend, aufopferungsvoll Tag und Nacht für uns im Rahmen der Gesundheitsvorsorge gearbeitet wird, meine Damen und Herren! Insofern muss hier etwas geschehen, aber bisher gibt es keine Antworten, es gibt nur Absichtserklärungen.

Im Bericht des Rechnungshofs wird auch von sehr großzügigen Abfindungen in den letzten Jahren und übertariflichen Zulagen, die das normale Maß überschreiten, berichtet. Ich bin Ihnen dankbar, Frau Dr. Kappert-Gonthier, Sie haben es zwar nicht so deutlich angesprochen, aber es ging in die gleiche Zielrichtung! Sie haben gesagt, wenn der Bericht vorliegt, muss man eventuell Konsequenzen ziehen, Geld im klinischen Bereich muss vernünftig ausgegeben werden. Ich freue mich darauf, dass wir Anfang des Jahres dann bestimmt darüber diskutieren werden, und ich bin gespannt, welche parlamentarische Konsequenzen Sie dann ziehen, wenn es heißt, es bestehe nicht nur bei den kommunalen, sondern auch bei den freien Kliniken Bedarf.

Wenn Sie eine Krankenhausbedarfsplanung machen, dann kann sie nicht nur einäugig in Richtung kommunale Kliniken gehen, dann muss man alle Kliniken mit ins Boot holen, und das würden wir begrüßen. Wir sind für Wettbewerb und Kooperation. Wir wollen auch die GeNo, die wir für sanierungswürdig und -fähig halten, retten, wir wollen aber auch an die frei gemeinnützigen Kliniken denken, meine Damen und Herren! - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Kappert-Gonthier, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Abg. Frau **Dr. Kappert-Gonthier** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Danke für das Lob, Herr Bensch, aber ich dachte, ich hätte noch gar nicht ausgeführt, was wir uns zum Thema Personal vorstellen können, das kommt nämlich jetzt!

Für mich sehen die ersten Ergebnisse der Analyse, die dann Ende des Jahres 2014 endgültig vorgelegt werden, so aus, dass insbesondere in der Eingruppierung bei einzelnen Berufsgruppen besondere Zulagen gezahlt werden. Diese sollten, meine ich, überprüft werden. Es gibt auch Hinweise darauf, dass man mit besseren und klarer definierten Dienstplänen sowohl im ärztlichen als auch pflegerischen Bereich zu Einsparungen

kommen kann. Dann müssen wir wissen, ob man vielleicht in Bremen für spezialisierte Fachkräfte tatsächlich höhere Anreize schaffen muss als in anderen Regionen oder ob man Anreize nicht finanzieller Art schaffen kann, zum Beispiel Weiterbildung, Rotation für ärztliche Facharztstreife oder die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die dann eben nicht finanziell hinterlegt werden müssten. Wir setzen uns für einen weiteren Abbau des Personals im Verwaltungsbereich ein, was laut Ressort auch möglich ist, aber nicht im patientennahen Bereich.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Kommen wir zum Thema Material- und Sachkosten! Frau Bernhard hatte es schon gesagt, in den Sachkostentopf fallen auch die Kosten für Leiharbeitskräfte, insbesondere für Honorarärztinnen und Honorarärzte. Dazu muss man wissen, es hat sich ein ganz neuer Berufsstand etabliert, nämlich der der Honorarärzte, die nicht mehr mit einem festen Vertrag arbeiten, sondern Nachtschichten und so weiter machen. Das ist sehr lukrativ für diese Kolleginnen und Kollegen, aber sehr teuer für die Kliniken, es ist meiner Meinung nach nicht gut für die Teams, und die Kontinuität in der Patientenversorgung leidet auch.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Deshalb meinen wir, es ist richtig, reguläre Arbeitsplätze zu schaffen, aber teure Leiharbeiter zukünftig nicht mehr in dem Maße einzustellen. Es gab auch in der letzten Sitzung der Gesundheitsdeputation einen Bericht der GeNo zu dem Punkt, wonach die Kosten gerade im Bereich der Honorarärztinnen und Honorarärzte schon reduziert wurden. Das finden wir richtig, das ist der richtige Weg.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Zu den Einsparungen im Materialbereich sehen wir im Wesentlichen drei Möglichkeiten. Einen ressourcensparenden Umgang finden wir Grünen immer gut, bei der Einigung auf standardisierte Materialien werden die medizinischen Sektionen hoffentlich ihren Beitrag leisten können, und durch eine Bündelung von Einkaufsaktivitäten können günstigere Preise mit den Anbietern ausgehandelt werden.

Nun zur Medizinstrategie, möglicherweise ist bekannt, dass sie mir sehr am Herzen liegt! Wir haben schon lange gesagt, dass wir medizinstrategische Überlegungen für ausgesprochen notwendig halten. Wir wollen eine gute Basisversorgung an allen Standorten, aber für Spezialstatio-

nen nützen Doppelstrukturen niemandem. Alles überall anzubieten ist wirtschaftlich unklug, aber insbesondere hilft eine Bündelung von Fachwissen an einzelnen Standorten den Patientinnen und Patienten, und darauf kommt es an,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

denn wir machen die medizinische Versorgung für die Patientinnen und Patienten, das ist das Kerngeschäft einer Klinik.

Geplant ist nun die Entwicklung eines speziellen Profils für alle vier Häuser. Wir halten das für richtig. Dafür, dass diese medizinstrategischen Überlegungen auch an den Start kommen können, muss der Neubau am Klinikum Bremen-Mitte fertiggestellt werden, so hängt das alles zusammen, und deshalb haben natürlich alle hier im Hause ein Interesse daran, dass dieser Neubau auch zügig vorangehen wird. Wenn man dann die in Aussicht gestellte Profilbildung der vier Standorte vorgenommen hat, ist eine gezielte Investitionsplanung möglich und notwendig, und dann sind wir dazu auch selbstverständlich bereit.

Der letzte Punkt ist die Kooperation und Bedarfsplanung. Im Zentrum müssen die Versorgungsnotwendigkeiten stehen und nicht die Anbieterinteressen, das heißt, wir müssen auch hier immer vom Patienten aus denken: Wer braucht was wann und wo? Dafür muss man eine Kooperation mit anderen Krankenhäusern der Region, mit den frei gemeinnützigen, auch mit den privaten und mit den Kliniken im niedersächsischen Umland, weiter vorantreiben. So wird es auch in den Gutachten empfohlen, so empfiehlt es jetzt auch der Rechnungsprüfungsausschuss, und die ersten Schritte werden auch seitens des Senats unternommen. Das halten wir für einen ganz entscheidenden Schritt in die richtige Richtung. Man muss dann auch - und das mag nicht allen gefallen, was ich jetzt sage - neu entscheiden, wie viele Betten wir tatsächlich in unserer Region brauchen und wer diese vorhält.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wollen, dass alle sicher sein können, genau die Behandlung zu bekommen, die notwendig ist, in einer Entfernung, die zumutbar ist, und dafür kann und muss Unterstützung von der öffentlichen Hand zur Verfügung gestellt werden. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Brumma, Fraktion der SPD.

Abg. **Brumma** (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben vorhin schon über die Analysen gesprochen. Wir müssen auch die bundespolitischen Rahmenbedingungen angehen. Wir wollen, dass Mehrleistungsabschläge verändert und Personalstandards festgelegt werden - ich weiß, dass es Verhandlungen gibt -, das kann für den Bereich Pflege ein gutes Instrument sein, um der Auspowerung entgegenzutreten. Der Senat ist hier auch schon aktiv geworden.

Über die Einheitsgesellschaft haben wir gesprochen, sie wird gerade umgesetzt, da gibt es noch einige schwierige Fragen zu behandeln.

Für uns ist das zentrale Thema, dass die anderen Dinge erledigt werden, zu nennen ist beispielweise die optimale Regelung der Personalkosten senkung. Wir haben im Rechnungsprüfungsausschuss beschlossen, dass hierzu erst einmal eine detaillierte Analyse stattfinden muss. Aus meiner Sicht ist es zweifelhaft, wenn bundesweite Vergleiche angestellt werden, man muss genauer länderspezifisch schauen, was dort gemacht wird. Im Osten ist zum Beispiel kaum die VBL etabliert. Wenn wir sie hier abschaffen würden, dann würde der ganze öffentliche Dienst kollabieren. Diese Dinge müssen hinterfragt werden, denn sie erhöhen natürlich auch die Personalkosten.

Ich bin mit den Abfindungen und den Zuschlägen einverstanden. Wenn sie zu hoch sind, muss man dort etwas tun, aber man muss die tariflichen Bedingungen auf Länderebene genau spezifizieren, und erst dann lässt sich ein Vergleich ziehen. Wenn es letztendlich so ist, dass hier immer noch mehr gezahlt wird, dann müssen die Konsequenzen gezogen werden.

Die Sachkosten können - das wurde auch gesagt - reduziert werden, zum Beispiel durch die Standardisierung von Produkten. Das heißt natürlich, dass man dort richtig etwas tun muss, denn die Ärzte haben Therapiefreiheit. Die Frage ist: Wie erreicht man dort eine Transparenz? Ich war im Urlaub in Süddeutschland. Dort hat es eine Klinik wirklich geschafft, die Sachkosten in dem Bereich enorm zu senken, das ging aber nur durch ein sehr transparentes Verfahren: Welche Medikamente verordnet jeder Arzt? In welcher Dosierung werden sie verabreicht? Hier gibt es Potenzial, und diese Möglichkeit muss man angehen.

Die Sachkosten, die auf die Leiharbeit zurückgehen, sind zu reduzieren. Ich weiß, das wird inzwischen auch angegangen, genauso, wie im Verwaltungsbereich 70 VKs abgebaut werden. In der Deputation wurde erläutert, dass dies ein weites Feld ist, das bearbeitet wird. Bei den Investitionen werden inzwischen Prioritäten gesetzt, Hygienein-

vestitionen und Ersatzbedarf sollen vorrangig behandelt werden. Wie gesagt, es ist ein großes Arbeitsfeld, und es wird im Dezember dazu berichtet werden.

Wir haben im Haushalts- und Finanzausschuss auch gehört, dass die operativen Zahlen in eine positive Richtung zeigen. Da sehe ich es einigermaßen optimistisch, dass sich am Ende des Jahres die Anstrengungen gelohnt haben und wir hier weitergekommen sind. Allerdings wird es weiterhin schwierig sein, das Schiff auf Kurs zu halten. Wenn die Rahmenbedingungen des Bundes und die landespolitischen Bedingungen weiterhin so schwierig sind, dann werden wir keine Kooperation mit Niedersachsen erreichen, aber hier gibt es ja gute Gespräche, und ich glaube, das hilft dann der Entlastung der Kliniken. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bensch, Fraktion der CDU.

Abg. **Bensch** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte noch einmal die gesamte finanzielle Dimension in das rechte Licht rücken. Herr Brumma hat eben gerade gesagt, er ist vorsichtig optimistisch. Die GeNo schreibt wieder schwarze Zahlen im operativen Bereich, das habe ich vorhin auch gesagt, ich freue mich darüber sehr!

Wir wissen aber auch, und das steht auch in den Berichten: Nur wenn alles gut läuft, was den Zukunftsplan 2017 angeht, wenn alle dort beschriebenen Maßnahmen wie die von Ihnen zu Recht gelobte Medizinstrategie greifen und gut laufen, nur wenn das alles gut funktioniert - und jetzt einmal genau zuhören! -, hat die GeNo immer noch als kumuliertes Ergebnis einen Fehlbetrag von minus 136 Millionen Euro. Noch einmal, es wird dort schon seit Jahren viel Geld hineingegeben, über Umwege auch 100 Millionen Euro für Investitionen statt erforderliche 316 Millionen plus X, und trotzdem reicht es am Ende nicht, das wissen wir schon heute. Im Prinzip ist das Problem vertagt.

Noch einmal: Nur wenn alles gut funktioniert, wird dieses zumindest schrecklich aussehende Gesamtergebnis im Jahr 2017 erreicht. Das heißt also, Sie wollen es gar nicht in dieser Legislaturperiode lösen, Sie wollen es vertagen, weil Sie einfach nicht weiterwissen, meine Damen und Herren von Rot-Grün, das ist die traurige Wahrheit!

(Beifall bei der CDU)

Es geht noch weiter. Anfang des letzten Jahres wurden - und jeder war doch bei der großen Ge-No-Demonstration dabei, jedenfalls viele Abgeordnete hier, und das finde ich auch gut - 8 plus 2 Millionen Euro Eigenkapitalerhöhung getätigt für die Klinika Mitte und Nord, sie wären sonst zahlungsunfähig gewesen, und genau das droht schon wieder! Wenn keine einschneidenden und zukunftsweisenden Maßnahmen kommen,

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist doch jetzt fahrlässig!)

auch Investitionen, dann geschieht Folgendes, so steht es im Bericht des Rechnungshofs:

Ohne weitere Maßnahmen ist das Eigenkapital im Jahr 2017 aufgebraucht, Liquiditätsengpässe werden auftreten, und eine Insolvenz droht, meine Damen und Herren! Daher dürfen wir uns nicht mit einer Beruhigungsspielle, über die wir uns alle freuen, zufriedengeben, sondern es muss hart gearbeitet werden. Deswegen noch einmal: Ich freue mich, dass wir eine neue große Koalition haben, die den Senat unter Druck setzt, und ich bin sehr gespannt, wie damit umgegangen wird, und auch sehr gespannt auf die Konsequenzen, die wir dann hier im Parlament diskutieren werden.

Eine Zahl, die noch gar nicht ausgesprochen wurde, aber auch die Dimension klarmacht, es ist zwar nur ein Worst-Case-Szenario, aber der Rechnungshof hat gesagt: Es kann passieren, wenn alles so weitergeht wie bisher, dass die Stadt Bremen bis zum Jahr 2033 ein Risiko von 660 Millionen Euro trägt. Diese Zahl allein - wie gesagt, ein Worst-Case-Szenario - sollte Anlass geben, hier nicht von Polemik zu reden, sondern die Ernsthaftigkeit dieser Debatte zu begreifen und zu sagen: Lieber Senat, du hast zu liefern! Warten wir auf den 31. Dezember 2014! - Vielen Dank, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Nächste Rednerin ist die Kollegin Frau Bernhard, Fraktion DIE LINKE.

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Abschließend würde ich doch noch gern auf drei Punkte hinweisen. Zum einen hat sich mir aus all diesen Berichten nicht erschlossen, warum die GND, die Gesundheit Nord Dienstleistungen, nicht mit in die Einheitsgesellschaft aufgenommen wurde. Das ist mir, ehrlich gesagt, ein Rätsel. Es ist letztendlich wahrscheinlich nicht gewollt. Es handelt sich um den Servicebereich, die Reinigung, Wäscherei, Küche, die Hausdienste. Da wäre ja

eine Möglichkeit gewesen, auch noch einmal die Tarife anzunähern, das wurde nicht gemacht. Die Frage wird auch vom Senat nicht beantwortet.

Das andere, was mir immer noch am Herzen liegt: Auch die Einnahmesituation hängt schließlich davon ab, dass wir qualitativ gutes Personal haben, das entsprechend bezahlt wird. Wir haben überhaupt nichts davon, wenn sich die Casemix-Entwicklung davon wegbewegt, dass die Krankenhäuser der GeNo auch ihre Einnahmen erzielen, und auch die Entwicklung hatten wir schon einmal, dass das abgekoppelt war. Ich warne nun davor, dass das in Zukunft wieder passiert. Es ist auch so, dass die GeNo heute ein Jahresergebnis vorlegt, dessen Hintergrund nicht eindeutig gewesen ist für das erste Jahr 2014. Ich bin einmal gespannt, was am Ende auf dem Papier steht.

Ich gehe noch einmal auf den Teilersatzneubau ein: Wir haben ja zwei Bereiche, und das Problem ist immer, dass wir sie zusammenwerfen. Das eine ist die GeNo als kommunaler Krankenhausverbund, und das andere ist die Investition in den TEN. Dort stehen wir an einem Punkt, an dem wir in keiner Weise auch nur annähernd einschätzen können, mit welchen Millionen wir noch rechnen müssen. Momentan ist das ein riesiges schwarzes Loch, der Bau dauert länger, er schiebt sich laufend hinaus. Die Kosten werden ununterbrochen höher, und wir können noch nicht einmal mit Sicherheit sagen, wann es auch nur eine Teileröffnung geben wird. Das heißt also, das ist ein schwarzes Loch.

Mir geht es gar nicht darum, nun zu sagen, im Mai 2015 oder wann auch immer stehen wir hier oder dort und wie weit wir in welcher Legislaturperiode kommen. Das ist ganz grundsätzlich ein Problem für das Land Bremen, und das wird weiter auf uns zurollen. Ich warne nur davor zu sagen, gut, wir sind da jetzt zu einem Teil hineingegangen, diese Kosten haben andere Dimensionen, und in irgendeiner Weise muss es die GeNo dann doch wieder schaffen. Das wird ein Problem werden, das uns mit Sicherheit weiterhin beschäftigt. - Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Nächste Rednerin ist die Kollegin Frau Dr. Kappert-Gonthier, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Abg. Frau **Dr. Kappert-Gonthier** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte noch zu zwei Aspekten Stellung nehmen, die Herr Bensch eben noch einmal erwähnt hat. Das eine ist die Beschwörung der großen Koalition, der ultragroßen Koalition hier im

Hause. Mich zumindest irritiert dies, und ich kann nur sagen, mir reicht es, wenn wir eine so ultra-große Koalition auf Bundesebene haben, ich finde es aber gut, dass Sie die Forderungen des Rechnungsprüfungsausschusses unterstützen. Das finden wir gut, und ich glaube, wir sind auch auf dem guten Weg, wenn wir in diese Richtung weiterarbeiten.

Das Zweite ist, und das hat mich wirklich geärgert, dass Sie unterstellt haben, die Koalition - und damit haben Sie auch den Senat gemeint - wolle die Probleme nicht in dieser Legislaturperiode lösen. Das ist natürlich falsch, das ist doch klar! Wenn man das Sanierungsziel bis zum Jahr 2017 erreichen möchte, dann muss man jetzt jeden Tag die entsprechenden Schritte gehen. Darüber haben wir doch heute, wie ich finde, überwiegend sehr ernsthaft diskutiert. Man muss sehen, wie man das mit dem Personal in den Griff bekommt, mit den Sachkosten, wie man die Kooperation über die Ländergrenzen hinaus auf den richtigen Weg bringt und wie man es jetzt schafft, dass die Fusion auch ordentlich funktioniert. Das sind doch tägliche Schritte, die da gegangen werden müssen und meiner Meinung nach auch gegangen werden, damit man dieses Sanierungsziel im Jahr 2017 erreicht. Daran sollten wir doch nun alle gemeinsam ein Interesse haben. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort Herr Senator Dr. Schulte-Sasse.

Senator Dr. Schulte-Sasse: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zu Beginn möchte ich mich bedanken für diese ruhige Tonlage, die in der Diskussion geherrscht hat, und für die sachlichen Beiträge, die hier geleistet worden sind!

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Welche Note, Herr Senator?)

Ich hatte mir überlegt, ob ich mir eine Note ausrechne, aber da der Respekt vor diesem Hohen Hause eine Benotung durch den Senat verbietet, bin ich zu einer Benotung nur im privaten Rahmen bereit.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Gut gelöst!)

Herr Bensch war heute sehr kräftig im Ton,

(Heiterkeit bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Tschöpe [SPD]: Im Bild auch!)

aber letztendlich doch auch sehr moderat in der Sache, wobei zwei Aussagen einen Kommentar verdienen. Die eine Aussage betrifft die Frage: Lag Herr Brumma als gesundheitspolitischer Sprecher vollkommen daneben, als er im Jahre 2008 die geplante Größenordnung von 230 Millionen Euro Investitionsaufwand im Klinikum Bremen-Mitte erstens als eine realistische Prognose betrachtete und zweitens auch der Meinung war, dass das Krankenhausunternehmen, also die GeNo, diesen Betrag selbst erwirtschaften könnte?

Da haben sie Herrn Brumma in die Pflicht genommen, diese Aussage allerdings hat nicht nur Herr Brumma gemacht, sondern diese Aussage haben auch die Senatorin für Gesundheit, ihr Staatsrat, der Senat getroffen. Diese Aussage hat auch PricewaterhouseCoopers gemacht, die nämlich als Bedingung für die Bürgschaftserteilung über diese 230 Millionen Euro den Auftrag hatte zu prüfen, ob dieses Businesskonzept, welches die GeNo damals vorgelegt hat, realistisch und insoweit die Bürgschaftserteilung also auch vernünftig ist oder ob es sich von vornherein um ein Wolkenkuckucksheim handelte.

Nun, die damalige von der Aufbau-Bank beauftragte Unternehmensberatung, die Sie alle kennen, die einen exzellenten Ruf hat, ist zu einem positiven Ergebnis gekommen, und trotzdem wissen wir aus heutiger Sicht, dass diese Prognose nicht eingetreten ist.

Warum ist sie nicht eingetreten? Ganz einfach, das wirtschaftliche Ergebnis oder die Kraft eines Unternehmens lässt sich leicht mithilfe zweier Größen beurteilen, es sind auf der einen Seite die Erlöse, auf der anderen Seite die Kosten. Die Erlöse des Unternehmens sind bis zum Jahr 2012 sogar über die Prognose hinaus erfolgreich verlaufen. Dann hat, wie Sie alle wissen, die GeNo ein Schicksal erreicht, das auch die Erlösseite nach unten gebracht hat.

Vollständig anders war es auf der Kostenseite, weil nämlich auf der Kostenseite die zwischenzeitlich erfolgten Tarifabschlüsse, vor allem im Bereich des Marburger Bundes, aber auch im Bereich von ver.di, eine Dynamik der Personalkostensteigerung ausgelöst haben, die weit über der Dynamik der zehn vorherliegenden Jahre lag, also überhaupt nicht prognostizierbar war. Weil diese Kostensteigerung im Personalbereich so stark war, ist nicht nur die GeNo in die Knie gegangen, sondern inzwischen weit über 50 Prozent aller deutschen Krankenhäuser. Dies hat mit der GeNo allein, mit Missmanagement nichts zu tun, sondern dies ist heute ein Grundsatzproblem der deutschen Krankenhauslandschaft.

(Beifall der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Deshalb noch einmal: Herr Brumma hatte recht, wir hatten recht, PwC hatte recht, Sie haben nicht recht!

(Beifall bei der SPD - Zuruf des Abg. Bensch [CDU])

Die zweite Frage: Wo steht denn die GeNo heute? Sie haben ja insgesamt in allgemeinen Worten, nicht sehr konkret, ein sehr negatives Bild gezeichnet, konnten aber nicht umhin, eine positive Information zu bestätigen, nämlich - so haben Sie es formuliert, und das ist richtig - nach acht Quartalen, in denen das Betriebsergebnis negativ war, ist in diesem Jahr erstmals ein positives Betriebsergebnis zu erwarten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das haben Sie gesagt, Sie haben allerdings als Grund für diesen Erfolg nicht die erfolgreiche Politik der Geschäftsführung der GeNo oder die erfolgreiche Steuerung durch das Ressort benannt, sondern Sie haben gesagt, das liegt einzig und allein an der Mitarbeiterschaft der Kliniken.

(Abg. Bensch [CDU]: So war es nun nicht ganz!)

So kann man das auch sehen, die waren beteiligt, aber diese Formulierung ist zumindest, Herr Bensch, sehr einseitig.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Unter dem Strich, glaube ich, kann man feststellen, die GeNo hat eine schwierige Zeit hinter sich. Dass die Zeit schwierig war, lag an mehreren Faktoren, es lag nicht zuletzt natürlich auch an dem Keimvorfall. Es lag aber auch an hausgemachten Problemen und bundesweit geltenden Problemen, und zu den hausgemachten Problemen gehört natürlich der hohe Personalkostenlevel, das ist gar keine Frage. Dass hieran gearbeitet werden muss, sagt der Senat, sagt das Ressort, sagt die Geschäftsführung der GeNo schon seit langer Zeit. Sie arbeitet auch daran, aber anders als der Rechnungshof meinte, ist dies nicht so einfach zu lösen, weil Änderungskündigungen - das ist nämlich das Instrument des Rechnungshofs - in den allermeisten Fällen überhaupt gar nicht möglich sind.

Wenn man sich den hohen Personalkostendurchschnitt der GeNo anschaut, dann sieht man, dass dafür unterschiedliche Gründe verantwortlich sind.

Das beginnt bei dem höheren Durchschnittsalter der Beschäftigten in der GeNo - höher als im Bundesdurchschnitt! -, es ist der höhere Krankenstand bei der GeNo, der auch etwas mit dem höheren Durchschnittsalter zu tun hat, es ist das Verhältnis von Oberärzten zu Fach- und Assistenzärzten, wir haben, relativ gesehen, viel mehr teure Oberärzte beschäftigt, als das im Schnitt der deutschen Kliniken der Fall ist. Wir haben - auch das ist im Übrigen wichtig - einen hohen Anteil an dreijährig examinierten Pflegekräften, er liegt bei der GeNo mit 95 Prozent über dem Durchschnitt der kommunalen Großkrankenhäuser, in denen er bei 87 Prozent liegt. Das heißt, wir haben einen unglaublich hohen Qualitätsmix in der Pflege, der natürlich auch teuer ist.

Ich habe nur ein paar Gründe genannt, weitere können angeführt werden, und daraus ersehen Sie schon, eine leichte Antwort, wie Sie sie geben - das verstehe ich, als Oppositionspolitiker würde ich das auch machen -, ist aber trotzdem falsch! Die leichte Antwort muss aufgeschlüsselt werden, man sieht, dahinter sind anschließend ganz unterschiedliche Faktoren, und deshalb ist die Antwort auch viel komplizierter, auch was die Realisierung der Sparnotwendigkeit, die ich ja bestätige, in der Zeit angeht.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss! Das Gutachten des Bundes der Steuerzahler, der Gutachter des Bundes der Steuerzahler formuliert die Politik der GeNo folgendermaßen, ich zitiere aus dem Bericht: „Die Planungsannahmen im Zukunftsplan 2017 sind plausibel. Die Planung des Unternehmens ist realistisch und nicht zu ambitioniert.“ Das ist eine richtige Beurteilung der GeNo-Politik, dabei wollen wir auch bleiben, und wir müssen uns von niemandem treiben lassen. Wir benötigen auch keinerlei Druck, und ich habe bisher auch den Eindruck, alle - wenigstens die meisten - gehen davon aus, dass die Verhältnisse so sind, wie ich sie gerade beschrieben habe. -Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, zu einer Kurzintervention Herr Kollege Bensch, CDU Fraktion!

Abg. **Bensch** (CDU): Herr Senator, ich gebe Ihnen ja auch recht in einigen Teilen, was die Bundespolitik angeht, auch dem Kollegen Brumma, völlig klar, da gibt es auch eine Bund-Länder-Arbeitsgruppe. Sie haben aber mit keinem Wort, Herr Senator - und ich finde, das sollten Sie schon dem Parlament schuldig sein -, den Bericht und

Antrag des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses erwähnt.

Ich möchte von Ihnen hier und heute hören, ob Sie liefern können, ob Sie den darin erhobenen Forderungen nachkommen können. Darin ist eine Forderung an das Gesundheitsressort, und ich bitte Sie herzlich darum, hier noch einmal kurz Stellung zu nehmen, ob Sie bis zum 31. Dezember diesem Antrag des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses auch Folge leisten können und werden. -Vielen Dank!

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält Herr Senator Dr. Schulte-Sasse.

Senator Dr. Schulte-Sasse: Da Sie mich herzlich gebeten haben, komme ich dieser herzlichen Bitte ganz gern nach. Erstens, der Ansprechpartner für das Ressort in Sachen Bericht des Rechnungshofs ist der Rechnungsprüfungsausschuss. Im Rechnungsprüfungsausschuss hat es eine Diskussion gegeben, daran war das Ressort beteiligt, wir haben dort alle Antworten gegeben. Natürlich sind wir auch in einem dauernden Dialog mit dem Rechnungshof selbst. Ich bin immer schon überzeugt gewesen, dass es Sinn macht, beim Rechnungshof nicht nur im Nachgang Zensuren abzuholen, sondern den Rechnungshof frühzeitig auch in laufende Entscheidungen einzubinden, weil das in der Sache vernünftig ist.

(Abg. Bensch [CDU]: Ja oder nein?)

Was die Frage der Analyse angeht, können Sie davon ausgehen, dass es so gut wie keine Differenz zwischen uns und dem Rechnungshof gibt. Der Rechnungshof hat alle seine Daten von uns, wie sollte dann also auch eine unterschiedliche Analyse zustande kommen?

Zweitens, was die notwendigen Schritte angeht, sind wir ebenfalls im Grundsatz vollständig einig mit dem Rechnungshof, wir haben allerdings Differenzen in einzelnen kleineren Punkten, weil wir die Realisierbarkeit anders einschätzen als der Rechnungshof. Auch darüber würden wir aber im Rechnungsprüfungsausschuss zu diskutieren haben und nicht direkt in Verhandlungen mit dem Rechnungshof.

(Abg. Bensch [CDU]: Keine Antwort!)

Fragen Sie noch einmal!

(Abg. Bensch [CDU]: Also, noch einmal, hier steht wirklich schwarz auf weiß, ich habe es extra vorhin vorgelesen, da kam die Aufforderung, bis zum 31. Dezember Bericht zu erstatten, und meine

ganz einfache Frage ist: Werden Sie Bericht erstatten, ja oder nein?)

Ich habe mit Berichten gar kein Problem, Sie fordern mich ununterbrochen zu Berichten in der Bürgerschaft auf. Dem kommen wir auch nach.

(Beifall bei der SPD)

(Abg. Bensch [CDU]: Noch einmal, ganz ehrlich: Ich erwarte jetzt auch einmal einen Beistand eines echten Parlamentariers wie Hermann Kuhn! War das jetzt so eine Worthülse, war das eine parlamentarische Blase, Herr Kuhn, das möchte ich schon ganz gern wissen! Hier steht schwarz auf weiß in der Drucksache der Bremischen Bürgerschaft, dass der städtische Rechnungsprüfungsausschuss das Gesundheitsressort auffordert, bis zum 31. Dezember zu berichten! Hier wird das Parlament in seiner Arbeit herabgewürdigt, und ich möchte wissen: Ja oder nein?)

Vizepräsident Ravens: Herr Kollege Bensch, wir sind hier nicht in der Fragestunde, und Sie haben eine Kurzintervention gemacht, die ist hier angekommen, der Senator hat geantwortet.

Zu einer weiteren Kurzintervention gebe ich jetzt das Wort Herrn Dr. Kuhn, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Zur Aufklärung des Sachverhalts darf ich sagen, dass der Rechnungsprüfungsausschuss mit dem Rechnungshof, mit den betroffenen Ressorts Finanzen und Gesundheit diskutiert hat und der Bericht, den wir Ihnen heute vorlegen und um dessen Zustimmung wir Sie bitten, einvernehmlich gewesen ist, sowohl mit den betroffenen Ressorts als auch mit dem Rechnungshof. Wir waren uns in dem Bericht und, das heißt auch, in der Berichtsbitte zu dem Termin und zu den Themen, die dort angegeben sind, einig. Das ist eine klare Aussage. Das habe ich aber auch schon einleitend so berichtet.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse zuerst über den Antrag des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses abstimmen.

Wer den Bemerkungen im Bericht des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses, Drucksachen-Nummer 18/561 S, beitreten möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU und Abg. Dr. Korol [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft tritt den Bemerkungen im Bericht des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses bei.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von der Antwort des Senats, Drucksache 18/519 S, auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU, vom Sonderbericht des Rechnungshofs, Drucksache 18/500 S, und vom Bericht des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses, Drucksache 18/561 S, Kenntnis.

Transparentes Verfahren bei der Vergabe des Betriebes von Kindertagesstätten

Antrag der Fraktion der CDU vom
11. Februar 2014
(Drucksache 18/504 S)

Dazu als Vertreter des Senats Frau Senatorin Stahmann.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält Frau Kollegin Ahrens, CDU-Fraktion.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Vergabe des Betriebes von Kindertagesstätten, auch Kindergärten oder Krippen genannt, ist eine wichtige Aufgabe der öffentlichen Daseinsvorsorge in der Stadtgemeinde Bremen. Eine Trägervielfalt aus Elternvereinen, freien Trägern und dem staatlichen Eigenbetrieb KiTa Bremen gewährleistet die Wahlfreiheit für Eltern sowie ein vielfältiges und qualitativ hochwertiges Angebot. Um diese Vielfalt entstehen zu lassen, benötigt es aber auch eine Transparenz im Vergabeverfahren. Ein Träger muss doch wissen, wann er wo wie viele Plätze einrichten kann, und darf nicht nur nach einer vermeintlich drei Jahre alten Interessenbekundungsverfahrensliste einfach im Regen stehen gelassen werden.

Wenn Plätze nicht eingerichtet werden können, weil ein Träger quasi auf Zuruf der Behörde nicht mehr reagieren kann, dann sind letztlich die Leidtragenden einmal wieder die Eltern und die Kinder, die keine Betreuungsplätze finden. Uns als CDU-Bürgerschaftsfraktion geht es aber um diese Kinder und ihre Eltern. Wir sind deshalb dafür, dass es künftig keine Vergabe mehr nach Gutdünken der Behörde geben darf. Wir wollen ein transparentes Verfahren, das wir, nebenbei gesagt, als Bürgerschaft auch im Jahre 2011 einstimmig beschlossen haben.

Warum haben wir das im Jahr 2011 beschlossen? Ich erinnere daran, dass es im Jahr 2011 - mein Kollege Öztürk von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen wird sich daran noch lebhaft erinnern, ich habe nämlich in der Vorbereitung noch einmal seinen Debattenbeitrag gelesen - drei Fälle gab, in denen Kindergärten, die den Betrieb neu aufnehmen sollten, nicht ausgeschrieben wurden. Das betraf den Containerbetrieb am Klinikum Bremen-Mitte, als der Träger KiTa Bremen aus der Presse erfuhr, dass er auf einmal die Trägerschaft geerbt hatte und darüber gar nicht so erfreut war, wie er uns im Jugendhilfeausschuss mitteilte. Das betraf aber auch die Kita in der Schwachhauser Heerstraße und die Kita Wischhusenstraße, für die es dann tatsächlich noch ein Interessenbekundungsverfahren gab. In allen drei Fällen gab es solchen Ärger, dass wir hier gemeinsam, im Übrigen einstimmig, einen interfraktionellen Antrag beschlossen haben, zukünftig ein transparentes Interessenbekundungsverfahren durchzuführen.

Seitdem erhalten wir aber von der Behörde immer wieder neue Begründungen dafür, warum das Interessensbekundungsverfahren, das wir damals klar definiert haben, nicht eingehalten wird. Dieses Interessenbekundungsverfahren besagt nämlich, dass es eine Liste geben kann, die auch drei Jahre alt sein kann, das ist kein Problem, aber wenn ein konkreter Standort ausgeschrieben wird oder eingerichtet werden soll, dann werden alle Träger, die diesen Standort potenziell übernehmen könnten, noch einmal mit einer Fristsetzung, Minimum ein Monat, angeschrieben und haben so die Möglichkeit, sich noch einmal für diesen Standort zu bewerben. Das ist das, was wir damals gemeinsam in unserem Bürgerschaftsantrag beschlossen haben. Nicht eingehalten! Leidtragende sind auch hier einmal wieder Eltern und ihre Kinder, auch wenn das bei einem so abstrakten Thema manchmal aus dem Blickfeld zu geraten droht.

Im Jahr 2014 hatten wir nun auch wieder einen neuen Fall, in dem die Behörde auf Zuruf einem bisher in Bremen nicht aktiven Träger den Betrieb einer relativ großen Kindertageseinrichtung vergeben hat und sich wahrscheinlich so manch ein Träger fragt, nach welchen Kriterien dieser Zuschlag wohl erfolgt ist. Die neueste Begründung ist, dass Träger, die ihren Bauinvestor quasi gleich mitbringen, ohne Ausschreibung einen Zuschlag erhalten. Man muss dazu wissen, dass es sich im Übrigen inzwischen bundesweit herumgesprochen hat, dass die Vermietung von Kindertagesstätten ausgesprochen lukrativ ist. Sie haben einen solventen Mieter, der für die Lebensdauer des Gebäudes Planungssicherheit bietet, sie haben keinen einzigen Tag Leerstand, sie haben die öffentliche Hand, die ohne Widerspruch die Miete, die Erstaussattung und auch diverse Renovierungskosten übernimmt. Leerstände und andere Probleme, wie sie sonst bei Vermietern üblich sind, sind hier, wie ich schon sagte, Fehlanzeige.

Der EuGH hat im Übrigen ebenfalls mehrfach angemerkt, dass Kindergärten im Normalfall nur einmal in der Trägerschaft ausgeschrieben und dann endgültig vergeben werden. Deshalb sei es auch so wichtig, hier ein klares, transparentes und nachvollziehbares Verfahren zu haben, im Übrigen analog zu anderen Bereichen, in denen die Vergabeverfahren, ich denke dort nur an den Bereich Bau, gang und gäbe sind. Der EuGH hat das noch nicht ausgeurteilt, aber eine klare Tendenz in diese Richtung erkennen lassen.

Bis nach Luxemburg brauchen wir hier an dieser Stelle aber gar nicht zu schauen, auch der Bremer Rechnungshof moniert im Jahr 2014 diese Vergabepaxis. So schreibt er in seinem Jahresbericht 2014, durch fundierte Planung, vollständige Ausschreibungsgrundlagen, zum Beispiel korrekte Leistungsverzeichnisse, durch öffentliche Ausschreibung als Regelfall, die rechtssichere Dokumentation des Bauablaufs und ordnungsgemäße Rechnungslegung und -prüfung, können hohe Einsparungen erzielt werden. In allen drei Fällen, die er dort untersucht hat, für Zuwendungen, für Baumaßnahmen im Kindergartenbereich, hat der Rechnungshof Überschreitungen von insgesamt 719 000 Euro vorgefunden. Zudem entsteht der Eindruck, dass genau das Verfahren der Vergabe auf Zuruf an diesen Überschreitungen schuld ist. Die Intransparenz des Verfahrens lässt also nicht nur Kinder und Eltern im Regen stehen, sondern kommt auch den Steuerzahler letztlich noch teuer zu stehen, ein weiterer Grund für uns als CDU-Fraktion -

(Glocke)

ich komme gleich zum Schluss! -, dass hier endlich ein neues Verfahren her muss.

Vor diesem Hintergrund, meine Damen und Herren, bitte ich Sie um Zustimmung zu unserem Antrag! Dieser beinhaltet weiterhin alle Punkte, die wir im Jahr 2011 gemeinsam beschlossen haben, und nimmt die neu von der Verwaltung aufgeführten Schlupflöcher ebenfalls mit auf. Gleichzeitig möchte ich noch darauf aufmerksam machen, im Beschlusspunkt 3 unseres Antrags das Wort Mai durch das Wort September zu ersetzen. Das liegt daran, dass wir einige Zeit benötigen, bis der Antrag hier tatsächlich debattiert werden konnte. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle, SPD-Fraktion.

Abg. **Möhle** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, dieses Mal mache ich das sehr kurz, wir lehnen den Antrag ab, und zwar deshalb, weil wir der Auffassung sind, dass es ein transparentes Verfahren gibt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich finde, um das dann zumindest auch noch zu sagen, der Punkt 2, zukünftig der Deputation für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen entsprechende Unterlagen über die Vergabeverfahren vorzulegen und diese nicht in den Bauausschuss zu verschieben, ist, ehrlich gesagt, eine ziemlich infame Angelegenheit! Wir haben in der Sozialdeputation ausdrücklich beschlossen, einen Bauausschuss einzurichten, um die Deputation von diesen ganzen baurechtlichen Details auch ein Stück weit zu befreien. Tatsache ist aber, dass ein Mitglied des Bauausschusses Dissens anmelden kann, und schon landet das ganze Verfahren in der Deputation. Die Beschlüsse des Bauausschusses werden und dürfen nur einstimmig im Konsens gefasst werden. Was wir hier also angeblich irgendwo in einen unsichtbaren, dubiosen Ausschuss verschieben, vermag ich in keiner Weise zu erkennen.

(Beifall bei der SPD)

Insgesamt ist das Verfahren wichtig, richtig und transparent. Als Sprecher der Deputation kann ich hier an dieser Stelle ganz deutlich sagen: Jeder, der will, kann die Verfahren nachverfolgen, und es gibt dort überhaupt keine Geheimniskrämerei oder irgendwelche Dinge, die hier aufzuklären wären. Insofern lehnen wir den Antrag schlichtweg ab! - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tuncel, Fraktion DIE LINKE.

Abg. **Tuncel** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Natürlich brauchen wir ein transparentes Vergabeverfahren, aber dafür brauchen wir auch hohe Qualitätsstandards, die für alle gelten. Wenn wir ein Verfahren zur Vergabe des Betriebs einer Kindertagesstätte festlegen, dann müssen wir auch festlegen, was am Ende dabei herauskommen soll beziehungsweise an was sich die Träger am Ende zu halten haben. Das heißt, ob es eine private oder eine städtische Einrichtung ist, es muss mindestens eine Bezahlung nach dem TVöD geben, und es müssen mindestens zwei Fachkräfte pro Gruppe eingesetzt werden.

Die Einhaltung solcher Standards wurde in dem hier diskutierten Fall nicht nachgewiesen, jedenfalls nicht in der Sozialdeputation. Diese wurde am Ende noch beteiligt, inhaltlich gab es dort aber keine Entscheidung. Es ist schon auffällig, dass ein privater Träger scheinbar reibungslos den Zuschlag für den Betrieb einer Krippe bekommt, während andere Träger oft monatelang warten und feilschen müssen.

Die CDU hat zwar absolut recht, wenn sie auf eine transparente Vergabe pocht, gleichzeitig betont sie in ihrem Antrag das sogenannte Subsidiaritätsprinzip, das bedeutet, dass freie Träger bei der Kindertagesbetreuung Vorrang vor öffentlichen Trägern haben. Das sehen wir komplett anders. Krippen und Kitas gehören für uns zum Bildungssystem und zur öffentlichen Daseinsvorsorge. Sie müssen daher auch öffentlich betrieben werden, genau wie die Schulen. Frau Stahmann will gleiche Standards, aber auch gleich schlechte Standards, nämlich mit nur einer Fachkraft pro Gruppe. Das transparenteste Verfahren nützt aber wenig, wenn am Ende doch nur das billigste Angebot den Zuschlag erhält.

Ich habe mir die alte Debatte aus dem Jahr 2011 angesehen, und darin wurde sehr viel über dieses Prinzip gesprochen. Ein Punkt ist aber dabei nicht zur Sprache gekommen, den ich heute hier nach-

holen möchte: Bei Paragraph 4 Absatz 2 SGB VIII handelt es sich um eine Soll-Bestimmung, nicht um eine Muss-Bestimmung. Somit stelle ich an dieser Stelle die Frage, warum generell von diesem Prinzip Gebrauch gemacht werden soll. Gerade im Bereich der frühkindlichen Bildung wächst kontinuierlich die Zahl der Kinder, die einen großen Teil ihrer Kleinkindzeit in Kindertagesstätten verbringen. Elternvereine und freie Träger sind dabei aktuell ohne Zweifel wichtige Bausteine der Kinderbetreuung.

Wir als Fraktion DIE LINKE sehen aber zunehmend, dass eine Schieflage zwischen den einzelnen Stadtteilen entsteht, was das Engagement von freien Trägern auf der einen und KiTa Bremen als dem städtischen Träger auf der anderen Seite betrifft. Es ist auffällig, dass in besser gestellten Stadtteilen oftmals freie Träger stärker vertreten sind als in strukturell schwächeren Stadtteilen. Da könnten Sie jetzt fragen: Na und, was macht das? Die Einrichtungen bekommen doch überall die gleiche Pauschale! Das ist richtig, aber in einem Gebiet, in dem ein größerer Anteil sozial benachteiligter Familien lebt, können sie mit der Ganztagspauschale weniger bewerkstelligen als in privilegierten Stadtteilen, weil sie nämlich ungleich mehr Aufwand für Sprachförderung, Einzelförderung, bauliche Maßnahmen und so weiter haben.

Pauschal kann man sagen, dass in den besser gestellten Stadtteilen die Ausstattung der Einrichtungen besser ist als in ärmeren Stadtteilen, und deshalb müssen wir, wenn wir über transparente Vergabeverfahren sprechen, auch über Qualitätsstandards sprechen, meine Damen und Herren. Natürlich gibt es Mindeststandards, aber, wie eben schon gesagt, diese werden in besser gestellten Stadtteilen eher übertroffen, und es kann nicht sein, dass KiTa Bremen in den sozial schwächeren Stadtteilen die Grundversorgung auf Mindestniveau anbietet und die Kinder in den wohlhabenden Stadtteilen eine bessere Förderung erhalten. Wir diskutieren in Deutschland seit Jahren, wie man gleiche Bildungschancen für alle Kinder schaffen kann, und wie wir sehen, sind diese schon von der Krippe und vom Kindergarten an nicht gegeben.

Die Fraktion DIE LINKE sieht ein transparentes Vergabeverfahren für notwendig an, wir werden dem Antrag der CDU aber nicht zustimmen, denn der Vorrang für private Träger und das Fehlen einer Diskussion über die Qualität führen in die falsche Richtung. Wir brauchen mehr Transparenz, wir brauchen aber auch eine bessere personelle Ausstattung und eine bessere Bezahlung der Fachkräfte in allen Einrichtungen. Wir werden uns bei diesem Antrag enthalten. - Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schlenker, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Abg. **Dr. Schlenker** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will es auch relativ kurz machen! Ich bin etwas irritiert über die Vorstellungen der LINKEN, die sie eben geäußert hat: Was hat Transparenz mit der Bezahlung von Personal zu tun?

(Abg. Tuncel [DIE LINKE]: Das hat alles miteinander zu tun!)

Ja, ich kann auch sagen, das Fußballspiel gestern war gut! Das war zwar nicht so richtig transparent, aber - -

(Abg. Tuncel [DIE LINKE]: Das hat damit aber nichts zu tun!)

Wir haben jedenfalls den Antrag der CDU im Ressort überprüft, und nach den Recherchen in der Behörde lässt sich deutlich sagen, alle Vorwürfe lassen sich entkräften.

Erstens, die Stadtgemeinde Bremen wählt transparent aus, und die Auswahl der Träger entspricht den rechtlichen Vorgaben. Das im Mai 2011 beschlossene Verfahren für den Betrieb von Kitas wird immer im Ausschreibungsverfahren angewandt. Zweitens, die Investoren der Kitas werden baulich beraten und nach der Suche eines Betreibers unterstützt, es kann auch öffentliches Geld in die Bezuschussung erforderlicher Umbauten einfließen, wenn ein langfristiger Mietvertrag vorliegt.

Drittens, Träger der Kitabetreuung können laufend Interessenbekundungen für zusätzliche Angebote an neuen Standorten abgeben. Auswärtige Träger, die hier tätig werden wollen, werden über das Interessenbekundungsverfahren informiert und können auch Interessenbekundungen abgeben. Beratungsstellen der Elternvereine können sich stellvertretend für Eltern an dem Verfahren beteiligen. Viertens, Interessenbekundungen, in denen eine Kooperation zwischen Betreiber und Investor oder Eigentümer des betroffenen Gebäudes vorliegt, werden gleichrangig behandelt und mit solchen Trägern gleichgestellt, in denen die Träger selbst Eigentümer sind. Fünftens, über die voraussichtliche Bedarfsentwicklung werden Träger und Elternvereine informiert, damit sie rechtzeitig zu Beginn der Planung für das neue Kita-Jahr Interessenbekundungen abgeben können.

Sechstens, gegenüber den Trägern, dem Jugendhilfeausschuss und der Deputation, sowie den Planungskonferenzen für das Kita-Jahr wird transparent gemacht, welche Interessenbekundungen und Ausbauoptionen zum Zeitpunkt der Auswahlempfehlung vorhanden sind. Siebtens, der Bauausschuss ist zur Entlastung, wie Herr Möhle es auch schon gesagt hat, bei Detailfragen errichtet worden und hat nur dann eine Entscheidungsbefugnis, wenn einstimmige Entscheidungen getroffen werden.

Meine Damen und Herren, das nennt man ein transparentes Verfahren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir lehnen den Antrag der CDU ab. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens, CDU-Fraktion.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das fand ich jetzt ein bisschen spannend. Erstens geht es darum - Sie haben das angesprochen, Herr Möhle -, Punkte nicht in den Bauausschuss zu verschieben. Ich habe mich bei diesem Punkt, als ich ihn in den Antrag geschrieben habe, auf die Vergangenheit bezogen. Wir haben es immer so gehalten, dass die letztliche, endgültige Entscheidung - nicht die Vorbereitung der Entscheidung, das kann man intern im Bauausschuss diskutieren! -, wer tatsächlich den Zuschlag für welche Kindergartenplätze in welchem Stadtteil erhalten soll, welcher Träger es sein soll, immer in einer öffentlichen Sitzung gefallen ist und nicht in einer internen Bauausschusssitzung, die der Öffentlichkeit nicht zugänglich war, damit die Presse auch gleich die Möglichkeit hatte, dies entsprechend weiterzugeben. Nichts anderes steht hier an dieser Stelle in dem entsprechenden Punkt.

Es ist richtig, ich habe in dem Fall, der im Jahr 2014 aufgetreten ist, in dem es eben genau diese Intransparenz gab und eben keine ordnungsgemäße Ausschreibung für den Standort am Hauptbahnhof, den Dissens angemeldet und gesagt, es kann nicht sein, dass wir hier wie aus heiterem Himmel plötzlich eine solche Entscheidungsvorlage bekommen, in der nichts weiter steht als der Name des Trägers, den ich hier nicht öffentlich nennen möchte, weil er nun auch nichts dafür kann, die Anzahl der Plätze und der Standort Bremen-Mitte. Das war das, was uns als Ent-

scheidungskriterium vorgelegt worden ist, und das hat, meine Damen und Herren, mit dem Wort Transparenz aber so gar nichts zu tun, das ist völlig klar.

(Beifall bei der CDU)

Wenn ich von Interessenbekundungsverfahren spreche, meine Damen und Herren, dann habe ich noch die alten Unterlagen, wie wir es beim Kindergarten Wischhusenstraße gemacht haben, Frau Garling hat sie vielleicht auch noch zu Hause. Da hat es eine öffentliche Ausschreibung am 28. März 2011 gegeben, da gab es eine ordnungsgemäße Vorlage im Jugendhilfeausschuss, da wurde uns mitgeteilt, wie diese Ausschreibung aussieht, es wurde aktuell gesagt, wir haben vor, in Gröpelingen eine Einrichtung zu bauen, welche Kriterien es dafür gibt und dass man sich innerhalb eines Monats bewerben sollte. Es sind alle potenziellen Träger angeschrieben worden, und alle hatten die Möglichkeit, sich entsprechend zu melden. So ein Interessenbekundungsverfahren habe ich seit diesem Zeitpunkt nicht mehr gesehen, meine Damen und Herren!

Wenn Herr Dr. Schlenker jetzt sagt, dass das ordnungsgemäß durchgeführt wird, dann legen Sie mir das doch vor, dann habe ich vielleicht unrecht gehabt! Wenn Sie mir das aber nicht vorlegen können - und das war bisher der Fall -, dann muss ich davon ausgehen, dass die offiziellen Aussagen der Senatorin, die ich in Deputationen und in der Stadtbürgerschaft gehört habe, weiterhin Gültigkeit haben. Sie hat gesagt, wir hätten vor vier Jahren einmal so ein Interessenbekundungsverfahren aufgelegt, also einmal alle Träger angeschrieben, jeder sollte melden, was er sich vorstellen könnte, mit welchen An-, Um- und Neubauten er noch in irgendeinem Bereich zusätzliche Kindergarten- oder Krippenplätze schaffen kann.

Dann haben wir das zur Seite gelegt, und dann haben wir im letzten oder vorletzten Jahr noch einmal nachgefragt, ob es noch so ist oder sich etwas verändert hat, und aus dieser Liste sucht sich dann die Stadtgemeinde Bremen, wenn es akut wird, wenn die Anzahl der Kinder sich nicht mehr wegdiskutieren lässt, etwas aus, schaut auf ihre alte Liste und überlegt, den Träger vielleicht noch einmal anzuschreiben, ob er es denn damals ernst meinte. So erfolgt nach diesem Verfahren, was mit Transparenz aus meiner Sicht überhaupt nichts zu tun hat, derzeit die Vergabe von Kindergarten- und Krippenplätzen. Das, meine Damen und Herren, ist nicht im Sinne des Beschlusses, den wir im Jahr 2011 hier gemeinsam gefasst haben.

Die Grünen haben zugestimmt, Sie können sich die alte Debatte und den damaligen Beitrag von Herrn Öztürk gern noch einmal anschauen. Er hat damals gesagt, dass es intransparent und nicht in Ordnung war, es geändert werden müsse und die Grünen mitmachen wollen. Die Sozialdemokraten in Person von Frau Garling haben genau das Gleiche gesagt. Heute erzählen Sie mir, alles sei gut, wir haben uns im Jahr 2011 geirrt? Die beiden müssen bei der Abstimmung gleich bestimmt hinausgehen, sie können sich schlecht auf einmal so geirrt haben.

Sie kommen zu dem Ergebnis, dass das alles gut ist, was hier passiert. Das kann nicht Ihr Ernst sein, meine Damen und Herren, da bitte ich bei der Wahrheit und Klarheit zu bleiben! - Danke!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle, Fraktion der SPD.

(Abg. Strohmann [CDU]: Klären Sie uns einmal auf!)

Abg. **Möhle** (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich versuche, seitdem ich diesen Antrag vorliegen und jetzt auch die Redebeiträge gehört habe, mit ziemlicher Not herauszufinden, welche Absicht verfolgt wird. Ich kann es, ehrlich gesagt, nicht verstehen. Ich verstehe DIE LINKE, dass sie über die Vergabe die Bezahlung verändern und die Auswahl der Standorte organisieren möchte et cetera.

(Zuruf des Abg. Hinners [CDU])

Ja, das verstehe ich. Ich sage nicht, dass wir es richtig machen, denn ich glaube, dass es im Rahmen des Vergabeverfahrens gar nicht um solche Regelungen geht.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Doch, es geht um eine Ausschreibung, um Transparenz!)

Nein, darum geht es nicht! Wenn wir sagen, wir möchten in Kattenturm eine neue Einrichtung eröffnen, weil wir dort Plätze brauchen, dann schreibt man alle Träger an, die sich auf dem Markt befinden, und sagt ihnen, dass sie ihre Interessen bekunden sollen, und das machen sie auch.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Gibt es aber im Moment nicht!)

Natürlich gibt es eine Interessenbekundung, das Verfahren ist das Problem. Über das Verfahren kann ich nicht alles Mögliche steuern wollen, sondern ich muss es politisch entscheiden. Das haben wir hier bezüglich der sozialräumlichen Verteilung in der Bürgerschaft beschlossen.

Herr Tuncel, es gibt einen Antrag, der hier mehrheitlich verabschiedet worden ist, in dem steht, dass wir in den sozial schwachen Stadtteilen verstärkt den Ausbau von Kindertageseinrichtungen voranbringen wollen. Es gibt einen gemeinsamen Beschluss, den die Mehrheit beschlossen hat, der jetzt so umgesetzt wird, und dafür gibt es ein Verfahren. Um mehr und um weniger geht es dabei nicht.

Dieses Verfahren, das sage ich noch einmal als Sprecher der Deputation, ist für mich so transparent, dass ich nicht das Gefühl habe, nicht gut und richtig informiert zu sein. Wenn es im Jahr 2011, was ich leider Gottes nicht weiß, anders war, dann kann ich nur sagen, dass das Verfahren heute übersichtlich, überschaubar und meiner Meinung nach im Bauausschuss auch erst einmal richtig angesiedelt ist. Deswegen lehnen wir den Antrag ab. Über all die anderen politischen Fragen diskutiere ich gern jederzeit immer wieder neu, aber nicht über das Verfahren. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann: Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Wir vergeben die Standorte transparent. Auf Wunsch der freien Träger haben wir in dieser Legislaturperiode den Bauausschuss eingerichtet, wir haben ein Interessenbekundungsverfahren laufen, das fortlaufend gilt. Mir ist auch keine Kritik der Träger in Bremen bekannt, sie arbeiten mit in der Arbeitsgemeinschaft nach Paragraph 78 SGB VIII, wir setzen den Bürgerschaftsbeschluss aus dem Jahr 2011 um und halten uns auch daran, was untereinander verabredet worden ist.

(Vizepräsidentin Schön übernimmt den Vorsitz.)

Es gibt klare Kriterien, es gibt Listen, die an alle Abgeordneten verteilt werden. Es wird gesagt, wie teuer es wird und wie groß die Einrichtung wird. Wir rufen es im Bauausschuss auf, wir rufen es auf Wunsch auch im Jugendhilfeausschuss aus, wir rufen es in der Deputation auf, wir beantworten die Fragen in der Bürgerschaft, und wenn bei den Abgeordneten noch weiterer Aufklärungsbedarf besteht, laden wir auch gern noch einmal ins

Ressort zu einem Vertiefungsgespräch ein. Aus meiner Sicht ist dieser Antrag überflüssig! - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Schön: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachennummer 18/504 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU und Abg. Dr. Korol [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Freihändige Vergabe/Verkauf von Grundstücken im Büroпарк Oberneuland

Antrag des Beirats Oberneuland

vom 6. Mai 2014

(Drucksache 18/547 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Dr. Heseler.

Bevor wir in die Beratung einsteigen, begrüße ich zunächst den Beirat Oberneuland auf der Tribüne. - Seien Sie herzlich Willkommen!

(Beifall)

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort zur Begründung Frau Kreyenhop, Sprecherin des Beirats Oberneuland.

Frau **Kreyenhop**, Sprecherin des Beirats Oberneuland: Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Senat, liebe Bürgerschaftsabgeordnete! Zunächst einmal möchte ich dafür danken, dass mir als Sprecherin des Beirats Oberneuland das Wort erteilt wird, sah es für mich doch zunächst so aus, als würde das Thema Vergabe/Verkauf von Grundstücken im Wohn- und Büroпарк Oberneuland auf die lange Bank geschoben.

Ich möchte mein heutiges Rederecht nutzen, um den Unmut des Beirats Oberneuland zum Vergabeverfahren des Bremer Senats im Falle des Wohn- und Büroparks Oberneuland zum Ausdruck zu bringen.

Zur Klarstellung: Der Beirat hat überhaupt keine Einwände gegen eine Bebauung des Büroparkgeländes, und auch eine Bebauung unter Berücksichtigung von 25 Prozent gefördertem Wohnungsbau wurde von keiner Fraktion im Beirat Oberneuland jemals infrage gestellt.

Da viele von Ihnen nicht mit den Einzelheiten vertraut sind, möchte ich Ihnen einen kurzen Abriss der Geschehnisse aus unserer Sicht geben. Im Juni letzten Jahres bekamen wir im Rahmen einer Beiratssitzung eine Machbarkeitsstudie für eine Bebauung des Büroparks Oberneuland vorgestellt. Trotz der während der Sitzung eingebrachten Einwände wurde der Beirat in die Entwicklung des Bebauungsplans nicht einbezogen.

Am 22. Oktober 2013 erfuhren die Beiratsmitglieder per E-Mail, dass bereits neun Tage später in der Deputation die Planaufstellung und die öffentliche Auslegung des Bebauungsplans ab dem 18. November 2013 beschlossen werden sollte. Innerhalb einer Woche war es dem Beirat nicht möglich, eine fundierte Stellungnahme abzugeben.

Nur wenige Tage später, nämlich bereits am 11. November 2013, wurden wir in einer Beiratssitzung aufgefordert, kurzfristig über den Verkauf des Grundstückes zu entscheiden. Der Bebauungsplan lag noch nicht einmal vor, da war das Grundstück schon reif zum Verkauf.

Um uns und der Öffentlichkeit umfassend zu informieren, luden wir zu einer außerordentlichen Beiratssitzung am 27. November 2013 die Behördenvertreter und wegen des Verkaufs Vertreter der WFB ein. Doch der Bebauungsplan wich erheblich von der Machbarkeitsstudie aus dem Juni 2013 ab, und unsere schon damals genannten Einwände waren nicht berücksichtigt. Wir waren zwar informiert, aber ganz und gar nicht mehr beteiligt worden. So haben wir den Bebauungsplan abgelehnt und unseren fraktionsübergreifenden Antrag den Vertretern der Behörde direkt mitgegeben.

Auch dem schnellen Verkauf haben wir eine Absage erteilt. Wir waren verunsichert, ob unsere Anmerkungen zum Bebauungsplan überhaupt noch Gehör finden würden, wenn das Grundstück erst einmal verkauft ist. Zusätzlich haben wir dem Bremer Haushalt damit immerhin 25 000 Euro Mehreinnahmen aus Grunderwerbssteuer be-

schert, sie ist seit Januar, wie sie alle wissen, um ein halbes Prozent höher als noch im Jahr 2013. Sollte also das Land Bremen und damit alle Steuerzahler zugunsten eines für uns undurchsichtigen Deals geschädigt werden?

Am 6. Dezember 2013 hat der Beirat Oberneuland einstimmig einen Antrag zur öffentlichen Ausschreibung der Fläche und Abkehr vom freihändigen Verkauf beschlossen und an den Senat weitergeleitet.

Die Deputationssitzung am 12. März 2014 war für uns Beiratsmitglieder ein Lehrstück für den Umgang des Senats mit Beiräten und vor allem ihren Beteiligungsrechten. Wir haben begründet, weshalb wir eine öffentliche Ausschreibung für sinnvoller und erstrebenswerter halten, und haben dabei auf weitere Interessenten für den Büropark und entsprechend höhere Erträge für Bremen hingewiesen. Dazu sollte ich vielleicht erwähnen, dass ein Interessent sogar an der Beiratssitzung teilgenommen und uns sein Schreiben an die Wirtschaftsförderungsgesellschaft zur Verfügung gestellt hat.

Herr Staatsrat Dr. Heseler wiederholte mehrfach, dass weder er noch sein Senator Kenntnis von weiteren Anfragen oder Angeboten anderer Bau-träger hätten, auch der WFB wären keine weiteren Interessenten bekannt, außerdem müsse man einen Zeitplan einhalten, damit die Bebauung zügig erfolgen könne. Die WFB korrigierte die Aussage um Unwissenheit anderer Bewerber noch in der Sitzung, sagte aber, die Arge habe zwischenzeitlich Vertrauensschutz erlangt.

Ein Antrag der Fraktion der CDU, die Entscheidung der Deputation bis zur Klärung des Sachverhalts auszusetzen, wurde mit der Koalitionsmehrheit abgelehnt. Sofort danach ließ der Vorsitzende die Deputationsmitglieder über den Verkauf abstimmen, dem, wie Sie wissen, mit der Koalitionsmehrheit zugestimmt wurde. Für die anwesenden Beiratsmitglieder war kein Einvernehmen erfolgt. Wir alle verließen die Sitzung höchst unzufrieden und fühlten uns regelrecht getäuscht. Wir hatten keine zufriedenstellende Antwort auf unsere Fragen erhalten, im Gegenteil, tendenziell verwirrende bis falsche.

Wie konnte es sein, dass wir im Beirat Kenntnis von weiteren Interessenten hatten, dem Staatsrat und seinem Senator das aber nie mitgeteilt wurde? Wie auch der Presse zu entnehmen war, hat sich im Nachhinein herausgestellt, dass die Wirtschaftsförderung Bremen den Staatsrat und den Senator bereits im Januar ausführlich über das große Interesse von vier weiteren Bewerbern, mit Angaben der Firmen, Adressen und den handeln-

den Personen, informiert hat. In mindestens einem Fall wurde ein Kaufpreis angeboten, der um 500 000 bis 800 000 Euro höher lag als das Angebot der Arge Büropark Oberneuland. Dieses Vorgehen wirft für den Beirat Oberneuland einige Fragen auf, die wir gern beantwortet hätten, wozu wir in der Deputation angesichts der Behauptungen des Staatsrats keine Gelegenheit mehr hatten.

Daher fragen wir jetzt den Senat: Warum haben Sie einer freihändigen Vergabe bei einer Größenordnung von nahezu 5 Millionen Euro nicht sofort widersprochen? Wieso sagen Sie kein Wort dazu, dass Mehreinnahmen von 500 000 bis 800 000 Euro ohne Prüfung ausgeschlagen werden? Wieso hat sich die Finanzsenatorin bis heute weder öffentlich noch in der Sitzung der Stadtbürgerschaft zu der ungewöhnlichen freihändigen Vergabe und zu den Mindereinnahmen zulasten Bremens geäußert? Wir haben allein in Oberneuland zwei Schulen in freier Trägerschaft. Ich würde vorschlagen, der Senat erklärt den Schulen, dass er zugunsten eines Bauträgerkonsortiums auf 800 000 Euro verzichtet, während er bei der Ausbildung an den verhassten Privatschulen zu sparen gedenkt.

(Beifall bei der CDU)

Sie können dann auch gleich erklären, warum durch den schnellen Verkauf im letzten Jahr dem gleichen Konsortium schon 25 000 Euro geschenkt werden sollten, ungefähr der Betrag, auf den die Lehrkräfte der Tobias-Schule jährlich verzichten, damit diese weiter existieren kann. Wir im Beirat können das bei unserem besten Willen nicht verstehen!

Dem Beirat Oberneuland ergibt sich eine rechtliche Frage, die es zu beantworten gilt. Ist der Beschluss einer Deputation überhaupt zustande gekommen und rechtens, wenn der zuständige Senator oder sein Vertreter im Amt den Abgeordneten der Deputation und den eingeladenen Beiratsmitgliedern in der Sache die Unwahrheit sagt? Ist der Beirat in seinen Rechten nach dem Beirätegesetz aufgrund dieses Sachverhalts nicht massiv benachteiligt worden? Der Beirat behält es sich zumindest vor, diese Angelegenheit vom Verwaltungsgericht überprüfen zu lassen.

(Beifall bei der CDU)

Ich wünsche mir, dass in der Bürgerschaft das gesamte Vergabeverfahren aufgeklärt wird und damit die Akten offengelegt werden. Ich wünsche mir außerdem, dass entsprechende Konsequenzen gezogen werden, sollte sich herausstellen, dass etwas nicht in Ordnung war. Die amtierende

Koalition hat den Beiräten besondere Rechte und Pflichten durch das neue Beirätegesetz zugestanden. Derzeit scheint es jedoch so zu sein, dass Bürgerbeteiligung nur dann erwünscht ist, solange man sich in der vorgegebenen Spur hält.

(Beifall bei der CDU)

Sie, die Bürgerschaftsabgeordneten, haben ein Grundstück der Stadt vergeben, das uns Bürgern gehörte. Haben Sie denn nicht die Pflicht, fair und ehrlich zu handeln, um das Meiste für die Bürger herauszuholen? Die Vergabe nach Gutsherrenart erscheint mir da nicht der richtige Weg zu sein. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Schön: Als erster Redner hat das Wort der Kollege Kottisch, SPD-Fraktion.

Abg. **Kottisch** (SPD): Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kollegen, werte Frau Kreyenhop! Ich finde es gut, dass Sie Ihren Unmut hier noch einmal zum Ausdruck bringen, und ich finde es auch gut, dass wir über dieses Thema noch einmal sprechen können, und das meine ich auch mit ganzem Ernst.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

In der Öffentlichkeit darf in der Tat kein falscher Eindruck entstehen. Ihre Rede, die Sie gerade vorgetragen haben, enthält einige Elemente, die jedoch dazu führen würden, dass in der Öffentlichkeit ein falscher Eindruck entsteht. Das beginnt damit, dass Sie von einem undurchsichtigen Deal sprechen. Das finde ich ein bisschen schwierig, und ich werde gleich auch erläutern warum. Das wird dadurch fortgeführt, dass Sie Herrn Staatsrat Dr. Heseler vorwerfen, wiederholt und mehrfach behauptet zu haben, es gäbe keine weiteren Interessen. Auch das ist falsch, und auch das werde ich später noch einmal erläutern.

Ich fasse noch einmal zusammen: Es ist gut, Frau Kreyenhop, dass wir hier noch einmal darüber sprechen und dieses Thema erneut diskutieren, auch wenn - und das muss man natürlich auch sagen, denn das gehört zur Wahrheit - es am Ergebnis nichts ändern wird.

Bremen muss Wohnraum schaffen, das ist unbestritten. Ich glaube, wir sind alle gut beraten, wenn wir bei derart offensichtlichen Vorhaben wie bei dem Büropark Oberneuland - es stand im Übrigen schon im Koalitionsvertrag von 2007, dass wir uns diesem Thema widmen wollen und dort, wo zu-

nächst einmal Büros vorgesehen waren, idealerweise auch Wohnraum schaffen können - eine Umorientierung vollziehen wollen.

Erste Gespräche mit der Arge, an die nun die Vergabe erfolgen wird, wurden bereits im Jahr 2012 geführt, und es gab, Frau Kreyenhop, eine ganz breit angelegte Diskussion in dieser Stadt. Wohnungsbauinitiativen, auch der Büropark Oberneuland, das ist auch in diversen Presseberichterstattungen dargestellt worden, waren ganz wesentliche Projekte in diesem Zusammenhang, und man kann in diesem Fall nicht von undurchsichtigen Deals sprechen. Das ist ganz offen und ganz öffentlich gehandhabt und von Anfang an als ganz elementares Projekt dieser Stadt dargestellt worden.

Wir haben auf Antrag der CDU in der Stadtbürgerschaft auch einen Beschluss dazu gefasst, indem wir Ihren Antrag abgelehnt haben. Sie haben uns in der Stadtbürgerschaft darum gebeten, dass wir dieses Grundstück nicht freihändig vergeben und eine öffentliche Ausschreibung durchführen. Dies ist hier abgelehnt worden. Insofern ist es in der Debatte erneut sehr transparent dargestellt worden, warum wir eine freihändige Vergabe bevorzugen, nämlich aufgrund der Wohnungsnot und der Geschwindigkeit. Mein Kollege Pohlmann hat dies damals sehr deutlich und sehr gut nachvollziehbar dargestellt.

Es gab ressortübergreifende Arbeitsgruppen mit den Beteiligten. Dort waren Vertreterinnen und Vertreter der Senatskanzlei, der Senatorin für Finanzen, des Senators für Umwelt, Bau und Verkehr, des Senators für Wirtschaft, Arbeit und Häfen und der WFB beteiligt. Es ist dort ganz transparent diskutiert worden, es kann überhaupt nicht die Rede davon sein, dass irgendwie irgendein undurchsichtiger Deal vollzogen worden wäre. Dieses Thema ist im Prinzip in der ganzen bremischen Verwaltung diskutiert worden. Ich glaube, undurchsichtige Deals macht man anders. Die macht man nicht so breit angelegt, so offen und so transparent, wie das hier passiert ist.

Im Übrigen war es in der Debatte in der Stadtbürgerschaft bereits bekannt, dass es weitere Interessenten gab, das ist hier gesagt worden. Das war also auch kein Geheimnis. Das Thema war Geschwindigkeit, wenn Sie dabei gewesen wären, dann hätten Sie es gehört. Es ist bereits darauf hingewiesen worden, dass es weitere Interessenten gibt, und trotzdem sehen wir die Notwendigkeit, schnell vorankommen zu wollen.

Das Problem ist im Übrigen auch, Frau Kreyenhop, wenn Sie mehrere Jahre mit einem Bieterkonsortium ein Ergebnis, ein Projekt entwickeln,

dann haben Sie, wenn auch andere mehr bieten, wie Sie es dargestellt haben, in keinem Fall vergleichbare Angebote. Das haben sie dann nicht. Insofern gilt für uns - und deshalb hatten wir auch in der Deputationssitzung am 12. März darüber zu befinden - das Gutachten von GeoInformation.

GeoInformation hat uns einen Grundstückspreis unterbreitet, eine Spanne von bis. Das Bieterkonsortium - und da muss dann auch der Vertrauensschutz gelten - hat einen Preis angeboten, der aufgrund der Übernahme anteiliger Erschließungskosten in Höhe von 750 000 Euro sogar noch oberhalb dieser Marge lag. Das bedeutet, dass GeoInformation eine Marge von 140 bis 160 Euro pro Quadratmeter aufgezeigt hat, das Bieterkonsortium zahlt jedoch 161,22 Euro pro Quadratmeter.

Die Bürgerschaft hat beschlossen, das Grundstück wird freihändig vergeben. Wir haben in der Wirtschaftsdeputation zur Kenntnis zu nehmen, dass es ein Geschäft gibt - im Übrigen ist keine Ausschreibung vorgesehen -, das zum Wohle der Stadt stattgefunden hat und stattfinden wird.

Zu dem Thema Geschwindigkeit! Lassen Sie einmal ein paar weitere Monate vergehen! Jeder Tag, der dort ins Land geht, kostet diese Stadt richtig Geld. Wohnraum, der nicht geschaffen wird, ist teurer als letztendlich die Mehreinnahmen durch die Erhöhung der Grunderwerbssteuer. Es ist schön, dass es so ist und wir dort etwas mehr einnehmen, aber glauben Sie mir, jeder Tag, an dem kein Wohnungsbau stattfindet, Wohnraum fehlt, Bürger ins Umland gehen und sich nicht in Bremen ansiedeln, ist viel teurer!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt ist in dieser besagten Deputationssitzung am 12. März - ich war leider nicht dabei, aber ich habe es mir berichten lassen - seitens des Abgeordneten Kastendiek gefragt worden, ob es weitere Interessenten gab. Ich kann dazu nur sagen, dass es in diesem Zusammenhang eine vollkommen irrelevante Frage war, weil die Entscheidung, ob dieses Geschäft durchgeführt wird, in einer nicht öffentlichen Sitzung zu treffen war. In einer solchen Sitzung sind der Preis und das Projekt zu begutachten, da ist zu schauen, was an Wohnraum geschaffen wird.

Die Entscheidung, dass die Vergabe freihändig stattfindet, ist vorher erfolgt, insofern war diese Frage irrelevant. Sie kann natürlich gestellt werden, keine Frage, und sie kann auch diskutiert werden. Man muss sich aber schon darüber im Klaren sein, wenn eine solche Frage gestellt wird,

dann ist sie politisch initiiert, dann möchte man, ich sage einmal, irgendwie noch ein wenig Schaum schlagen. Herrn Kastendiek sollte es als Parteivorsitzendem zu dem Zeitpunkt, als er die Frage gestellt hat, auch klar gewesen sein, dass es dort weitere Interessenten gab.

Nun ist einmal, nicht mehrfach, von Herrn Staatsrat Dr. Heseler in diesem Zusammenhang gesagt worden, dass ihm dazu keine Informationen vorlägen oder Ähnliches. Das war sicherlich in dem Moment eine Aussage, die einer Nachfrage bedurfte, aber diese Nachfrage ist in derselben Sitzung noch geklärt worden. Das heißt, in derselben Sitzung sind doch sämtliche notwendigen Informationen geliefert worden, um eine Entscheidung zu treffen. Insofern hat Herr Staatsrat Dr. Heseler nicht wesentlich Fehlinformationen geliefert, das habe ich in der Aktuellen Stunde zu diesem Thema auch schon einmal gesagt. Ich habe den Eindruck, in Richtung CDU gesprochen, Sie können es letztendlich immer noch nicht so richtig ertragen, dass dieses Projekt vorankommt und viele andere Projekte hier auch erfolgreich zum Wohle der Menschen vor Ort umgesetzt werden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen. - Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Schwachsinn!)

Ich kann nur noch einmal wiederholen: Ich finde es richtig, dass dieses Projekt umgesetzt wird. Ich würde auch vor dem Hintergrund der uns heute vorliegenden Informationen - es liegen ja nicht wirklich neue relevante Informationen vor -, wenn ich denn eine Entscheidung treffen müsste, sie genauso wieder treffen.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Jetzt kommt der schwache Teil! - Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Genau!)

Es ist einfach richtig, wenn wir mit einem Konsortium, das auch 25 Prozent sozial geförderten Wohnraum schafft, über mehrere Jahre ein Projekt entwickelt haben, hier in der Bürgerschaft offen und transparent zu entscheiden, wir müssen schnell Wohnraum schaffen, wir wollen das zum Wohle der Menschen tun, wir setzen das Projekt um. Alles andere wäre, glaube ich, ziemlich problematisch und würde nicht die Mehrheit dieses Hauses finden, da bin ich mir ganz sicher.

Nun ist es aber so, dass wir die Belange und Interessen der Menschen vor Ort ernst nehmen, das ist uns schon wichtig. Es ist nicht so, dass wir sagen, uns kümmert überhaupt nicht, was der Beirat vor Ort denkt und sagt, wir machen hier, was wir wollen. Insofern finde ich es schon richtig, wie eingangs auch gesagt, dass wir dieses The-

ma hier noch einmal diskutieren, und ich finde es auch richtig, dass wir uns mit Fakten auseinandersetzen.

Wir haben unsererseits den Kontakt zu unseren sozialdemokratischen Beiratsmitgliedern in Oberneuland aufgenommen und uns noch einmal ganz konkret aufzeigen lassen, was eigentlich deren Probleme sind. Womit haben sie Probleme, was sind deren Anforderungen und Wünsche? Das alles haben wir in die Wirtschaftsdeputation getragen.

In der letzten Sitzung am 4. Juni ist im öffentlichen Teil der Sitzung der Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen ganz ausführlich über den aktuellen Sachstand Büropark Oberneuland, Bebauungsplan 2443, diskutiert worden, dort sind auch noch einmal ganz konkret die Themen diskutiert worden, um die es hier geht. Ich nenne sie ganz schnell, um nicht den Zorn der Präsidentin auf mich zu ziehen, das sind die Themen Nahversorgung, Kinderbetreuung, Anbindung, Optimierung des ÖPNV, Verkehrsanbindung und Lärmschutz. Auf all diese Fragen haben wir Antworten bekommen, und all diese Themen werden wir im weiteren Verfahren überprüfen und dafür sorgen, soweit es in unserer Macht steht, dass sie im Sinne dieser vor Ort lebenden Menschen letztendlich auch umgesetzt werden.

Insofern, Frau Kreyenhop, nehmen Sie uns beim Wort! Wir agieren hier im höchsten Maße im Sinne der Menschen vor Ort, im Sinne aller Bremerinnen und Bremer und im Sinne der Stadt Bremen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Werner, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Abg. **Werner** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Kreyenhop, Sie haben sehr viele Fragen an den Senat formuliert und kritisieren eine Situation in der Wirtschaftsdeputation. Ich kann für beide nicht wirklich antworten und will deswegen für die Grünen erklären, warum wir Ihren Antrag ablehnen. Dazu gehört auch, dass Sie an der Entwicklung des Projekts durchaus beteiligt wurden und weiter werden, der Kollege Kottisch hat das gegen Ende eben beschrieben.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Das haben wir ja eindrucksvoll gehört! - Abg. Strohmam [CDU]: Wir haben entschieden, und jetzt machen wir es!)

Mit dem Wohnraumförderungsprogramm und der Wohnungsbaukonzeption wollen wir in Bremen vermehrt bezahlbaren und zeitgemäßen Wohnraum für die Bürgerinnen und Bürger und auch für alle Neubürgerinnen und Neubürger Bremens schaffen, und zwar gleichermaßen für die Mitarbeiter von Unternehmen, für Studierende und auch für Flüchtlinge, die aus anderen Ländern nach Bremen kommen. Es ist die Zielsetzung unserer Wohnungspolitik, mehr Wohnraum zu schaffen für alle in allen Stadtteilen, nicht auf dem Land, an den Rändern der Stadt, in der freien Natur. Vor zwei Jahren, glaube ich, habe ich hier einmal etwas flapsig „nicht nur Walle für alle, sondern auch Oberneuland für alle“ gefordert, und es freut mich, muss ich ehrlich sagen, dass wir darüber heute konkret streiten.

Wenn uns die Neuaufstellung des Flächennutzungsplans gelingt, ohne dass sich Bremen weiter am weltweiten Flächenfraß beteiligt - Sie kennen das, Flächen so groß wie fünf Fußballfelder werden pro Stunde auf der Welt geplant und versiegelt -, wenn wir diesen Flächenfraß für Bremen und in Bremen auf null setzen, weil wir innen statt außen bauen, dann ist das ein ganz großer Erfolg dieser Koalition und ein ganz starkes Signal an andere Städte, meine Damen und Herren, dass das funktioniert!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Eine Stadtentwicklung nicht in die Natur hinein, sondern eine Stadtentwicklung, die die Natur dort, wo es geht, in die Stadt hineinholt und gleichzeitig das Land um die Städte herum in Ruhe lässt und nicht weiter versiegelt!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Uns ist klar, diese Form der Stadtentwicklung ist mit Belastungen verbunden, das ist ja ganz klar. Baustellen in der direkten Nachbarschaft sind etwas, das man sich nicht wünscht, und die Sorge, dass sich der Blick aus dem Fenster verändert und bald vielleicht nicht mehr ins Grüne, sondern auf neu hinzugekommene Nachbarn fällt, verstehe ich, auch wenn ich sie persönlich nicht teile.

Jetzt haben Sie als Beiratssprecherin ja auch gesagt, dass Sie gegen all das gar nichts haben, und Sie haben mehrere Forderungen formuliert, die wir, wie Herr Kottisch das gerade auch gesagt hat, teilen. Wir brauchen in der Stadt Grünflächen, Naturräume, Bewegungsräume, Freiraum, das ist für uns Grüne vollkommen klar, und das ist, glaube ich, auch in Bezug auf die Stadtentwicklung generell vollkommen klar. Deshalb finden wir die Erwartung des Beirats richtig, darüber nachzu-

denken, wie das Freiraumkonzept konkret aussieht, wenn in Oberneuland aus einem nicht gelungenen Büropark, im Übrigen weitgehend ohne Freiraumkonzept, ein gelungener Wohnpark mit Freiraumkonzept wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir gehen ganz fest davon aus, dass das Bauresort und die Bauträger das auch weiterhin in ihrer Planung beherzigen, sie haben damit schon begonnen. Im Ziel sind wir uns alle, wie gesagt, einig.

Natürlich brauchen wir überall in der Stadt, je mehr gebaut wird, desto mehr gute Anschlüsse für einen öffentlichen Personennahverkehr, gute Möglichkeiten, die unterschiedlichen Verkehrsträger zu kombinieren, Fahrräder, Autos, ÖPNV, und genauso benötigt natürlich jeder Stadt- und Ortsteil eine gute Nahversorgung mit dem täglichen Einkaufsbedarf, mit gesundheitlicher Betreuung und Versorgung und mit Kinderbetreuung und Schulen. Auch da stimmen wir Ihnen zu, das sehen wir genauso wie Sie, auch diese Hinweise teilen wir. Wir sehen darin aber überhaupt keinen Widerspruch zum Verkauf der Flächen, zur Planung der Flächen und zur Entwicklung des neuen Wohngebiets, genau so, wie es jetzt passiert, sondern eine Herausforderung, eine logische, eine berechnete und am Ende, glaube ich, auch eine erfüllbare Herausforderung.

(Abg. Imhoff [CDU]: Dann drückt euch einmal die Daumen!)

Herr Imhoff drückt die Daumen, hat er soeben gerufen, wir drücken alle. Sie drücken aber nur die Daumen und kritisieren, wir arbeiten daran!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD - Heiterkeit bei der CDU)

Deshalb meinen wir, und wir stehen auch weiterhin dazu, dass in diesem Fall, in dieser Situation und an diesem Ort die freihändige Vergabe und die gemeinsame Planung und Erschließung mit den beteiligten Bauunternehmen der richtige Weg und das richtige Werkzeug waren -

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Das sind jetzt doch wieder nur Sprüche!)

„nur Sprüche“, da kennen Sie sich ja aus, Herr Dr. vom Bruch, genau! -,

um mit dem Projekt zügig und effektiv voranzukommen. An einem Ort, an dem die Entwicklung in den letzten Jahren eben nicht wirklich vorange-

kommen ist, haben wir dann einen Dissens mit dem Beirat.

Ich bleibe dabei, was ich in den zwei vorhergehenden Debatten zum Thema - der Kollege hat sie eben auch schon zitiert - gesagt habe: Für uns Grüne ist klar, grundsätzlich sind wir für die Ausschreibung von Bauvorhaben und Liegenschaften im Interesse einer fairen Wertermittlung und auch einer konzeptionellen Konkurrenz, die solch ein modernes zeitgemäßes Wohnen in Bremen voranbringt. Dieses Ziel steht im Zentrum. In diesem Fall hat der Senat für dasselbe Ziel im Interesse des Tempos ein anderes Verfahren gewählt, und das finden wir an dieser Stelle in Ordnung.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Um das politisch für die Zukunft und auch für die nähere Zukunft noch klarer zu machen, wie und warum freihändige Vergaben sinnvoll sein können, wann und wann nicht, haben wir vorgeschlagen, die Vergaberichtlinien zu konkretisieren. Der Senat hat mitgeteilt, dass er die Vergaberichtlinien überarbeitet hat und wir das Ergebnis demnächst hier oder in den Deputationen beraten werden.

Sie beklagen jetzt, der Beirat sei nicht beteiligt worden. Der Beirat ist beteiligt worden, sonst könnten wir hier gar nicht diskutieren. Er soll selbstverständlich weiter beteiligt werden, das ist auch klar. Es gab einen Planaufstellungsbeschluss, es wird jetzt ein Bebauungsplan erarbeitet, es gibt ein Bebauungskonzept. Das wird alles weiter entwickelt und weiter diskutiert, auch mit Ihnen, auch in weiteren Auslegungen. Der Ausgangspunkt der Innenentwicklung - innerstädtischer Verdichtung brutaler gesagt - ist der öffentliche Raum. Von der Basis der schon bebauten, schon belebten und schon erschlossenen Stadt findet die bauliche Entwicklung statt, wenn die Stadt nach innen wächst. Deshalb ist es richtig und nötig, dass sich da möglichst viele einmischen, mitwirken und auch streiten.

Stadtleben und Stadtentwicklung ist zumindest eine Kontroverse, oft auch ein Konflikt, ein Nutzungskonflikt und ein Dialog. Dazu gibt es städtebauliche Wettbewerbe, städtebauliche Werkstätten, Bürgerbeteiligungen und natürlich auch die Beteiligung der Beiräte, denn neben den Anwohnern in der Nachbarschaft müssen dabei auch diejenigen eine Rolle spielen, Gehör finden und beteiligt werden, die in die Neubauten einziehen sollen und dort leben wollen. Deshalb gibt es zu den Bauprojekten aus guten Gründen viele verschiedene Stufen der Beteiligung, der Entwicklung und der Beratung, an denen Sie weiterhin eingeladen sind teilzunehmen.

Wie gesagt, die Ziele teilen wir. Wenn wir Ihre Worte und unsere Worte heute hier zusammenfügen, dann klingt das alles jedenfalls sehr ähnlich und verwandt. Seien Sie deshalb bitte sicher, dass wir Ihre Anregungen und Hinweise hören, wie gesagt, wir berücksichtigen auch schon von Anfang an einen großen Teil davon. Genauso bestimmt sage ich aber noch einmal: Auch in Oberneuland soll ein neues Quartier entstehen, das lebenswert ist, das nachgefragt sein soll, das sich auch finanzieren muss und das sich viele verschiedene Bewohner am Ende auch leisten können sollen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Die Vergabe und die Beschlüsse zur Planung dazu wollen wir deshalb nicht zurücknehmen, sondern es jetzt dringend angehen. Ein gut geplantes Quartier leistet den Zugang zu Grünflächen und zu Grün in der Stadt für immer mehr Menschen und hält die Landschaft rundherum frei, die man dann natürlich aus den Quartieren heraus besuchen und genießen kann. Dafür ist die Lage Oberneulands ja nicht schlecht.

Deshalb stehen wir zu unserem Planungsverfahren, aber es ist überhaupt nicht am Ende, wie es hier manchmal klingt, und auch in den vorhergehenden Debatten klang es noch deutlicher, als sei das alles schon beschlossen und gebaut, und man wüsste ganz genau, was da stehen wird. Herr Dr. vom Bruch weiß es als Einziger, ihn müssen wir ausnehmen. Er weiß, was da gebaut wird, wir wissen es alle noch nicht. Herr Kastendiek weiß es, glaube ich, auch.

(Abg. Pohlmann [SPD]: Aber der andere Teil der Fraktion macht gar nicht mit!)

Wir wissen es noch nicht, deshalb heißt es ja Bebauungsplan. Lassen Sie uns weiter gemeinsam daran arbeiten, darauf freuen wir uns! - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Strohmann, CDU-Fraktion.

(Abg. Pohlmann [SPD]: Jetzt bin ich einmal gespannt, wie du den Dreh hinbekommst!)

Abg. **Strohmann** (CDU): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Frau Kreyenhop! Wie ich den Dreh hinbekommen soll?

Ich bin schon ziemlich begeistert, sage ich einmal im lustigen Sinne, über meine beiden Vorredner. Man merkt bei Herrn Kottisch die 16 Jahre Berufserfahrung, wie man ein Thema zerreden kann und wie man etwas sagt, ohne etwas auszudrücken.

(Abg. Werner [Bündnis 90/Die Grünen]: Das bekommst du auch hin!)

Ja, das bekomme ich auch hin! Ich werde aber mit einem Zitat beginnen, um dann auch einmal auf den Punkt zu kommen, worum es heute eigentlich geht.

Ich zitiere: „Bürgerbeteiligung bedeutet die Teilnahme der Bürger an politischen Entscheidungen und Planungsprozessen. Man unterscheidet zwischen einer gesetzlich vorgeschriebenen Beteiligung, wie zum Beispiel die einmalige Möglichkeit zur Stellungnahme im Rahmen von Planungsverfahren und der informellen (oder freiwilligen) Beteiligung. Letztere geht über den gesetzlich vorgeschriebenen Rahmen hinaus. Merkmal der informellen Bürgerbeteiligung ist ihr diskursiver Charakter: Anwohner, Fachleute, Grundstücksbesitzer, Investoren sowie die interessierte Öffentlichkeit sollen dabei die Möglichkeit zu einem intensiven Austausch haben. Ziel dieses Verfahrens ist es, ein Planungsbild zu entwickeln, was unterschiedlichen (manchmal gegenläufigen) Interessen Rechnung tragen kann.“

Die Bürgerbeteiligung - jetzt wissen Sie auch gleich, woher ich es habe - „zum neuen Hulsberg-Viertel ist ein Prozess, in dem unterschiedliche Interessenvertreter und Akteure zusammentreffen und ihre Wünsche und Ziele zur Umnutzung des Quartiers verhandeln. Der Beteiligungsprozess ist eine Gelegenheit, sich auszutauschen, eigene Vorstellungen in den Planungsprozess einfließen zu lassen und andere Akteure und deren Interessen kennenzulernen.“

Ich breche das hier einmal ab und sage dazu: Liebe Oberneulander, Sie hatten leider Pech, denn Bürgerbeteiligung gibt es nur im Viertel oder wenn es der Regierung in den Kram passt!

(Beifall bei der CDU)

Die rot-grüne Koalition, wir haben es gehört, wird ihr Vorhaben weiter durchführen und dieses Gebiet freihändig vergeben, und zwar trotz aller Widersprüche und Bedürfnisse vor Ort immer nach folgendem Motto: Augen zu und durch!

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Was sind denn die Bedürfnisse vor Ort? Sagen Sie sie

einmal! - Abg. Pohlmann [SPD]: Das erzähle einmal Marko Bremermann!)

Es ist jetzt nicht notwendig, Namen von Persönlichkeiten zu nennen, hier geht es um das Thema Bürgerbeteiligung, es geht hier nicht um die verschiedenen Investoren, es geht um die Art und Weise, wie Sie handeln. Ich komme gleich noch dazu.

(Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/Die Grünen)

Nein, ich werde das jetzt nicht machen! Über diesen Stock, den Sie jetzt reichen, werde ich nicht springen. Ich werde auch nicht darüber referieren, wer was wie in der Wirtschaftsdeputation aus Unwissenheit gesagt oder nicht gesagt hat. Nicht jeder weiß alles, selbst Staatsräte nicht, das ist für mich nicht die Frage. Für mich ist eigentlich Ihr Verhalten beschämend und entlarvend: Wie ernst nehmen Sie eigentlich Ihre Sonntagsreden zu Transparenz und Beteiligung wirklich? Wie ernst sind sie wirklich?

(Beifall bei der CDU)

Mit hehren Zielen und Vorsätzen antreten, vieles versprechen, es aber eben nicht leben oder nach kurzer Zeit vergessen!

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Was haben wir jetzt falsch gemacht?)

Sparen Sie sich deshalb zukünftig wirklich Ihre moralische Beteuerung, immer schön mit dem Zeigefinger zum Thema: Wir müssen den Bürger ernst nehmen. Im Zweifel gilt dies immer nur für die anderen, nur nicht für Sie.

(Abg. Pohlmann [SPD]: Das haben sie dir aber schön aufgeschrieben!)

Ja, das habe ich mir wirklich schön aufgeschrieben, das weiß ich, da habe ich mir auch richtig Mühe gegeben, genau!

(Abg. Pohlmann [SPD]: Das haben sie dir schön aufgeschrieben! Das sind doch gar nicht deine Worte!)

Sie wollten eigentlich einmal die Bürgerbeteiligung weiterentwickeln. Wenn es darauf ankommt, interessiert Sie das aber nicht, sondern Sie handeln immer nach dem Motto: Wir haben die Macht, also setzen wir es durch. Das ist nicht nur in Oberneuland so, es kann immer einmal irgendwelche Präferenzfälle geben. Es ist nicht nur in Oberneuland so, es ist genauso in der Überseestadt, auf dem Stadtwerder und in der Gartenstadt Werdersee.

Sie haben sich im Grunde genommen, was das angeht, moralisch disqualifiziert und sind zu Gutsherren geworden.

(Beifall bei der CDU - Widerspruch beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich weiß, liebe Grünen, das tut weh!

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Ihre Rede tut weh!)

Der Unterschied ist, ob man frühzeitig die Bürger beteiligt oder ob - Herr Kottisch hat das ja auch schon ausgeführt - eine Entscheidung getroffen wird, ihr bekommt noch die Straße und den Laternenmast. Das sind im Grunde Almosen, die Sie da verteilen, und Ihr einziges Argument, was wir bisher gehört haben, warum Sie freihändig vergeben haben, war das Zeitargument. Entschuldigen Sie bitte, erstens, die Bürgerinnen und Bürger in Oberneuland können nichts dafür, dass Sie sieben Jahre geschlafen haben, das Grundstück liegt da ja schon länger brach, und zweitens, der erste Prozess begann im Juni letzten Jahres, dann war auf einmal der Kontakt abgebrochen, Frau Kreyenhop hat es ja auch in ihrer Rede noch einmal klar und deutlich dargestellt.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Dürfen die Bürger entscheiden, an wen das Grundstück vergeben wird?)

Dann war der Prozess abgeschlossen und ein paar Monate später, ohne ein Wort mit den Beiräten, mit den Menschen vor Ort zu sprechen, wurde die Entscheidung getroffen, wir haben das Grundstück jetzt freihändig vergeben, wir entscheiden das jetzt so, da wird der Bebauungsplan gemacht.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Dürfen Beiräte entscheiden, an wen es vergeben wird? Das ist ja total absurd!)

Wenn das für Sie Bürgerbeteiligung ist, na dann Prost Mahlzeit, für mich ist es Gutsherrenart! - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Schön: Als Nächster hat das Wort Herr Kollege Rupp, Fraktion DIE LINKE.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Im Kern führen wir diese Debatte jetzt schon wieder. Die Ausgangslage ist für mich zumindest relativ eindeutig, seit Jahren werden 70 Prozent des Geländes Büro-

park Oberneuland nicht genutzt, weil der ursprüngliche Plan, dort Büroflächen und Gewerbetriebe anzusiedeln, einfach nicht aufgegangen ist und dieses Gelände keine Interessenten gefunden hat.

Es entstand natürlich Handlungsdruck und die Idee, in einem Gewerbegebiet auch Wohnen zuzulassen. Angesichts der drohenden Wohnungsnot in Bremen ist das mehr als richtig, und es ist eine Idee, die wir vollständig unterstützen, weil Bremen Wohnungen braucht. Dafür wird in diesem Land eher zu wenig getan als zu viel. Deswegen finden wir diesen Schritt, nicht darauf zu beharren, was seinerzeit mit Hoffnungen belegt war und nicht funktioniert hat, nämlich davon Abstand zu nehmen, dort einen Büropark zu bauen und stattdessen dort Wohnungen zu bauen, völlig richtig.

(Beifall bei der LINKEN - Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Das ist völlig unstrittig!)

Ich habe mir jetzt die verschiedenen Unterlagen, die Einlassungen des Beirats Oberneuland, seine Wünsche und seine Klagen und so weiter noch einmal angeschaut beziehungsweise angehört. Ich bin jetzt nicht jemand, der sagt, Bremen ist ein Musterbeispiel für Bürgerbeteiligung, aber dass der Beirat nicht beteiligt worden ist, ist, glaube ich, auch nicht richtig.

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das Recht, dass Beiräte hier in diesem Haus reden dürfen, besteht auch nicht in allen Bundesländern, wenn ich mich richtig erinnere, da gibt es noch Nachholbedarf. Vielleicht sollte man einfach einmal schauen, dass man sich nicht selbst ohrfeigt, wenn man dieses Parlament beschimpft, es gäbe keine Bürgerbeteiligung.

(Abg. Pohlmann [SPD]: Eine Frechheit ist das!)

Inhaltlich hat der Beirat Oberneuland eine ganze Reihe Anmerkungen gemacht, die ich richtig fand. Wenn man so etwas entwickelt, dann muss man schauen, ob man nicht einen Kindergarten benötigt. Wenn man so etwas entwickelt, muss man schauen, ob man nicht Nahversorgung und eine Anbindung braucht. All das ist in diesem Verfahren diskutiert worden. Es ist ja auch im Zuge der weiteren Bearbeitung zugesichert worden, noch einmal darauf zu achten, dass da ein Lebensmittelladen eröffnet wird, und zu prüfen, ob es Interessenten für einen Kindergarten gibt. All das zeigt mir in diesem Fall, dass es einen inhaltlichen Prozess gegeben hat, wie man dieses Vorhaben inhaltlich auf vernünftige Füße stellt.

Ich habe nicht den Eindruck, dass man die Interessen der Bürgerinnen und Bürger in Oberneuland vollständig außen vor gelassen hat. Ich habe eher den Eindruck, dass sie mit ihren Beiträgen diesen Prozess optimiert haben. Vielleicht irre ich mich, aber an der Stelle finde ich es richtig und notwendig, dass man diese Einwände aufgegriffen hat und umsetzt.

(Abg. Pohlmann [SPD]: Und die Grundschule in der Vahr!)

Die Liste kann man so fortführen, und natürlich ist dieses Projekt noch nicht abgeschlossen.

Jetzt ist diskutiert worden, ob das Verfahren eigentlich richtig ist. Aus meiner beruflichen Erfahrung weiß ich, dass zwischen „Freundschaftsdiensten“ und dem Vergabeverfahren kein innerer Zusammenhang besteht. Es gibt bei jedem Verfahren immer die Möglichkeit, an den Interessen der Bürgerinnen und Bürger intransparent vorbeizuarbeiten und sich ein Stück weit gegenseitig in die Tasche zu arbeiten. Das ist einfach wahr, und das kann man in der Tat nur durch Transparenz bekämpfen, sodass allein die Tatsache, dass freihändig vergeben wurde, noch nicht als Tatverdacht ausreicht, dass da sozusagen irgendetwas unter der Hand ausgehandelt worden ist.

Die Frage ist jetzt: Macht das, was passiert ist, den Eindruck, dass es den bremischen Bürgerinnen und Bürgern geschadet hat? Der Kaufpreis ist offensichtlich in einer akzeptablen Höhe. Es hat auch niemand kritisiert, dass die Grundstücke zu günstig verkauft worden sind. Es ist behauptet worden, es gebe Interessent, die mehr zahlen würden. Es ist vorhin von Frau Kreyenhop gesagt worden, 25 000 Euro Grunderwerbssteuer wären uns entgangen, wenn wir es vorher verkauft hätten. Darauf kann man im November oder Dezember achten, aber nicht im März. Man kann solche Kaufentscheidungen nicht von Steuererhöhungen abhängig machen.

Unter dem Strich bleibt - und da teile ich ein Stück weit die Skepsis -, ich war zunächst sehr überzeugt, dass da richtig und zeitnah gehandelt worden ist und diese Idee, solch ein Projekt mit einem Investor zu entwickeln und dann umzusetzen, richtig ist und auch Zeit bringt. Das hat ein bisschen darunter gelitten, dass es offensichtlich doch Interessenten gab. Ich unterbreite folgenden Vorschlag: Wenn das nächste Mal eine Vorlage eingereicht wird, in der steht, wir verkaufen dieses Grundstück an den Investoren, dann schreiben Sie unter Punkt E oder F: Im Übrigen haben sich die Meyer KG und weitere Unternehmen beworben, die folgenden Kaufpreis bieten würden. Geben Sie schriftlich bekannt, dass es keinen ande-

ren Bieter gegeben hat, das wäre meine Konsequenz aus dieser Geschichte!

Im Übrigen glaube ich, wir sollten hauptsächlich öffentlich ausschreiben - der Kollege Werner hat das auch schon gesagt -, denn die öffentliche Ausschreibung ist letztendlich doch die bessere Methode, solch ein Grundstück zu verkaufen. Diese freihändige Vergabe sollte in Zukunft nur in Ausnahmefällen geschehen. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Schön: Als Nächste hat das Wort Frau Kreyenhop, Sprecherin des Beirats Oberneuland.

Frau **Kreyenhop**, Sprecherin des Beirats Oberneuland: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte nur noch einmal ganz kurz darauf eingehen, dass wir sowohl dem Bebauungsplan als auch dem Verkauf im November zustimmen sollten.

Der Bebauungsplan sah komplett anders aus, als wir uns das vorgestellt haben. Hätten wir dem damals zugestimmt, dann wären da keine Kindertagesstätte und keine Nahversorgung, dann wäre da gar nichts. Da wäre dann ein vierstöckiges Gebäude, so sah es der Bebauungsplan vor. Wir waren natürlich schon erschrocken.

(Abg. Pohlmann [SPD]: Den gibt es noch gar nicht! Haben Sie es noch nicht begriffen?)

Wenn wir diesem Verkauf und auch diesem Bebauungsplan schon zugestimmt und gesagt hätten, das alles sähe für uns super aus, wie sie uns das vorgeschlagen haben, und Anträge dazu gestellt hätten, dann wäre es genauso gekommen, wie wir es nicht wollten. Insofern sind wir sehr froh, dass wir gegen den Bebauungsplan und dem Verkauf gestimmt haben.

Wir freuen uns jetzt darauf, weiter beteiligt zu werden, denn Nahversorgung, Kinderbetreuung, Lärmschutz und Anbindung sind für uns sehr wichtige Themen, und in dem Büropark allemal! - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Schön: Als Nächster hat das Wort Herr Kollege Kottisch, SPD-Fraktion.

Abg. **Kottisch** (SPD): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Kreyenhop, Sie können uns doch ernst nehmen und beim Wort nehmen! Ich meine, Sie können im

Übrigen auch über Ihre Fraktion Anträge hier in dieses Haus einbringen, wenn Sie sagen, Sie möchten, dass dort ein Kinderspielplatz gebaut wird.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Das ist alles schon geschehen!)

Das kann dann passieren. Wir diskutieren es dann idealerweise hier im gesamten Hause. Es besteht dann auch eine ganz große Wahrscheinlichkeit, dass das realisiert wird.

Herr Strohmänn, bis jetzt sind es im Übrigen 15 Jahre und nicht 16 Jahre! Ich glaube, Sie haben dieselben Jahre auf dem Buckel, nicht wahr? Man hat es Ihnen auch angemerkt, wenn ich das so zurückgeben darf!

(Beifall bei der SPD - Heiterkeit)

Für uns ist das Problem hier ja gar nicht, dass wir über Bürgerbeteiligung reden, das können wir gern machen. Bürgerbeteiligung ist wichtig - Herr Werner hat auch darauf hingewiesen -, und wir nehmen sie auch ernst. Im Übrigen sind wir auch in einem Prozess, Bürgerbeteiligung richtig zu organisieren. Ich habe den Eindruck, dass bei dem einen oder anderen Projekt die Bürgerbeteiligung verbesserungsbedürftig ist. Ich will jetzt kein Projekt nennen, auch keine Autobahn, bei dem ich im Sinne dieser Stadt und zum Wohle ihrer Bürgerinnen und Bürger sage, es könnte ohne Bürgerbeteiligung vielleicht auch ein bisschen schneller gehen.

Man muss aber noch einmal sagen - darüber habe ich vorhin mit meinem Kollegen Pohlmann gesprochen -, Bürgerbeteiligung kann doch nicht bedeuten, dass sämtliche Wünsche vor Ort, die sich ja teilweise auch noch widersprechen, in irgendeiner Form umgesetzt und berücksichtigt werden können, das geht doch auch nicht. Man muss doch schauen, dass letztendlich die Inhalte ernst genommen werden. Ich habe in meinem ersten Beitrag auch darauf hingewiesen, wir nehmen die Punkte auf, aber am Ende entscheidet die Stadtbürgerschaft.

(Beifall bei der SPD)

Wir sind dazu auch demokratisch legitimiert. Es ist ja nicht so, dass wir hier irgendwie irgendwelche Entscheidungen treffen, das ist nicht unsere Aufgabe. Unser Problem in dieser Angelegenheit und dieser ganzen Thematik ist ja - und Sie, Herr Strohmänn, sind nicht darauf eingegangen -, dass hier jetzt seitens des Beirats der Eindruck erweckt wird, hier würde etwas nicht mit rechten Dingen

zugehen. Das ist doch Quatsch, das muss man doch einmal sagen. Das ist doch völliger Blödsinn!

(Beifall bei der SPD)

Es ist nun einmal so, Grundstücksvergaben müssen nicht ausgeschrieben werden. Punkt! Wir brauchen überhaupt nicht darüber zu diskutieren, das ist so, Grundstücke können ohne Ausschreibung vergeben werden. Frau Kreyenhop spricht dann von undurchsichtigen Deals. Herr Dr. vom Bruch, Sie haben beim letzten Mal auch von Møgeln gesprochen, ich habe das noch einmal nachgelesen. In der Begründung Ihres Antrags für die heutige Debatte steht dann auch, die Deputierten haben damit auf der Grundlage falscher Tatsachen abgestimmt. Das ist Quatsch, ich muss es so deutlich sagen! Ich versichere Ihnen, Frau Kreyenhop, wir haben heute keinen anderen Stand hinsichtlich relevanter Informationen, und wir würden die Entscheidung genauso wieder treffen.

(Beifall bei der SPD)

Wenn ich das noch sagen darf: Ich kann es Ihnen nicht anrechnen, ich persönlich bin der festen Überzeugung, dass das, was wir jetzt machen, der wirtschaftlichste Weg ist.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Schön: Als Nächster hat das Wort Herr Kollege Werner, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Abg. **Werner** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir experimentieren auf vielfältige Weise, wie man Bürgerbeteiligung richtig organisieren kann, das ist ja nun wirklich kein Geheimnis mehr. Mir ist es vorhin spontan zum Hulsberg-Viertel eingefallen, weil es der Kollege Strohmänn in der Bremischen Bürgerschaft selbst gesagt hat, wir würden dort nur herumquatschen. Jetzt hat die CDU die Bürgerbeteiligung entdeckt, und das kann uns ja vielleicht noch freuen. Diese Erkenntnis können wir bestimmt noch gebrauchen.

(Abg. Strohmänn [CDU]: Nein! - Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Das ist ja wohl ein starkes Stück! - Abg. Frau Ahrens [CDU]: Hören Sie doch einmal zu!)

Sie streiten es schon ab! Wir halten auch für das Protokoll fest: Sie streiten energisch durch Zurufe ab, dass Sie die Bürgerbeteiligung entdeckt haben!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt gerade rede ja ich, Sie müssten zuhören! Herrn Strohmann habe ich zugehört, und darauf reagiere ich jetzt. Sie könnten sich ja auch melden, aber Sie reden ja lieber dazwischen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Überseestadt - und da vermisst Herr Strohmann jetzt gerade die Bürgerbeteiligung - haben ein Senator der CDU, nämlich Herr Senator Kastendiek, und viele Wirtschaftssenatoren der CDU vor ihm ohne jede Bürgerbeteiligung geplant.

(Zuruf des Abg. Strohmann [CDU])

Das wirtschafts- und stadtentwicklungspolitische Debakel Büropark Oberneuland hat die Große Koalition mit dem Wirtschaftssenator Kastendiek in Oberneuland ohne jede Bürgerbeteiligung geplant. Büropark Oberneuland!

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Riesendesaster! Das ist hier auch einmal zu sagen! Ein Riesendesaster! - Zurufe von der CDU)

Ja, das ist ein Riesendesaster! Ich glaube, das alles bekommen wir nicht notiert. Sie müssten alle nach vorn kommen!

Jetzt zum Beiratsbeschluss! Herr Strohmann, in welchem Punkt nehmen wir irgendeinen Hinweis dieses Beiratsbeschlusses nicht ernst? Man kann jetzt darüber streiten, ob der Kindergarten schon vorher geplant war, ob wir diesen Punkt ernst genommen haben, als Sie ihn genannt haben, oder ob wir selbst darauf gekommen sind, das ist doch egal, denn wir sind uns einig. Wir sind uns zu den Punkten Kindergarten, Nahversorgung und ÖPNV einig. Auf diese Punkte geht Herr Strohmann gar nicht ein.

Es bleibt die Frage: Wo ist der Dissens? Herr Strohmann hat dazu Beteiligungsgrundsätze zitiert, die allerdings für die Gestaltung von Quartieren gelten. Beiräte können in Verkehrsfragen entscheiden, wie wir alle wissen, aber in diesen Fällen nicht. Beteiligung heißt an dieser Stelle nicht Entscheidung, und wenn wir etwas anderes entscheiden, als der Beirat entscheiden würde, dann ist das kein Beweis dafür, dass wir den Beirat nicht beteiligt haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Die Beteiligung ist nicht für Vergabeentscheidungen vorgesehen. Der Beirat hat beschlossen, dass eine Vergabe so oder so oder nicht so statt-

finden soll. Es gehört gar nicht zum Beteiligungsverfahren der Beiräte, über Vergaben der Wirtschaftsförderung, des Wirtschaftssenators oder welche Senatsstelle auch immer zu entscheiden.

Ganz zum Schluss möchte ich noch etwas zum Transparenzvorschlag von Herrn Rupp sagen. Ich glaube, ich habe es schon einmal gesagt, oder ich wollte es schon einmal vor vier oder acht Wochen sagen, ich finde es natürlich sehr gut hineinzuschreiben, dass es, und zwar unter Beachtung des Datenschutzes, weitere Interessenten gegeben hat. Wir halten es für legitim, dass man sich unter den vorhandenen Interessenten entscheidet, mit wem man Vorhaben am besten entwickeln kann, das haben Sie jetzt mehrfach gehört. Es ist auch logisch, dass Projekte für Interessenten in dem Moment interessant werden, die schon halb entwickelt sind oder mit deren Entwicklung schon begonnen worden ist.

Ich finde, man kann und sollte Unternehmen, mit denen man zusammenarbeitet, wenn man das will und auch tut, davor schützen, dass sozusagen in letzter Sekunde noch einer um die Ecke kommt und sagt: Ich würde das Projekt auch gern umsetzen, und auf das, was ihr bisher ausgegeben habt, lege ich noch ein bisschen darauf, weil ihr ja unter anderem die Beteiligung bezahlt habt. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsidentin Schön: Als Nächster hat das Wort Herr Kollege Strohmann, Fraktion der CDU.

Abg. **Strohmann** (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Werner, wir haben die Bürgerbeteiligung nicht erst entdeckt. Ich glaube, wir waren auch intensiv daran beteiligt, denn wir haben ja das Beirätegesetz und damit die Bürgerbeteiligung hier gemeinsam beschlossen.

Ehrlicherweise nervt mich nur Folgendes: Sie kennen ja auch meine Meinung zur Bürgerbeteiligung, Bürgerbeteiligung ist manchmal sehr anstrengend - ich will auch nicht die Autobahn nennen -, und manchmal ist sie auch sehr teuer. Sie haben auch den Satz richtig zitiert: „Ihr quatscht da ja nur herum!“ Nun kommt es beim Hulsberg-Viertel dazu, dass es dort wahrscheinlich auch zu Verzögerungen kommt, und das sind jetzt ja schon ein paar Jahre. Das alles ist nicht mein Problem. Mein Problem, das ich mit Ihnen habe, ist, dass Sie nach Gutdünken entscheiden - und da sind wir wieder bei der Gutsherrenart -, wo es richtig ist, frühzeitig eine Bürgerbeteiligung durchzuführen, und wo nicht.

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen: Nein!)

Sie müssen sich doch nicht wundern, wenn innerhalb des Beirates und des Stadtteils Oberneuland sich ein schiefes Bild darüber entwickelt, wie Sie mit der gesamten Situation seit dem letzten Jahr umgegangen sind. Es sind nur Ausflüchte gekommen. Wären Sie frühzeitig in die Offensive gegangen und hätten gesagt, dass es so ist, dann hätte heute überhaupt kein Beirat die Möglichkeit gehabt, Ihnen irgendetwas Schiefes vorzuwerfen. Ich glaube auch schon, dass das alles nach Recht und Gesetz zugegangen ist. Ich kenne die Gesetze auch, man kann freihändig vergeben.

(Zuruf des Abg. Werner [Bündnis 90/Die Grünen])

Das habe ich nicht gesagt!

Ich bin auch persönlich der festen Überzeugung, dass der Staat manchmal seine Spielräume im Vergaberecht ausnutzen muss, weil er bestimmte Projekte forcieren will, da bin ich mit Ihnen wirklich völlig d'accord. Nur eines dürfen und können Sie nicht machen, Sie können nicht nach Gutdünken entscheiden, indem Sie sagen, das ist ein Stadtteil, der uns nicht so interessiert, in dem können wir sowieso nichts gewinnen. Der Stadtteil ist wichtig, und hier führen wir eine Bürgerbeteiligung durch. Ich hoffe, Sie merken sich jetzt nach dem dritten Verfahren, das jetzt misslungen ist, langsam einmal, und darum geht es im Grunde genommen, dass Sie ein ziemlich schiefes Demokratieverständnis haben. - Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Schön: Als Nächster hat das Wort Herr Kollege Rupp, Fraktion DIE LINKE.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE): Frau Präsidentin, sehr verehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich diskutiere schon eine ganze Weile über Bürgerbeteiligung, und eines kann ich Ihnen sagen, quer durch alle Parteien, auch meine eigene, hat es Zeiten gegeben, da war Bürgerbeteiligung mit einem so hohen Maß an Skepsis verbunden, dass es fast beleidigend für die Wählerinnen und Wähler war. Sie durften wählen, dafür waren sie klug genug, aber dafür, zwischendurch Entscheidungen zu treffen, waren die Menschen offensichtlich zu blöd. Das hat sich zum Glück insgesamt geändert. Ich bin sehr froh darüber, dass die Bürgerbeteiligung mittlerweile einen anderen Stellenwert bekommen hat. Ja, manchmal brauchen Demokratie und Bürgerbeteiligung Zeit, aber die müssen wir uns nehmen, weil alles andere in der Tat ein Rückschritt ist.

Es steht immer noch die Frage im Raum, ob die Deputierten und möglicherweise auch die Öffentlichkeit in gewisser Hinsicht im Dunkeln gelassen worden sind über die Frage, ob es andere Anbieter gab und was er bieten wollte? Jetzt hat der Kollege Werner schon gesagt, es ist eine gute Anregung, dass man das aufnimmt. Dies wird in aller Regel dann auch in einer nicht öffentlichen Sitzung besprochen, und wenn der eigentliche Anbieter mit Vor- und Nachnamen genannt wird und darüber informiert wird, wie viel er bezahlt, weiß ich nicht so genau, warum die anderen nicht auch genannt werden dürfen, zumindest mit einem Hinweis, dass es andere Angebote gab. Die Zahlen kann man auf jeden Fall nennen, schon allein, um etwas zu haben, das öffentlich gesagt wurde und stimmen müsste, damit keine Debatte angefangen werden muss, ob es öffentlich gesagt werden sollte oder nicht. Das ist auf jeden Fall notwendig.

Ich glaube, es geht nicht, dass man sich einfach nur hierhin stellt und sagt, wir brauchen euch gar nicht fragen. Natürlich hat man als Staat das Recht, aber wenn man in der Tat Bürgerbeteiligung ernst nimmt, dann darf man sich, glaube ich, auf solch eine Position nicht zurückziehen. Man muss Ausnahmen inhaltlich begründen, und man muss normale Verfahren offenlegen, das muss alles öffentlich und transparent sein. Man darf sich nicht auf folgende formale Position zurückziehen:

Wir tun es, weil wir es können. Das ist im Anspruch an Bürgerbeteiligung, aber auch daran, was die Deputierten und die Mitglieder in den Ausschüssen angeht, nicht in Ordnung, weil die Menschen, die da sitzen, viele relativ komplizierte Entscheidungen in relativ kurzer Zeit treffen müssen. Sie müssen sich darauf verlassen können, dass die Informationen, die ihnen die Verwaltung und der Senator geben, stimmen und vollständig sind. Die Frage ist jetzt, ob das in diesem Fall so war, und da besteht, glaube ich, Nachholbedarf.

Es stimmt, es ist nicht das erste Mal, wir hatten bei der Rennbahn eine ähnliche Debatte. Wir täten gut daran, wenn wir uns einmal Gedanken darüber machen, wie wir diesen Vorwurf außer Kraft setzen und in Zukunft dafür sorgen, dass, egal welches Verfahren wir wählen, es nachvollziehbar und verlässlich ist und alle Leute wissen, was vor sich geht.

Noch eine Randbemerkung! Ich befürchte, es ist auch schwierig zu vermitteln, obwohl es der Realität entspricht - da müssen wir auch einmal schauen -, dass gesagt wird, es gibt eine Firma, die jetzt schon das Ganze mit uns zusammen geplant hat und jetzt auch den Auftrag bekommen muss. Das funktioniert, glaube ich, so nicht. Ich weiß, dass es

in der Realität oftmals so ist, aber da sind wir gefordert.

Auf der einen Seite muss die Arbeit, die eine Firma hineinsteckt, um ein solches Projekt zu entwickeln, entlohnt werden, auf der anderen Seite ist der Automatismus, dass derjenige, der von vornherein dabei ist, auch den Auftrag bekommt, glaube ich, nicht ganz in Ordnung. Man muss noch einmal hinschauen, ob man nicht sagt: Ihr habt das Projekt entwickelt, ihr bekommt einen bestimmten Betrag dafür. Danach hätte man dann die Möglichkeit bei einer freihändigen Vergabe zu sagen, man nimmt einen anderen Anbieter, der offensichtlich ein ähnlich gutes Angebot macht. Das würde ich als zweiten Vorschlag in den Raum werfen. Einfach zu sagen, weil sie schon so viel Arbeit dort hineingesteckt hat, bekommt sie jetzt auch den Auftrag, ist ein bisschen kurz gedacht. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Dr. Heseler.

Staatsrat Dr. Heseler: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe den Eindruck, dass der wesentliche Dissens, den wir hier mit dem Beirat haben, sich auf das Verfahren bezieht und weniger auf die Inhalte, denn da stimmen wir im Wesentlichen überein. Deswegen möchte ich Ihnen zum Verfahren noch einmal Folgendes darlegen: Erlauben Sie bitte, Frau Präsidentin, dass ich aus den Vergaberichtlinien zitiere!

Dort heißt es: „Die Verwertung kann entweder auf dem Wege einer öffentlichen Ausschreibung, einer beschränkten Ausschreibung oder eines freihändigen Verkaufs erfolgen. Über das angemessene Verkaufsverfahren entscheiden grundsätzlich die im Grundstücksverkehr handelnden Einheiten“ - das war in diesem Fall die WFB - „unter Berücksichtigung der Umstände des jeweiligen Einzelfalls, vorbehaltlich einer Weisung des für das Sondervermögen beziehungsweise Grundstück zuständigen Fachressorts.“ Dann steht dort noch: „Grundstücke dürfen nur zu ihrem vollen Wert veräußert werden.“ So sind wir verfahren.

Man kann darüber streiten, wann eine freihändige Vergabe oder eine Ausschreibung sinnvoll ist. Wir, die WFB mit unserer Unterstützung, haben uns dafür entschieden, um jetzt schnell handeln zu können, die Grundstücke freihändig an diese Projektgesellschaft zu vergeben. Dies haben wir mit anderen Ressorts abgestimmt. Wir haben dabei eine sehr große Übereinstimmung mit dem

Rathaus, mit dem Finanzressort und mit dem Bauressort sowieso, welches Verfahren zu wählen ist. Das war, glaube ich, auch sehr offen, und das ist auch kein Ausnahmefall.

Es ist auch nicht so, dass freihändige Vergaben intransparent wären, während Ausschreibungen transparent sind. Man muss da nach pragmatischen Gesichtspunkten entscheiden, und so haben wir das gemacht. Es gibt bei einer freihändigen Vergabe in aller Regel auch Unternehmen, die ihr Interesse bekunden, die dann aber nicht berücksichtigt werden, weil wir uns für jemand anderes entschieden haben. So weit zu dem Verfahren.

Folgendes weise ich entschieden zurück, Frau Kreyenhop, das will ich Ihnen sagen: Sie sagen ja, wir haben ein Vergabeverfahren gewählt, und wenn wir ein anderes gewählt hätten, dann hätten wir 500 000 bis 800 000 Euro Mehreinnahmen erzielt. Den Hinweis auf die Steuermehreinnahmen, also die 25 000 Euro, will ich einmal vergessen, denn jeden Monat, den der Bau eher beginnt, erzielen wir mehr Steuereinnahmen und so weiter, das ist, glaube ich, zu vernachlässigen. Zu den 500 000 bis 800 000 Euro will ich Ihnen aber etwas sagen, wenn das einer gesagt hat, kann er das ja nicht beweisen, weil er jetzt nicht mehr zum Zuge kommt. Wir haben das alles geprüft, und hier kann nicht derjenige, der baut, maximale Preise nehmen, denn wir verpflichten ihn, 25 Prozent Sozialwohnungen zu bauen. Wir wollen keine maximalen Miethöhen erreichen.

Die Preise, die ein Projektentwickler annimmt, ergeben sich aus den Grundstückspreisen, aus den Baukosten, und dann muss er eine entsprechende Miete erzielen können. Deswegen sage ich Ihnen, Ihnen hat jemand einen Bären aufgebunden, dass er einfach 500 000 bis 800 000 Euro mehr erzielt hätte, jedenfalls nicht zu den Bedingungen, zu denen der Senat verkauft hat, nämlich das dort Wohnungen, und zwar auch Sozialwohnungen gebaut werden müssen.

Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Alle Preise, die wir erzielen, werden vorab geprüft und von GeoInformation festgelegt. Das sind auch keine Mindestpreise, die GeoInformation angibt, sondern das sind die realistischen marktorientierten Preise, die die GeoInformation aufgrund jahrzehntelanger Erfahrungen von Verkäufen und Kenntnissen des Marktes hat. Sie hat in diesem Fall einen Preis von 140 bis 160 Euro pro Quad-

ratmeter festgelegt. In der Regel, das ist meine Erfahrung, liegt GeoInformation eher hoch als niedrig. Der Preis pro Quadratmeter, den wir erzielt haben, beträgt über 161 Euro, er liegt also oberhalb der Obergrenze, wenn sie die äußere Erschließung mit einbeziehen. Insofern war das alles nachvollziehbar, und wir haben dort einen guten Preis erzielt.

Nun bin ich ja gern bereit zuzugeben, dass die Deputationssitzung glücklicher hätte verlaufen können.

(Lachen bei der CDU)

Ich bin auch gern bereit zuzugeben, dass ich dazu beigetragen habe, aber es stimmt nicht, dass wir da irgendetwas verheimlichen wollten. Ich bin in der Sitzung - auch für jedermann, der anwesend war, sichtbar! - zu dem WFB-Vertreter gegangen und habe ihn gefragt und gebeten, noch einmal klar darzulegen, wer sich alles beworben hat. Das wusste er nicht sofort, er musste selbst erst telefonieren. Jetzt sage ich es Ihnen aus dem Verfahren heraus, dass es hätte besser laufen können. Wir hätten auf alle Ihre Frage sofort präsent antworten müssen, es ist dann aber in der Sitzung noch dargelegt worden. Ich habe dann, glaube ich, zwei, drei Tage nach der Sitzung ein Schreiben an alle fachpolitischen Sprecher geschickt, in dem alle Namen genannt wurden, es ist also alles transparent.

Eigentlich geht es doch um etwas ganz anderes in diesem Fall

(Glocke)

Vizepräsidentin Schön: Herr Staatsrat, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Rupp?

Staatsrat Dr. Heseler: Gern!

Abg. **Rupp** (DIE LINKE): Herr Staatsrat, ist es denn nicht einfach möglich, in solch einer Vorlage, wie sie normalerweise in der Deputation präsentiert wird, aufzulisten, ob es andere Interessenten gab, und wenn ja, zumindest in welcher Höhe deren Angebote waren?

Staatsrat Dr. Heseler: Wir können gern bei uns einmal prüfen, ob so etwas machbar ist. So, wie Sie es eben gesagt haben, halte ich es für sehr schwierig, weil wir das Einverständnis der Unternehmen bräuchten, sie zu nennen, und das ist ja nicht immer sicher. Wir haben da sechs Unternehmen, und nicht jedes will auch öffentlich genannt werden. Es gibt auch die Fälle, das wissen Sie ja auch, in denen jemand sagt, ich habe auch

Interesse, der aber letztlich gar kein Angebot abgeben wird. Wir können das gern machen.

Namen zu nennen, ist, glaube ich, schwierig, damit haben wir Probleme, aber ich habe kein Problem, Ihnen das darzulegen. Wir haben es im Übrigen auch in der Sitzung gemacht, ich habe auch noch ein Schreiben herumgeschickt, in dem es stand. Wir können einmal sehen, wie wir Ihnen alle Informationen zur Verfügung stellen können, soweit es eben auch der Datenschutz und die Rechte der Unternehmen oder Privatpersonen zulassen, dann machen wir das, dann können wir das gern hineinschreiben.

Ich will aber noch einmal gern etwas zum Inhalt sagen: Ich habe kein Problem, Frau Kreyenhop, wenn der Beirat am Ende sagt, nur weil wir so hart gewesen sind, wurden dort überhaupt Kitas gebaut und gibt es dort überhaupt eine Nahversorgung und öffentlicher Personenverkehr. Ich kann Ihnen nur sagen, die Planung ist noch nicht am Ende, auch mit einem Planaufstellungsbeschluss ist noch nicht beschlossen, was am Ende dabei herauskommen soll.

(Abg. Pohlmann [SPD]: Oh, jetzt haben wir ja alles!)

Insofern möchte ich Ihnen sagen, wir haben ein großes Interesse daran - zunächst einmal das Wirtschaftsressort, aber auch der Senat in seiner Gesamtheit -, dass dort eine vernünftige Nahversorgung entsteht, deswegen werden wir das, glaube ich, dort auch schaffen.

Frau Senatorin Stahmann hat mich eben darauf angesprochen, dass sie ein Interesse daran hat, dort auch eine Kita entstehen zu lassen, auch dazu haben wir bereits mit dem Investor gesprochen, auch das wollen wir, und die Anbindung des öffentlichen Nahverkehrs wird es auch geben. Dann wird vielleicht - in die Zukunft können wir alle nicht sehen - der Büropark Oberneuland, erweitert um einen Wohnpark Oberneuland, ein Erfolgsmodell. Dazu tragen wir gern bei. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Schön: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft hat eine Beratung über die freihändige Vergabe und den Verkauf von Grundstücken im Büropark Oberneuland durchgeführt.

Flagge zeigen für sexuelle Vielfalt - Regenbogenfahne ans Rathaus zum CSD

Antrag der Fraktion DIE LINKE

vom 11. Juni 2014

(Drucksache 18/573 S)

Wir verbinden hiermit:

Die Bürgerschaft will Flagge zeigen

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis

90/Die Grünen

vom 17. Juni 2014

(Drucksache 18/575 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Dr. Joachim.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Bernhard, Fraktion DIE LINKE.

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Am 28. Juni 1979, vor 35 Jahren, wurde zum ersten Mal in Deutschland der Christopher Street Day begangen, und zwar in Berlin und in Bremen. Ich halte es an der Stelle auch für sehr wichtig zu erwähnen, dass Bremen damals ganz vorn mit dabei war.

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der CSD erinnert an den Stonewall-Aufstand zehn Jahre vorher in der Stonewall-Bar in New York. Es war der Tag der Beerdigung von Judy Garland, was vielleicht gar nicht so bekannt ist, an der Tausende von schwulen Drag-Queens, Transgendern et cetera teilgenommen hatten. Als die Polizei nach dieser Nacht die Stonewall-Bar stürmte - das war in der Nacht vom 27. auf den 28. Juni 1969 -, kam es zu Protesten und Straßenschlachten, nachdem sie gegen alle dort ziemlich rabiat vorgegangen und es zu intensiven Prügeleien und Schlagstockeinsatz gekommen war. Dieser Stonewall-Aufstand - -.

(Abg. Hinners [CDU]: Waren Sie dabei?)

Ich bin Historikerin und in der Lage, das nachzulesen, und ich würde im Übrigen allen empfehlen, sich darüber einmal in Kenntnis zu setzen!

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Frau Dr. Kappert-Gonther [Bündnis 90/Die Grünen]: Super! - Abg. Hinners [CDU]: Sie haben das so dargestellt, als wären Sie dabei gewesen!)

Der CSD hat, was ich wichtig finde, einen Doppelcharakter, und gerade dieses Ereignis, muss man sagen, war eine interessante Initialzündung für genau diese Auseinandersetzung, die wir bis zum heutigen Tag eigentlich immer noch führen, denn es geht ja nicht nur um die Gleichstellung von Schwulen und Lesben bis heute - sie ist bis heute noch nicht vollständig verwirklicht, das muss man auch sagen, gesetzlich nicht und gesellschaftlich noch lange nicht -, dieser CSD ist auch ein Ausdruck für eine gesellschaftliche Haltung. Er ist ein Zeichen dafür, dass gesellschaftliche Gleichstellung möglich ist und man hier auch Fortschritte erzielen kann, dafür steht er, und auch dafür, dass der Einsatz dafür sich lohnt.

Am 28. Juni werden auch in diesem Jahr die Regenbogenfahnen an vielen Rathäusern hängen, in Hamburg, Berlin, Frankfurt, Leipzig, Magdeburg, und es gibt noch viele weitere. Wir finden, das sollte auch in Bremen der Fall sein, Bremen war schließlich im Jahr 1979 vorn mit dabei, und es war auch immer ein Ort einer selbstbewussten Schwulen- und Lesbenbewegung. Wir wollen, dass Bremen auch am CSD öffentlich dazu steht.

(Beifall bei der LINKEN - Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Es freut mich, dass dieses Anliegen auch die Unterstützung der rot-grünen Regierungskoalition findet, das muss man erst einmal festhalten. Es gibt eine breite politische Unterstützung für dieses Anliegen.

Jetzt kommen wir allerdings zur Differenz dieser beiden Anträge: Zum einen wollen wir die Beflagung nicht nur im Jahr 2014 haben, sondern auch in den Jahren danach, und das Zweite, um die Differenz noch einmal zu benennen, ist die interessante Frage, wo die Flagge hängen wird. (Beifall bei der LINKEN)

Das ist ja durchaus von Bedeutung. Hängt sie am Rathaus oder an der Bürgerschaft?

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir sind doch das Wichtige, oder?)

Es gab sie auch am 10. März - ich werde gleich darauf eingehen! -, und es gibt sicher auch verschiedene andere Diskussionen um Flaggen, die an der Bürgerschaft oder am Rathaus hängen. Es gibt bestimmt wieder irgendeinen ganz komplizierten Grund, warum sie nicht am Rathaus hängen kann.

(Zuruf des Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen])

Doch, doch! Da wird doch tatsächlich noch irgendetwas Formales aus der Tasche gezogen!

Es gibt aber natürlich einen anderen Hintergrund, und den halte ich für wichtig, es ist auch eine Frage der Philosophie. Das Rathaus stellt sich hinter eine solche Symbolik in einem Akt der Solidarität zu genau dieser Bewegung, und das, finde ich, ist durchaus ein Unterschied zur Bürgerschaft. Man will ja letztendlich keine Diskussionen nach dem Motto: Im März hatten wir hier vielleicht die Tibet-Flagge, und jetzt kommt die chinesische Wirtschaftsdelegation und rümpft die Nase, oder im Juni hängt dann die Regenbogenfahne, unser Wirtschaftssenator fährt nach China und hat vielleicht da auch eine Frage nach der Unterdrückung von Schwulen und Lesben zu stellen. Das wäre ja einmal interessant. Solche Diskussionen sollten aber, glaube ich, nicht die Oberhand gewinnen. Der Punkt ist nur, keine Flagge am Rathaus ist ja auch ein Statement. Keine Flagge heißt ja, unsichtbar gibt es da eine Flagge der Neutralität, das ist das, was hier letztendlich passiert, und ich finde, wir sind nicht die Schweiz.

Ich mache mir gar keine Illusionen darüber, dass es nicht immer Einigkeit darüber geben wird, ob da letztendlich diese oder jene Flagge hängt. Selbstverständlich wird es die Diskussionen und Auseinandersetzungen geben, aber das ist ja auch richtig und wichtig. Wir wollen diese Debatte, und wir akzeptieren eigentlich nicht die Arbeitsteilung, die Bürgerschaft demonstriert politische Solidarität mit Bewegungen, und das Rathaus will sich damit nicht so eindeutig belasten. Es war der Staatsapparat, der den Aufstand niedergeschlagen hat, und deshalb wollen wir auch, dass der Staatsapparat, und zwar die Exekutive, hier Stellung bezieht, denn diese Zeiten sind vorbei.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir wollen auch zeigen, dass sie vorbei sind, und deswegen haben wir natürlich ganz bewusst gesagt, diese Flagge soll am Rathaus hängen und nicht an der Bürgerschaft. Das ist für uns ein Unterschied.

Ich möchte zum Abschluss darauf hinweisen, natürlich ist es uns lieber, wenn eine Flagge an der Bürgerschaft hängt, als wenn wir gar keine Flagge hätten, deshalb werden wir selbstverständlich auch beiden Anträgen zustimmen, aber wir stellen diese Differenz fest. Nebenbei gesagt, es gab auch am 15. November 1918 mit Sicherheit keine Flaggenordnung, als die rote Fahne am Rathaus gehisst wurde. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN - Abg. Tschöpe [SPD]: Da gab es das Haus der Bürgerschaft noch nicht!)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tschöpe, Fraktion der SPD.

(Abg. Strohmann [CDU]: Stell das einmal richtig!)

Abg. **Tschöpe** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Kollegin, Sie haben sehr rechtlich die symbolhafte Bedeutung des Christopher Street Days hergeleitet und dass er auch immer noch eine Bewandnis nicht nur in westlichen Demokratien hat, sondern auch weit darüber hinaus. Wenn wir uns verdeutlichen, dass in über 70 Staaten dieser Welt Homosexualität noch unter Strafe steht und sie in sieben Staaten seit langer Zeit mit der Todesstrafe bedroht ist, im April das Sultanat Brunei noch dazugekommen ist und Homosexualität jetzt in acht Staaten dazu ausreicht, jemanden zum Tode zu verurteilen, dann ist mit Sicherheit der Gedanke, der hinter dem Christopher Street Day steht, ein eminent aktueller, und er bedarf auch einer entsprechenden Würdigung hier in der Bürgerschaft. Da ist die Einigkeit.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Jetzt ist die Frage: Wo hängt denn eigentlich eine Fahne, oder worüber entscheidet eigentlich ein Parlament? Sie haben versucht, eine dialektische Begründung zu geben, warum sie am Rathaus hängen muss. Sie haben allerdings ein bisschen unwissenschaftlich gearbeitet. Warum hängt denn die Fahne des Christopher Street Days am Rathaus in Hamburg und Berlin?

Sie hängt dort, weil da die Regierung sitzt, sondern weil da die Stadträte sitzen, die sich gemeinsam solidarisch mit diesem Projekt CSD erklärt haben, nicht weil irgendjemand aufgefordert wird, sondern weil sich ein Kommunalparlament in freier, geheimer, oftmals auch offener Willensbildung dazu entschieden hat zu sagen, ja, wir wollen diesen symbolischen Schritt gehen.

Ich bin ein absoluter Fan davon, dass die Bremische Bürgerschaft auch als Kommunalparlament - vielleicht hätte man die Debatte auch besser im Landtag führen können, nur ein kleiner Hinweis - die erste Gewalt dieses Staates ist.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie entscheidet zuallererst darüber, was sie macht, und wir entscheiden uns dafür - Sie haben

ja gesagt, Sie stimmen zu, das hoffe ich zumindest, die CDU möchte erklären, wie sie sich verhält -, dass wir als Bürgerschaft draußen an unserem Flaggenmast die Regenbogenfahne sehen wollen. Das ist, glaube ich, das entsprechende Bedürfnis.

Wer sonst in dieser Stadt Flaggen aufhängt, möge das im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten tun. Ich will hier entscheiden, was das Parlament als erste Gewalt macht, und ich will nicht irgendwen auffordern. Ich fordere hier auch nicht den Ortsamtsleiter in Blumenthal auf, irgendetwas zu tun oder zu lassen. - Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker, Bündnis 90/Die Grünen.

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Als in der Nacht vom 27. auf den 28. Juni 1969 die New Yorker Polizei den Szenentreff Stonewall Inn in der Christopher Street durchsuchen wollte, wurde sie dabei von den anwesenden Homosexuellen und Transgendern wieder aus dem Lokal vertrieben. Dieses Ereignis gilt gemeinhin als Wendepunkt in der homosexuellen Szene, als Zeichen, sich nicht weiter unterdrücken und diskriminieren zu lassen. Von nun an sollte es nicht mehr nur um das Werben für Toleranz, sondern auch um den Stolz auf die eigene Identität gehen. Vorausgegangen war diesem Wendepunkt eine langjährige Drangsalierung durch die Staatsgewalt. Die Koalitionsfraktionen schlagen Ihnen heute vor, dieses Ereignis zum Anlass zu nehmen, am 28. Juni die Regenbogenfahne am Haus der Bürgerschaft zu hissen. Die Bremische Bürgerschaft zeigt damit im wahrsten Sinne des Wortes Flagge, wenn es um die Rechte Homosexueller geht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Seit dem Jahr 2007 haben wir als Parlament alle Benachteiligungen und Diskriminierungen aus den Landesgesetzen entfernt. Darüber hinaus haben wir uns mehrfach deutlich gegen Homophobie ausgesprochen. Bürgermeisterin Linnert hat sich überdies mehrfach für eine Gleichstellung der eingetragenen Lebenspartnerschaft zur Ehe in den Fragen des Steuerrechts auf Bundesebene eingesetzt. Die Sozialsenatorin Frau Stahmann und ihre Vorgängerin Frau Rosenkötter haben sich darüber hinaus im Bund auch für die Rechte Homosexueller bei der Adoption eingesetzt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Diese rot-grüne Regierungskoalition redet nicht nur über die Gleichstellung, wir handeln auch, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Doch wir dürfen uns nicht zur Ruhe setzen, denn auf der Ebene des Bundes bewegt man sich nur sehr mühsam bis eigentlich gar nicht. Würde nicht immer wieder das Bundesverfassungsgericht einschreiten, um Diskriminierungen zu beenden, würden die Christdemokraten im Bund lieber nicht handeln. Wenn der Staat aber selbst diskriminiert, signalisiert er, Schwule und Lesben sind eben nicht gleichwertig. Das, meine Damen und Herren, ist verwerflich.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Gesetze sind jedoch nur ein Teil der gesellschaftlichen Anerkennung, der andere findet tagtäglich draußen und hier drinnen statt. Über unseren eigenen Umgang mit unterschiedlichen sexuellen Identitäten am Arbeitsplatz, in der Gaststätte, im Sport und eben auch in der Politik tragen wir zum gesellschaftlichen Gesamtbild bei. Deswegen ist es ein gutes Zeichen, wenn am Ort der Demokratie in unserer Stadt am 28. Juni die Regenbogenfahne gehisst wird, von uns Grünen aus gern von nun an in jedem Jahr und gern auch durch den höchsten Repräsentanten unseres Gemeinwesens, den Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Meine sehr geehrte Frau Kollegin Bernhard, zu Ihrer Herleitung dann doch noch eine kurze Entgegnung: Nein, es ist nicht nur das Rathaus, das die Delegationen anderer Länder empfängt, im Gegenteil, es ist vor allem dieses Haus, in dem der Präsident oder seine Vizepräsidenten ausländische Staatsgäste, Botschafterinnen und Botschafter und Delegationen aus anderen Ländern empfangen. Das ist die Wertschätzung, und das ist die Philosophie, die dieses Haus auch tragen sollte, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wenn Sie schon möchten, dass der Staatsapparat Flagge zeigt - Sie haben sich vorhin auf das historische Ereignis des Stonewall-Aufstandes bezo-

gen -, muss man natürlich auch einmal in die Historie schauen, warum denn die Polizei diesen Weg gegangen ist, den sie mehrere Jahre in New York gegangen ist. Es ging schlicht und einfach um einen Wahlkampf. Einer der Kandidaten, der sich aus dem Bürgermeisteramt zu etwas höheren Weihen in Richtung Präsidentschaft, Vizepräsidentschaft oder Ähnlichem hingezogen fühlte, sah sich bemüßigt, die Polizei eben für diese Dinge auch einzusetzen. Staatsgewalt handelt immer auch im Auftrag der Politik, und genau deswegen ist es der richtige Schritt, dass die Politik als diejenige, die hier in unserem Bundesland den Takt vorgibt, klar und deutlich Flagge zeigt. Lassen Sie uns gemeinsam weiter der Homophobie in unserer Stadt kraftvoll entgegenreten! - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Häslar, Fraktion der CDU.

Abg. Frau **Häslar** (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Herren und Damen! Das Diskriminierungsverbot ist unwiderruflicher Bestandteil unserer Verfassung. Dennoch hat dieser höchstrangige Verfassungswert unsere Gesellschaft noch immer nicht vollständig durchdrungen. Zu oft werden homosexuelle, transsexuelle oder intersexuelle Menschen mit öffentlichen oder auch subtilen Anfeindungen angegriffen. Die CDU-Fraktion steht dabei für die absolute Verurteilung von menschenunwürdigen Angriffen und Anfeindungen gegenüber Menschen, die homosexuell, transsexuell oder intersexuell sind. In jedem Lebensbereich ist einer Diskriminierung oder gar Unterdrückung von Menschen, egal welche sexuelle Orientierung sie haben, entschieden entgegenzutreten.

(Beifall bei der CDU)

Wir können stolz auf die bisherigen Erfolge bei der Gleichstellung von homosexuellen Lebenspartnerschaften sein, auch wir haben da einen gewissen Wandel vollzogen

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

und müssen es als unsere ständige - Dankeschön! - gesellschaftliche und politische Aufgabe ansehen, Gleichberechtigung sowohl zwischen Männern und Frauen als auch zwischen homosexuellen und heterosexuellen Menschen als Leitgedanken einer modernen gesellschaftlichen Kultur zu etablieren. Die große Herausforderung ist es dabei, die richtigen Ansatzpunkte für das Erreichen dieses Ziels zu finden und dort zu wirken,

wo immer noch Diskriminierung und Anfeindung bestehen. Dies ist glücklicherweise beim Bremer Rathaus und auch hier in diesem Parlament nicht der Fall.

Natürlich ist das Grundanliegen, gegen Homophobie einzutreten, ohne Frage notwendig. Wir als Fraktion sehen jedoch den Antrag der LINKEN als einen nicht ganz unproblematischen Ansatzpunkt für das Eintreten für Gleichberechtigung und Gleichstellung der betroffenen Menschen an. Die erheblichen Bedenken, die uns auch dazu führen, Ihren Antrag abzulehnen, rühren hierbei besonders aus dem aktuellen Beflagungserlass der Bundesregierung, durch den eben auch eine gewisse Neutralitätspflicht des Staates besteht, dessen primärer Repräsentant in unserem Fall die bremische Regierung mit Sitz im Rathaus ist. Meine Vorredner haben dazu auch schon einiges gesagt, worin der Unterschied zwischen Rathaus und Bürgerschaft liegt.

In dem aktuellen Beflagungserlass, der noch unter der Regierung Schröder beschlossen wurde und auf den sich die Senatskanzlei bezüglich der Beflagung des Rathauses auch ausdrücklich bezieht, sind neben externen Staatsbesuchen eben nur sehr wenige herausragende Tage genannt, an denen das Rathaus beflaggt wird, beispielsweise der Volkstrauertag, der Tag der Deutschen Einheit oder auch der Gedenktag an die Männer und Frauen des deutschen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus. Sofern man nun beginnen möchte, diese Anlässe zur Beflagung des Rathauses auf Dauer, wie Sie es ja vorhaben, auszuweiten und das Neutralitätsgebot langfristig zu lockern, wäre es darüber hinaus ein schwieriges Zeichen, lediglich eine gesellschaftlich relevante Bewegung als Ausnahme hinzuzufügen, ganz gleich, welche es ist. Mit dieser Ausnahme könnte sogar ein Präzedenzfall geschaffen werden, der insbesondere unter Berücksichtigung des allgemeinen Gleichheitssatzes auch anderen Interessensgemeinschaften die Möglichkeit eröffnen könnte, die Beflagung des Rathauses zu erklagen. Langfristig könnte dies eventuell sogar zu einem Rechtsanspruch auf Beflagung von anderen Interessengruppen führen, die zum Beispiel nicht immer durch die Gesamtheit des Parlaments unterstützt werden können.

Eine zwar rechtlich ebenso nicht ganz einwandfreie Lösung, die aber diese Problematik immerhin stärker umgeht, wird von der Koalition vorgeschlagen, indem nicht das Rathaus, sondern, wie Sie ja schon dargestellt haben, die Bürgerschaft beflaggt werden soll. Auch wenn die Bürgerschaft ebenfalls ein öffentliches Gebäude ist und dem Beflagungserlass unterliegt, können immerhin noch wir, das hat auch Herr Fecker ausgeführt,

als Parlamentarier, als Repräsentanten dieses Hauses, um das es in dem Koalitionsvorschlag geht, dieser Ausnahme eine breite parlamentarische Mehrheit geben.

Wenn man wie DIE LINKE für eine generelle langfristige Liberalisierung der Beflaggungsregelung ist, dann erwarte ich jedoch dementsprechend eine bundesweite Debatte über die Ausweitung der Beflaggungsanlässe und einen komplett durchdachten Reformierungsvorschlag für den aktuellen Beflaggungserlass.

Ansonsten ist die Gefahr viel zu groß - und da kann mich niemand vom Gegenteil überzeugen -, dass sehr viele weitere Wünsche zur Beflaggung des Rathauses entstehen und man schnell an den Punkt kommt, an dem man nicht mehr rechtfertigen kann, warum beispielsweise die Regenbogenfahne am CSD hängt, aber beispielsweise die Flagge mit der roten Schleife zum Welt-Aids-Tag am 1. Dezember nicht.

(Abg. Frau Aytas [SPD]: Können wir auch machen!)

Deshalb finde ich es persönlich sehr schwierig, solche Initiativen hier auch als Dringlichkeitsantrag zu beraten. Ich hätte mir als gleichstellungspolitische Sprecherin sehr gewünscht, dass wir das vorher zusammen über alle Fraktionen hinweg - da brauchen Sie auch nicht zu lachen, Frau Aytas! - im Gleichstellungsausschuss behandelt hätten. Ich denke nicht, dass das problematisch gewesen wäre, immerhin kommt der CSD nicht überraschend, aber sei es, wie es ist!

Natürlich sehen auch wir als CDU-Fraktion eine erhebliche Relevanz, ganz konkret an diesen Stonewall-Aufstand zu erinnern. Deswegen unterstützen wir es, auch aufgrund des Zeitmangels, hier vielleicht noch einmal etwas Handfesteres auch für die nächsten Jahre ausarbeiten zu können. Der diesjährigen Lösung der Koalition stimmen wir zu und lehnen den Antrag der LINKEN ab.

(Beifall bei der CDU)

Dennoch möchte ich abschließend noch einmal explizit vor einer öffentlichen Debatte darüber warnen, welche Bewegungen von der Politik so sehr gewürdigt werden, dass ihre Flaggen am Rathaus oder vor dem Haus der Bürgerschaft hängen dürfen oder eben nicht. - Danke sehr!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Zuerst lasse ich über den Antrag der Fraktion DIE LINKE abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 18/573 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU und Abg. Dr. Korol [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Ich lasse nun über den Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 18/575 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Wie sozial ist Bremen? - Inklusion auf Kosten sozial benachteiligter Kinder?

Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 18. Februar 2014 (Drucksache 18/507 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 25. März 2014 (Drucksache 18/528 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Stahmann.

Gemäß Paragraf 28 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Frau Senatorin, ich gehe davon aus, dass Sie darauf verzichten wollen und dass wir gleich in die Aussprache eintreten können.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens, Fraktion der CDU.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor einigen Jahren legte der Senat fest, wie viele Schwerpunktförderplätze es pro Kindergartenträger und wie viele Plätze es insgesamt geben soll. Dazu legte er fest, wie viele Kindergärten des jeweiligen Trägers, also von KiTa Bremen, der evangelischen Kirche, des Deutschen Roten Kreuzes, um nur einige zu nennen, Schwerpunkteinrichtungen werden sollen. Für 20 Prozent dieser Plätze gab es dann die verbesserte Personalausstattung für die Kinder mit sogenanntem anerkanntem Förderbedarf. Diese absolute Zahl an Plätzen für Kinder mit anerkanntem Förderbedarf blieb seitdem bei jedem Träger gleich hoch, und zwar jedes Jahr.

Gleichzeitig wurde damals auch beschlossen - wie gesagt, es ist einige Jahre her -, dass Kinder sich auch in Index- oder Regeleinrichtungen anmelden können. Davon wird auch rege Gebrauch gemacht, wie Sie der Antwort auf Frage 3 entnehmen können. Deswegen werden nicht nur die sogenannten Schwerpunktgruppen in den Schwerpunkteinrichtungen, sondern inzwischen auch in den Regel- und in den Indexeinrichtungen gebildet.

Nun hat sich aber seit 2008 die absolute Zahl der Kinder mit anerkanntem Förderbedarf erhöht, ein Trend, der auch in anderen Kommunen stattfindet, und die Kinder und ihre Eltern halten sich einfach nicht an die Vorgaben der Sozialbehörde. So hat KiTa Bremen als größter Träger - deswegen habe ich ihn an dieser Stelle herausgegriffen - seit damals für diese Form der Inklusion 380 Plätze, für die er finanzielle Erstattungen erhält. Auch heute, im Jahr 2014, und auch zum 1. August 2014, werden es weiterhin 380 Plätze sein, die in Schwerpunktgruppen mit einer verbesserten personellen Ausstattung finanziert werden. Es haben sich aber bei KiTa Bremen laut Antwort zu Frage 1 nicht nur 380 Kinder mit anerkanntem Förderbedarf gemeldet, sondern seit 2011 haben sich dort, wie Sie der Antwort zu Frage 1 entneh-

men können, zwischen 653 und 715 Kinder mit diesem individuellen, übrigens auch einklagbaren Rechtsanspruch angemeldet, und damit immer zwischen 270 und 335 zu viel.

Wie wurden denn nun diese nicht durch die Stadtgemeinde Bremen finanziell und personell ausgestatteten Plätze dennoch finanziert? Eben durch den Träger selbst! Mit irgendetwas muss man dann ja schließlich das Loch der strukturellen Unterfinanzierung durch die Stadt gestopft haben, schließlich handelt es sich ja um einen individuell einklagbaren Rechtsanspruch dieser Kinder. Die gute Nachricht ist, dass die Kinder mit dem Inklusionsbedarf auch tatsächlich in den sogenannten Schwerpunktgruppen mit einer verbesserten Personalausstattung untergekommen sind, aber - jetzt kommt die negative Seite! - dies auf Kosten der Kinder in den sogenannten Indexeinrichtungen. Die von rot-grüner Seite beschlossene um 70 Prozent verbesserte Personalausstattung zum Ausgleich sozialer Benachteiligung, also die Zweitkraft in der Gruppe für vier Stunden täglich, kommt eben häufig nicht in Gröpelingen, in Osterholz-Tenever oder in Kattenturm an, um nur einige Beispiele zu nennen.

Ich zitiere aus dem Schreiben des Arbeitskreises Kinder in Osterholz, das mich über den Beirat erreicht hat: „Bei KiTa Bremen gab es früher einmal 90 Schwerpunktgruppen, heute sind es über 140. Das fehlende Personal musste aus den bestehenden Indexstunden ausgeglichen werden.“ Die von Ihnen beschriebene 70-prozentige Personalverbesserung für soziokulturell benachteiligte Kinder kommt somit nur noch - ich sage es noch einmal - zu einem Drittel dem eigentlichen Ziel zugute. Vor dem Hintergrund des aktuellen Bündnisses für sozialen Zusammenhalt halten wir es nicht für angebracht, hinter den von 2008 benannten Standards zurückzubleiben, sondern fordern eine mehr an den Bedarfen ausgerichtete Personalpolitik.

Rechtlich bewegt sich übrigens der Träger damit im erlaubten Bereich, Sie als Gesetzgeber haben das Ortsgesetz nämlich nicht angepasst. Das schreibt zwar weiterhin einen Mindeststandard von einer Erzieherin für 20 Kinder vor, aber politisch, meine Damen und Herren, ist das ein Skandal!

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie als Gesetzgeber? Das sind Sie doch auch, oder?)

Ob Sie dabei tatsächlich hinter die personelle Ausstattung von 2008 zurückfallen, will ich gar nicht bewerten, aber wenn Sie in jeder Debatte

behaupten, Sie würden die soziale Spaltung der Stadt aktiv bekämpfen, und eine 70-prozentige Personalverbesserung an der Stelle in diese sogenannten Index-Kitas geben, und dann liest man hinterher, dass das nur zum einen Drittel tatsächlich ankommt, weil Sie an anderer Stelle das Geld, das die Träger haben müssten, tatsächlich nicht bezahlen, dann stellt man fest, dass das eben ein Lippenbekenntnis ist. Es steht im Koalitionspapier -

(Glocke)

ich komme gleich zum Schluss! -, aber es ist eben leider nicht in der Realität angekommen. Das Schlimme ist, Ansprüche aus Koalitionspapieren kann man nicht einklagen, aber Rechtsansprüche schon, und deswegen haben Sie es ja auch nicht geändert.

Deswegen fordere ich an dieser Stelle, hier dringend eine Verbesserung vorzunehmen! Die 70-prozentige Personalverbesserung hatten Sie ja nicht nach Lust und Laune vorgesehen, sondern weil Sie damit die soziale Spaltung aktiv bekämpfen wollten und damit in Kattenturm, Huchting und Gröpelingen eben eine bessere finanzielle und personelle Ausstattung vorhalten wollten als in Horn, Borgfeld und Oberneuland. Das ist leider in einem Großteil der Fälle nicht mehr gegeben. Deswegen hier unser entsprechender Antrag! Ich kann nicht nachvollziehen, warum dem Senat davon - siehe Antwort zu Frage 5 - nichts bekannt gewesen sein soll, wenn es in den Elternvereinen und unter den Eltern breit diskutiert wird, wenn man es auch sonst immer wieder hört -

(Glocke)

ich komme zum letzten Wort! -

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Bitte!)

und hier dann entsprechend auch noch einmal schriftlich mitgeteilt wird, dass es so ist. - Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tuncel, Fraktion DIE LINKE.

Abg. **Tuncel** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Bildungssysteme stehen vor immer komplexeren Aufgaben. Sie müssen die wachsende gesellschaftliche Spaltung auffangen. Sie müssen in jeder Hinsicht inklusiv arbeiten, das bedeutet, die Beteiligung von Kindern mit unterschiedlichen

Barrieren gewährleisten, dazu gehören Kinder mit sprachlichen, körperlichen und geistigen Einschränkungen oder sozialer Benachteiligung.

Die UN-Behindertenrechtskonvention schreibt ein inklusives Bildungssystem vor. Inklusion kann aber nur gelingen, wenn sie mit den notwendigen Ressourcen unterfüttert wird. Sie erfordert zusätzlichen Personaleinsatz, Investitionen in Infrastrukturen und Fortbildung der pädagogischen Fachkräfte, und genau hieran hapert es in Deutschland und auch in Bremen. Die Bundesrepublik steht im Vergleich der OECD-Staaten auf dem viertletzten Platz bei den Bildungsausgaben. In Bremen fehlen nach Berechnungen des Landesrechnungshofs rund 20 Millionen Euro, um die Inklusion an den Schulen umzusetzen, und auch im frühkindlichen Bildungssystem mangelt es an angemessener Unterfütterung der Inklusion.

Im Jahr 2008 wurde die Untergliederung der Kindertageseinrichtungen in Regel-Kitas, Index- und Schwerpunkteinrichtungen beschlossen. Als Indexeinrichtung wurden die Kitas definiert, die viele sozial benachteiligte Kinder betreuen. Dafür wurde ein Mehraufwand anerkannt, da dort zusätzliche Aufgaben durch soziale Problemlagen entstehen. Dieser sollte durch eine bessere Personalausstattung aufgefangen werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Schwerpunkteinrichtungen sollten Kinder mit Förderbedarf betreuen und dafür auch besser ausgestattet werden.

Diese Struktur hat zwei zentrale Geburtsfehler. Zum einen entspricht die Trennung der Schwerpunkt-Kitas nicht dem Inklusionsgrundsatz. Inklusion bedeutet ja gerade, dass es keine Sondereinrichtung gibt, sondern die Eltern ihr Wunsch- und Wahlrecht voll wahrnehmen können. Dementsprechend hat KiTa Bremen zum Beispiel beschlossen, Kinder mit Förderbedarf in allen Einrichtungen aufzunehmen, nicht nur in den Schwerpunkt-Kitas. Der Senat bestätigt das in seiner Antwort und gibt an, dass die Hälfte der Kinder mit Förderbedarf in Regel- oder Index-Kitas betreut werden. Um diese ausreichend dafür auszustatten, sind die Träger gezwungen, die gleichbleibenden Mittel zu verteilen. In der Konsequenz fehlen die Ressourcen in den Index-Kitas, das hat auch meine Vorrednerin gesagt.

Hier kommen wir zum zweiten Geburtsfehler: Seit der Untergliederung der Einrichtungen ist die Anzahl der Kinder mit Förderbedarf gestiegen, die Mittel für deren Betreuung aber nicht. Es ist das altbewährte Prinzip des Senats, es wird gesagt, beschwert euch nicht, die Mittel bleiben doch

gleich! Da aber die Kosten und die Anforderungen steigen, kommt es zu kalten Kürzungen und zum gegenseitigen Ausspielen unterschiedlicher Angebote. In diesem Fall gehen die Index-Kitas leer aus, das ist völlig inakzeptabel, wenn man sich die soziale Lage Bremens anschaut!

(Beifall bei der LINKEN)

Jeder dritte junge Mensch in Bremen lebt in materieller Armut, und leider vererbt sich die Armut, weil das deutsche Bildungssystem soziale Ungleichheit reproduziert. Im Sommer des letzten Jahres haben wir eine Anfrage zur Kinderarmut gestellt. In der Antwort weist der Senat richtigerweise daraufhin, dass Kinderarmut ganzheitlich bekämpft werden muss. Dafür seien nicht nur Verbesserungen der materiellen Situation, sondern auch Sachleistungen notwendig, die die Bildungs- und Teilhabemöglichkeiten verbessern. Das sind schöne Worte, denen bisher keine Taten gefolgt sind. Auf eine Evaluation der Maßnahmen zur Armutsbekämpfung, die im Armuts- und Reichtumsbericht aus dem Jahr 2009 aufgelistet waren, warten die Betroffenen noch. In der letzten Woche hat uns der Senat auf unsere Anfrage zur Umsetzung der Maßnahmen frech auf das nächste Jahr vertröstet, dabei besteht dringender Handlungsbedarf!

In Gröpelingen haben sich deshalb alle Kitas zusammengeschlossen und einen Maßnahmenkatalog vorgelegt. Sie fordern eine bessere Ausstattung, um die Sozialraumvernetzung, die Elternarbeit, soziale Angelegenheiten und Förderbedarfe der Kinder noch decken zu können. Der Beirat Gröpelingen hat diese Forderung einstimmig aufgegriffen. Der Senat wäre gut beraten, gerade in den Stadtteilen mit großer sozialer Benachteiligung in soziale Infrastrukturen zu investieren, denn wer heute in Sozialem spart, nimmt eine Hypothek auf die Zukunft auf, und dann wird es vielleicht richtig teuer, wie die Gröpelinger Grünen sagen.

Ich betrachte Teilhabe zwar nicht unter finanziellen Aspekten, sondern als Grundrecht, trotzdem ist es bemerkenswert, dass alle Beiratsfraktionen in Gröpelingen einer besseren Ausstattung der Kitas zugestimmt haben. Dumm nur, dass die Fach- und Lokalpolitiker der Grünen und der CDU sich im Sinne der Betroffenen positionieren, ihre Parteien aber, immer wenn es darauf kommt, Geld in die Hand zu nehmen, sofort den Fuß auf der Bremse haben. Wenn Sie Missstände richtigerweise beklagen, liebe Kollegen von der CDU, dann erwarte ich aber auch, dass Ihre Partei so konsequent ist und die Missstände angeht. Das kann ich leider bisher nicht sehen. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Wendland, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Abg. Frau **Wendland** (Bündnis 90/ Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Der Titel der Großen Anfrage der CDU, die wir hier heute diskutieren, lautet: „Wie sozial ist Bremen? - Inklusion auf Kosten sozial benachteiligter Kinder?“ Hier wird von der CDU versucht, zwei Gruppen, nämlich Kinder mit besonderem Förderbedarf und sozial benachteiligte Kinder gegeneinander auszuspielen.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Nein, überhaupt nicht!)

Wir stehen ohne Wenn und Aber zur Integration von Kindern mit Beeinträchtigungen, auch im Kita-Bereich. Ohne Wenn und Aber stehen wir aber auch für einen sozialraumorientierten Ausbau der Kindergärten unter sozialen Gesichtspunkten. Beides sind ausdrückliche Schwerpunkte der Koalition.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir lassen es nicht zu, dass hier von Ihnen versucht wird, diese zwei Gruppen gegeneinander auszuspielen. Das ist ein ganz schlechter politischer Stil.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir denken inklusiv. Inklusive Sozialpolitik bedeutet für uns die Einbeziehung aller Menschen, unabhängig davon, ob sie materiell arm sind, ein Handicap oder eine Beeinträchtigung haben, weniger Zugang zu Bildung oder aber aus anderen Ländern zu uns gekommen sind. Hierin drückt sich auch unser Gerechtigkeitsverständnis aus, alle gehören dazu, niemand darf ausgeschlossen werden. Die Anfrage der CDU verweist deutlich auf ein mangelndes Verständnis dieses gesellschaftlichen Konzepts.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die CDU geht von einem Problem aus, das es gar nicht gibt. Die CDU unterstellt, dass Gelder aus Einrichtungen in sozialen Brennpunkten in Einrichtungen mit Schwerpunktgruppen umgeschichtet wurden. Das ist mitnichten der Fall, sondern der Senat legt glaubhaft dar, dass alle Kinder ihrem Bedarf entsprechend unterstützt werden. Die Frühförderung nach dem Sozialgesetzbuch findet zudem größtenteils in den Kitas statt und ist ausfinanziert. Aus der Antwort des Senats geht auch klar hervor, dass die Leistungen, die Träger

für Kinder mit besonderem Förderbedarf erbringen, finanziert sind.

In Bremen haben wir weiterhin noch Schwerpunkteinrichtungen. In der Regel richten Kitas Schwerpunktgruppen ein, um Kinder mit besonderem Förderbedarf entsprechend fördern zu können. Diese werden auch personell besser ausgestattet, dafür ist Geld hinterlegt. Gleiches gilt für die Kitas in Vierteln mit hohen Sozialindikatoren, den sogenannten Index-Kitas. Die Verbesserungen, die Rot-Grün bei der Ausstattung mit Personal in diesen Index-Kitas erzielt hat, sind enorm. Weitere Verbesserungen sind durchaus denkbar. In Zukunft soll es mehr zusätzliche Sprachförderkräfte, insbesondere in den Kitas mit hohem Sozialindex geben, das kommt dann allen Kinder zugute, ob mit Behinderung oder ohne.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

In dem neuen Aufnahmeortsgesetz, das Anfang des Jahres verabschiedet wurde, ist auch die Inklusion gestärkt worden, keine Einrichtung darf ein Kind aufgrund einer Behinderung ablehnen. Für uns Grüne sind Einrichtungen wie die Kindergärten ganz klar ein Instrument, um der sozialen Benachteiligung entgegenzuwirken, das haben wir in der Bürgerschaftssitzung im März mit dem Antrag „Alle Kinder mitnehmen: sozialraumorientierter Ausbau der U3-Betreuung“ deutlich gemacht. Dieser sieht einen Ausbau ausdrücklich unter sozialen Gesichtspunkten vor. Uns Grünen ist es damit ernst, den Ausbau von Krippen- und Kitaplätzen so zu gestalten, dass er vor allem sozial benachteiligten Kindern und deren Familien zugutekommt. Wir wollen mit den Milliarden aus Berlin unseren Gestaltungsspielraum nutzen und sind uns einig, dass ein überwiegender Teil dieser Milliarden gegen Armut und zur Verbesserung von Bildungschancen eingesetzt wird. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle, Fraktion der SPD.

Abg. **Möhle** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ehrlich gesagt, ich bin ein bisschen ratlos. Ich habe die ganze Zeit überlegt, wie ich eigentlich mit dieser Antwort des Senats umgehe. Einerseits sagt der Senat, das, was Sie, liebe CDU, unterstellen, passiert nicht. In der Antwort des Senats steht ja ausdrücklich zu der Frage, wie Träger in der Regel Plätze für Kinder mit anerkanntem Förderbedarf finanzieren, die durch eine Finanzierung der Stadtgemeinde nicht gedeckt sind, dem Senat sei nicht bekannt, dass

Träger Ausgaben für anerkannte Förderbedarfe finanzieren, die nicht durch eine Finanzierung der Stadtgemeinde Bremen gedeckt sind. Die Antwort ist relativ klar. Die Senatorin sagt, dass das, was Sie unterstellen, nicht stattfindet. Damit wäre die Angelegenheit zum Teil schon erledigt, aber ich möchte an dieser Stelle schon auch noch einmal darauf hinweisen, dass es Entwicklungen in Stadtteilen gibt, die besorgniserregend sind.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Genau!)

Wenn man sich einmal anschaut, wie dramatisch die Zahlen bei den Förderbedarfen ansteigen - -

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Genau!)

Jetzt sagen Sie nicht immer nur „genau“! Ich versuche, an dieser Stelle gerade noch einmal zu sagen, auf was es mir in dieser Debatte eigentlich ankommt, und da habe ich sehr wenig Interesse daran, dass wir jetzt immer nur parteipolitisch schauen, sondern ich möchte, dass man einfach einmal wahrnimmt, was gesellschaftspolitisch in dieser Stadt passiert. Es gibt Stadtteile, da bricht uns das Niveau der Kindererziehung komplett weg. Dass man dies nur sehr schwer auffangen kann, ist doch auch klar. Man kann dann sagen - und deswegen haben wir den Antrag gestellt! - dass wir einen sozialräumlich orientierten Ausbau in der Kinderbetreuung machen wollen, aber erst einmal möchte ich, dass hier im Haus auch einmal deutlich wird, welche Entwicklung auf uns zukommt.

Inklusion ist auch schön und gut, wenn man festlegt, dass alle gemeinsam, auch diejenigen mit Förderbedarfen, betreut werden. Wenn es dann aber Einrichtungen gibt, die ihren Fokus nur noch auf Inklusion und gesonderten Förderbedarf legen und in denen - in Führungsstrichen, nicht, dass ich hier falsch verstanden werde - „normale“ Kinder gar nicht mehr betreut werden, dann wird Inklusion in Teilen ad absurdum durchgeführt.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Wir haben solche Einrichtungen, und ich gehe gerade viel durch die Stadt und schaue mir diese vor Ort an. Es gibt Einrichtungen, in denen nur wenig Förderbedarf besteht, und dort lässt sich Inklusion relativ gut und ohne Probleme organisieren. Es gibt aber auch Einrichtungen, die damit ziemlich überfordert sind, und ich möchte gern, dass wir das wahrnehmen. Das ist gar nicht als böse Kritik gemeint, sondern einfach nur eine Zustandsbeschreibung, die zumindest mir große Sorgen bereitet.

Wenn mir eine Einrichtung mitteilt, man könnte den Eindruck bekommen, dass Kinder durch den derzeitigen Zustand dort eher verhaltensgestört werden, läuten bei mir alle Alarmglocken!

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte darüber eine ehrliche Diskussion führen, und ich habe wenig Lust, an dieser Stelle eine parteipolitische Auseinandersetzung zu führen, denn ich glaube, wir müssen erkennen und wahrnehmen, was in einigen Stadtteilen und Bezirken dieser Stadt vor sich geht. Ich glaube in der Tat, dass wir in diesem Zusammenhang auch zusätzlich gesonderte Anstrengungen in Betracht ziehen müssen. Wir müssen darüber nachdenken, ob es manchmal schon hilfreich ist, die Gruppen in diesen ganz speziellen Einrichtungen ein wenig zu verkleinern. Es kann auch richtig sein - Frau Krümpfer hat mir dies vorhin noch einmal gesagt -, dass es manchmal überfordert, dann auch noch Elternarbeit zu organisieren, und es deshalb gut wäre, wenn man vielleicht eine halbe Stelle hätte, um Elternarbeit zu organisieren. Wir alle wissen, dass Elternarbeit gerade in diesen Bereichen und auch gerade in den frühen Jahren zentral und wichtig ist, weil man dann noch Zugang zu den Eltern hat. Das ist in der Grundschule dann gelegentlich auch schon wieder anders.

Deswegen möchte ich gern ohne jedwede Polemik, Schuldzuweisungen oder dergleichen, dass wir eine offene und ehrliche Diskussion über die Schwierigkeiten in einigen Bereichen unserer Stadt führen. Dafür werbe ich, denn ich weiß sehr genau, dass das Thema immer wieder aufkommt. Mich ärgert auch die Skandalisierung dieses Themas, weil dies immer wieder quasi dazu anregt zu meinen, man könnte damit den großen parteipolitischen Fortschritt machen. Ich glaube das nicht, sondern ich glaube, dass wir alle gemeinsam hier in diesem Haus darüber nachdenken müssen, was in dieser Gesellschaft in den Bereichen passiert. Gehen Sie bitte in bestimmte Einrichtungen, unterhalten Sie sich mit den Erzieherinnen und Erziehern und den Betreuerinnen und Betreuern, und Sie werden feststellen, dass es Bereiche gibt, die mit solchen Diskussionen hier nicht mehr wirklich real erfasst werden!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Noch einmal: Meine Bewertung ist, dass dies hier eigentlich wenig hilfreich ist, weil es so eigentlich nicht stattfindet, weil kein Geld verschoben wird. Ich möchte die Debatte aber nutzen, denn es bringt auch nichts, immer sinnlose Debatten zu führen, und deswegen versuche ich, einen sinnstiftenden Beitrag zu leisten, dieser lautet: Lassen

Sie uns noch einmal ganz gezielt auf die schwierigen Stadtteile schauen und auch noch einmal gemeinsam darüber nachdenken, wie die Ausstattung dort ist!

Ich glaube zum Beispiel, dass man die Personalschlüssel an den Sozialindikatoren orientiert entwickeln muss -

(Glocke)

ich komme gleich zum Schluss! - und nicht einfach ohne Weiteres über die Einrichtungen verteilen und eine Anzahl Mitarbeiterinnen nennen kann, sondern man muss sehr genau schauen, wo es kleinere oder größere Schwierigkeiten bei der frühkindlichen Betreuung gibt, und eventuell eine gewisse Flexibilität in den Gruppengrößen erreichen. Wir wären, glaube ich, schon einen kleinen Schritt weiter, wenn es uns gelänge, noch einmal sehr gründlich und sehr sorgfältig genau darüber fachlich und ohne jegliche Polemik nachzudenken - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Ahrens, Fraktion der CDU.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Herr Möhle, ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie die Debatte ganz anders geführt haben als Ihre Kolleginnen und Kollegen und noch einmal deutlich gemacht haben, dass wir stark steigende Zahlen beim zusätzlichen Förderbedarf haben. Nichts anderes habe ich in meinem Redebeitrag gesagt.

Zusätzlich habe ich gesagt, dass wir seit dem Jahr 2008 eine gedeckelte und absolute Zahl Plätze haben, die wir für diesen zusätzlichen Förderbedarf finanzieren. Das sind bei KiTa Bremen, um ein Beispiel zu nennen, 380 Plätze, obwohl in Wirklichkeit 653 bis 715 Familien einen solchen Platz in Anspruch nehmen mussten, weil sie eben einen solchen durch das Gesundheitsamt attestierten zusätzlichen Förderbedarf hatten. Dem Träger ist aber nur das Geld für 380 Plätze überwiesen worden, und dann ist eben genau das passiert, was Herr Möhle beschrieben hat, das Geld ist dann leider doch verschoben worden. Das habe ich mir auch nicht ausgedacht, weil ich es ehrlich gesagt gar nicht glauben konnte, als ich die ersten Berichte von Erzieherinnen hörte, die mir erzählten, dass sie in Kattenturm allein vor einer Gruppe mit 20 Kindern stehen. Ich habe das nicht glauben wollen, bin dem dann nachgegangen und habe immer wieder solche Hinweise bekommen.

Ich habe mir das auch nicht ausgedacht, sondern hier aus einem Schreiben zitiert, das am 12. Mai 2014 an die Senatorin für Soziales gegangen ist. Darin hat der Arbeitskreis Kinder in Osterholz - der das Schreiben übrigens auch an den Beirat geschickt hat, welcher es dann dankenswerterweise mir hat zukommen lassen - geschrieben, dass die die Zweitkräfte nicht ankommen, sondern nur ein Drittel der Zweitkräfte tatsächlich auch vor den 20 Kindern steht. Das ist doch demzufolge eine Angelegenheit, die ich hier doch gar nicht polemisieren will, dann haben Sie mich falsch verstanden!

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, das wollen Sie nie! - Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Sie hatte die Rede schon geschrieben!)

Sobald ich Ihnen aufzeige, wo Sie Fehler machen, polemisiere ich! Wenn ich die Wahrheit sage, polemisiere ich, wenn ich Ihnen deutlich mache, was Sie falsch machen, wo Sie das eine sagen und das andere tun - in der Bibel steht dazu, glaube ich, darüber „Wasser predigen und Wein trinken“ -

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Teilweise skandalisieren Sie auch!)

dann sagen Sie, dass ich polemisiere. Das finde ich nicht in Ordnung, das sage ich Ihnen an dieser Stelle ganz ehrlich, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Es ist genau die Aufgabe der Opposition und das, was vorhin auch schon in der Debatte von Herrn Strohmann gesagt worden ist: Es ist nach Guts-herrenart immer nur dann gut, wenn Sie der Auffassung sind, dass es Ihnen gerade irgendwie recht kommt, liebe Kolleginnen und Kollegen von den Grünen! Wenn es etwas anderes ist, dann sind Sie sofort dagegen und schreien immer entsprechend auf, und ich finde, das ist an dieser Stelle wirklich nicht sachdienlich.

(Beifall bei der CDU)

Ich weise an dieser Stelle auch für die CDU-Fraktion entschieden zurück, dass wir hier Gruppen gegeneinander ausspielen! Das machen wir in keinem Fall. Ich habe Sie darauf aufmerksam gemacht, dass in der Antwort des Senats etwas steht, das leider nicht der Realität entspricht, denn in den Index-Kitas kommen tatsächlich nur ein Drittel der Zweitkräfte an, weil die Anzahl der Schwerpunktkinder gedeckelt ist. Dies ist ein Fehler, den wir hier im Parlament an dieser Stelle

gemacht haben, weil dort inzwischen mehr Kinder finanziert werden, weil wir steigende Zahlen haben.

Sie können sich vorstellen, Herr Möhle hat es gesagt, dass wir im Jahr 2008 eine ganz andere Zahl hatten als heute, und deswegen haben wir hier eine Unterfinanzierung, meine Damen und Herren. Darum müssen wir uns doch kümmern, denn ich glaube, dass unser Anliegen, diese Kinder zu unterstützen, ein gemeinsames Anliegen ist, sonst hätten wir nicht gemeinsam den Ausschuss zur Bekämpfung und Prävention von Armut für die Bürgerschaft eingerichtet! - Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle, Fraktion der SPD.

Abg. **Möhle** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch kurz vor Feierabend noch einmal: Wer sich hierhin stellt und so tut, als hätte irgendjemand auf politischer Ebene Schuld an dieser Entwicklung, der hat nicht erkannt, worum es in Wahrheit geht!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Genau dort fängt die Polemik an!

Es gibt in bestimmten Stadtteilen Entwicklungen, und wir können versuchen, da gegenzusteuern, es ist aber kein Ergebnis verfehlter Politik, das möchte ich an dieser Stelle schon noch einmal sagen. Wenn man das glaubt, dann wird man nie zu einer Situation kommen, in der tatsächlich fachlich darüber diskutiert wird, was wir eigentlich machen können.

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist hilfreich!)

Wer kann denn etwas dagegen sagen, dass wir Flüchtlinge aufnehmen? Wer weiß denn in dieser Stadt angeblich nicht, dass Flüchtlinge einen sprachlichen Förderbedarf haben, mit dem kein Mensch rechnen hat können? Ich bin der Meinung, wir sollen die Kinder und die Menschen, die Flüchtlinge hier aufnehmen! Das verändert aber auch die Situation der Kinderbetreuung in einigen Stadtteilen dramatisch, viel dramatischer, als das vielleicht in der Diskussion angekommen ist, dort kommen nämlich teilweise tief traumatisierte Kinder und stellen das Personal in den Kitas vor vollkommen anderen Anforderungen, als das bisher der Fall war. Wenn man das nicht wahrnimmt und glaubt, daran hätte irgendjemand Schuld, dann

macht man dort meiner Meinung nach einen schweren politischen Fehler.

Hören Sie auf mit der Schuldzuweisung und denken Sie über Lösungsansätze nach, wie wir das möglichst bewerkstelligen können! - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Aus meiner Sicht ist das eine sehr wichtige Debatte, die wir hier begonnen haben, aber heute nicht zu Ende führen werden.

Herr Tuncel hat noch einmal das große Rad gedreht, indem er gesagt hat, das deutsche Bildungssystem sei im Bereich der Bildung unterfinanziert, allein im Bereich der frühkindlichen Bildung fehlen 9 Milliarden Euro, wenn wir uns das Bildungsziel der OECD, ein Prozent der Ausgaben für die frühkindliche Bildung auszugeben, vornehmen. Da hat Deutschland noch einen sehr langen Weg vor sich.

Insgesamt unternehmen wir in Bremen trotz Haushaltsnotlage viel im Bereich der Kindertagesbetreuung. Ich glaube auch, sie ist angemessen, doch wir werden noch mehr unternehmen müssen. Wir haben ja vorgerechnet, dass wir in den nächsten 5 Jahren nicht nur weitere 1 000 Plätze benötigen, wir müssen die Menschen auch davon überzeugen, dass in den Einrichtungen eine gute Bildung stattfindet, bei der die Kinder gut aufgehoben sind und gefördert werden. Wir wollen die Nachteile ausgleichen, das ist die große Herausforderung, vor der wir stehen.

Einige Kinder müssen wir stärker fördern, sie bekommen von Zuhause nicht so viel mit. Wir stellen auf der einen Seite erst im Verlauf der ersten zwei Jahre in den Einrichtungen fest - wir haben dort die ganz Kleinen unter einem Jahr, die noch gar nicht sprechen können -, dass das Kind einen stärkeren Förderbedarf hat. Auf der anderen Seite schlagen wir uns dann mit den Krankenkassen herum - das sage ich auch einmal ganz deutlich - und müssen dort richtig kämpfen, um eine auskömmliche Finanzierung bei der Frühförderung zu erreichen. Dieses große Rad muss in diesem Zusammenhang ebenfalls mitgedreht werden!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

In der Debatte ist jetzt mehrfach angesprochen worden, dass man in bestimmte Stadtteile mehr Personalstunden, Förderung und Unterstützungsangebote geben muss. All das machen wir. Genauso wie das Bildungsressort haben wir eine nach Sozialindikatoren gestaffelte Zuweisung. Wir haben bestimmte Spezialeinrichtungen, in denen wir Kinder mit bestimmten Förderbedarfen besser fördern können, weil wir dort eine hohe fachliche Expertise haben. Die Eltern aber verhalten sich anders, das hat Frau Ahrens auch ganz richtig gesagt. Die Eltern wollen in den Regelkindergarten um die Ecke oder dort, wo sie wohnen, und nicht noch weite Wege im Stadtteil auf sich nehmen. Das ist eine der Herausforderungen.

Ich habe mich mit den Autorinnen und Autoren des 7-Punkte-Papiers für eine bessere frühkindliche Bildung aus Gröpelingen verabredet. Wir haben ein sehr gutes Gespräch geführt mit vielen konkreten Vorschlägen. Ich habe den Autorinnen und Autoren angeboten, erst einmal in den Jugendhilfeausschuss zu kommen und dort die Diskussion mit den Fachabgeordneten und den freien Trägern zu suchen, das wollen wir machen. Frau Ahrens hat gesagt, sie sehe bei sich Terminprobleme. Ich wäre sehr daran interessiert, dass wir diese Debatte dort führen. Ich glaube, man kann anhand dieses Papiers sehr gut konkret diskutieren - Herr Möhle hat das ja angesprochen, es gibt bestimmte Themen, die er gern erörtern möchte -, was benötigt wird und was wir bisher anbieten.

Wir bewegen uns in einem Neuland, was die Inklusion bei den Unterdreijährigen betrifft, das ist eine ganz große Herausforderung. Wir werden dort auch mehr Geld in die Hand nehmen müssen. Wir haben uns aber, wie gesagt, in den letzten Jahren nicht ausgeruht, sondern mit hohem Sachverstand Konzepte umgesetzt. Ich hatte mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und der Leitung der KiTa Bremen ein sehr intensives Gespräch über das Thema Inklusion. Wir hatten uns in einer Kita in der Beckedorfer Straße getroffen. Es waren verschiedene Leitungen aus Bremen dazugekommen, die über sehr viel Erfahrung verfügen. Frau Wetjen war als Personalrätin bei dem Gespräch ebenfalls dabei. Es war ein sehr gutes und offenes Gespräch, bei dem auch die wunden Punkte benannt wurden. Ich sage auch nicht, es gebe keine wunden Punkte.

Wir werden in diesem Bereich so arbeiten müssen, dass jedes Kind gut betreut, gebildet und auch erzogen wird. Wir lesen immer wieder Leserbriefe - ich glaube, heute oder vorgestern stand einer in der Zeitung -, in dem sinngemäß stand: Wenn man sein Kind in die Kita gibt, dann erleidet es einen Schaden. Es gibt zahlreiche Studien, die belegen, dass eine gute frühkindliche

Bildung und Erziehung die Kinder beim Großwerden unterstützt. Daran müssen wir arbeiten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wollen niemandem die Kinder klauen, aber wir wollen die Eltern für dieses Thema gewinnen. Elternarbeit ist ein ganz großes Thema, das ist hier auch schon mehrfach angerissen worden. Ich glaube, die große Herausforderung liegt darin, unsere Kitas als Kinder- und Familienzentren wirklich weiterzuentwickeln, weil wir dort vollkommen neue Ansätze benötigen, die wir heute nur in Ansätzen in einigen Einrichtungen bislang umsetzen. Auf diese Arbeit freue ich mich mit Ihnen gemeinsam! - Danke schön für diese Debatte!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 18/528 S, auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU Kenntnis.

Polizeiverordnung zur Änderung der Polizeiverordnung über das Verbot des Führens von gefährlichen Gegenständen

Mitteilung des Senats vom 10. Juni 2014
(Drucksache 18/571 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Polizeiverordnung zur Änderung der Polizeiverordnung über das Verbot des Führens von gefährlichen Gegenständen nach Paragraf 50 Absatz 2 des Bremischen Polizeigesetzes seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU und Abg. Dr. Korol [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt der Polizeiverordnung zu.

Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 29

vom 11. Juni 2014

(Drucksache 18/574 S)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Das war der letzte Tagesordnungspunkt für heute. Meine Damen und Herren, ich bedanke mich herzlich und wünsche Ihnen einen schönen Abend!

Ich schließe die Sitzung der Stadtbürgerschaft.

(Schluss der Sitzung 19.07 Uhr.)

Die mit ^{*)} gekennzeichneten Reden wurden vom Redner/von der Rednerin nicht überprüft.